Blüthenkranz.

Aphorismen

aus dem Gebiete schöngeistiger Literatur aller gebildeten Völker älterer und neuerer Zeit.

Eine Gabe für Gebildete

von

Franz Müller.

Erster Band.

Nürnberg
bei Riegel und Wießner
1842.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Campescher Druck.

Meinen Freunden

Peter Haseney

und

Eugen Mündler

als

Erinnerung an die Jahre 1834 und 1835

gewidmet.

Vorwort.

Der Wunsch so vieler meiner Freunde und Bekannten veranlaßt die Herausgabe dieser Aphorismen, welche ich nun, nachdem ich mehrere Jahre dieselbe theils abgelehnt, theils verschoben, auf die dringende Bitte mir sehr werther Menschen veranstalte.

Als ich diese Sammlung begann, hatte ich keine andre Absicht, als mir die ausgezeichnetsten Stellen der von mir gelesenen Schriften zu verzeichnen, und erst nach Verlauf von mehr als sieben Jahren, in welcher Zeit ich Vieles und Gutes zu lesen Gelegenheit hatte, nachdem dieselbe auf mehr als 40 Bogen angewachsen war, beabsichtigte ich, für mich ein literarisches Vademecum zusammenzustellen. An eine Herausgabe dieser gesammelten Excerpte habe ich nie gedacht.

Viele meiner Freunde haben mich wiederholt angegangen, ihnen Theile dieser Sammlung zum Abschreiben zu geben, was ich ungern und selten gethan, weil ich den Verlust derselben befürchtete;

und nun wurde ich seit sechs Jahren freundschaftlich und mit Vorwürfen gedrängt, diese Aphorismen dem Drucke zu übergeben. Ich habe diesem Ansinnen nie nachkommen wollen, und daß ich es, durch neuere Anregungen veranlaßt, thue, mag meinen Freunden ein Zeichen meiner fortdauernden Achtung und Liebe sein.

Aus der, bis heute fortgesetzten, Sammlung, die sich sehr vermehrt hat, habe ich nun eine Auswahl getroffen, welche in zwei Bänden von mässigem Umfang erscheinen wird, und übergebe dieselbe mit dem Wunsche der Oeffentlichkeit, daß der gebildete Theil des Publikums sie freundlich aufnehmen möchte.

Neumarkt in der Oberpfalz, 1842.

F. Müller.

Willst du immer weiter schweifen!
Sieh', das Gute liegt so nah';
Lerne nur das Glück begreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Göthe.

Der Anfang krönt das Ende,
Der Ausgang ist des langen Lebens Preis.

Herder.

Ich weiß, daß mir nichts angehört,
Als der Gedanke, der ungestört,
Aus meiner Seele will fließen;
Und jeder günstige Augenblick,
Den mich ein liebendes Geschick
Von Grund aus läßt genießen.

Göthe.

In seinen Göttern malt sich der Mensch.

Schiller.

Nicht Genießen, sondern Heiterkeit ist unsre Pflicht, und sei unser Ziel.

Jean Paul.

Ueberschmerz ist Selbstmord des Herzens.

Jean Paul.

Das ist die Tugend: wenn das Laster siegt, —
Auch dann noch an der Tugend Sieg zu glauben;
Nur wenn der mächt'ge Wille nicht erliegt,
Wird keine Macht dir deine Palmen rauben.

Münch.

Kühn muß der Mensch entgegen streben
Dem ungestümen Geist der Zeit,
Er dringt als Feind in unser Leben,
Und fordert uns heraus zum Streit;
Laßt uns das Schwert des Muthes fassen,
So geh'n wir siegreich uns're Bahn,
Nur Feigen, die sich selbst verlassen,
Legt die Verzweiflung Fesseln an.

Langbein.

Bei Gütern, die wir stets genießen,
Wird das Vergnügen endlich matt,
Und würden sie uns nicht entrissen,
Wo fänd' ein neu' Vergnügen Statt?

Gellert.

Wohl gibt es auf Erden nicht höhere Lust,
Als Freude der Liebe an liebender Brust;
Dem hat das Leben nie freundlich begegnet,
Den nicht die Weihe der Liebe gesegnet.

Körner.

Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe,
Weiht nur der Unschuld die heilige Gluth;
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.
Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit;
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.

Salis.

Ein Kranz ist gar viel leichter binden,
Als ihm ein würdig Haupt zu finden.

Göthe.

Lerne entbehren, o Freund! beut Trotz dem Schmerz und dem Tode,
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freier, als du.

Bürger.

Der wird die halbe Welt bekriegen,
Der aller Welt den Wahn entzieht.

Gellert.

Ein Ruhm, der wie der Sturmwind braust,
Ist selbst ein Sturm, der bald versaust.

Herder.

Die Welt wird alt und wieder jung,
Der Mensch hofft immer Verbesserung.

Schiller.

Leichter ist die Noth zu tragen,
Die man trägt, als welche droht.

Zschokke.

Jedermann wünschet lange zu leben, aber Niemand möchte alt sein.

Swift.

Das Gewohnte wirkt gewalt'ger,
Als das Machtwort der Vernunft.

Zschokke.

Sei hochbeseligt oder leide,
Das Herz bedarf ein zweites Herz;
Getheilte Freud' ist doppelt Freude,
Getheilter Schmerz ist halber Schmerz.

Tiedge.

Sei Jedem gütig, Keinem Schmeichler, Wenigen vertraut, Allen gerecht.

Cicero.

Wer kann sich rühmen, sein Leben eigentlich gelebt zu haben, wenn er nicht in den Armen freundschaftlichen Wohlwollens ausruhen konnte!

Ennius.

Wenn Jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, so ist er es.

Jean Paul.

Durch nichts bezeichnen die Menschen ihren Charakter mehr, als durch das, was sie lächerlich finden.

Göthe.

Das Gute behaupten, ist schwerer, als es zu erlangen.

Pythagoras.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
Sperrte Diogen in's Faß sich ein;
Doch die Weisheit lebet nicht in Tonnen,
Denn der Weise lebt nicht sich allein.

Blumauer, an die Weisheit.

Wenn die Seele einmal in Bewegung gesetzt und aus dem Gleichgewichte herausgeworfen ist, so ist sie von demselben Gegenstande abhängig, auf den sie einwirkt.

Seneca.

Leichter ist's, im Unglück nie verzagen,
Als bescheiden großes Glück zu tragen.

Haug.

Wer in Wahn und Täuschung fällt,
Hat sich, glaub' ich, seine Falle
Meist mit eig'ner Hand gestellt.

Zschokke.

Der Verständige findet Alles lächerlich, der Vernünftige nichts.

Göthe.

Für die Wahrheit sterben, ist kein Tod für's Vaterland, sondern für die Welt.

Jean Paul.

Die Zeit vergeht, und aller Menschen Ringen
Kann den verlor'nen Tag nicht wieder rückwärts bringen.

Veit.

Keiner schaut, was vor dem Fuß ihm liegt, Himmelsräum' erspähen sie!

Demokrit.

Es ist leicht, den Haß, schwer, die Liebe, am schwersten aber, die Gleichgültigkeit zu verbergen.

Börne.

Arm ist auch bei Wenigem nicht, wer nach der Natur lebt;
Wer nach Meinungen lebt, ist auch bei Vielem nicht reich.

Voß.

Das Himmelspfand in unsern Händen
Ist — eines Himmels werth zu seyn.

Tiedge.

Es würde mehr rechtschaffene Leute geben, wenn mehrere den Muth hätten, es zu seyn; den Willen haben wirklich viele.

Klinger.

Der Winter ist es, der uns Frühling schafft.

Hesekiehl.

Die Schuld nur hat das Recht, uns weh' zu thun.

Tiedge.

Das ist ein königlicher Mann, welchen nichts besiegt, als das Schöne und Göttliche, dessen Kniee nichts beugt, als die Andacht.

Wagner.

So oft die Sinnlichkeit die Mutter der Liebe ist, so ist sie auch ihr Grab.

Wagner.

Die Zeit ist schnell, noch schneller ist das Schicksal;
Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein und wenn ihn Blitze trügen.

Körner.

Offenheit ist das Siegel des Edelsinns, der Schmuck und Stolz des Mannes, der süßeste Reiz des Weibes, der Spott der Schurken und seltenste Tugend der Geselligkeit.

Benzel-Sternau.

Laß Jeden sein Steckenpferd die Straße auf und ab reiten, wenn er dich nur nicht zwingt, hinten aufzusitzen.

Sterne.

Träume nichts — so hast du kein Erwachen und keine Täuschung zu fürchten.

Veit.

Wer die Zuchtruthe küßt, der verdient sie.

Kühne.

Sie welken schnell, die Blumen uns'res Lebens,
Und wir, wir welken ihnen langsam nach.

Mahlmann.

Es ließe sich alles trefflich schlichten,
Könnt' man die Sache zweimal verrichten.

Göthe.

Wie schwimmet in dem Strom der Zeit
Auf Wellen Welle fort,
Das Meer der Allvergessenheit
Ist unser letzter Ort;
Genug, wenn Welle Welle trieb,
Und ohne Namen Wirkung blieb.

Herder.

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Jean Paul.

In guten Tagen zeigt sich der Glückliche, im Unglück der Große.

Plinius.

Der du selbst sterblich bist, klagest, daß Freuden des irdischen Lebens
Sterblicher noch sind, als du! doch du bedenkest es nicht,
Fasset ein Schmerz dir die Seele, daß auch die Leiden des Lebens,
Welche das Schicksal dir gibt, sterblicher noch sind, als du.

Zehelein.

Was durch die Jahrhunderte
Will im ew'gen Glanze flammen,
Muß aus höhern Welten stammen.

Zschokke.

Der Adler besuchet die Erde,
Doch säumt er nicht, schüttelt vom Flügel den Staub, und
Kehret zur Sonne zurück.

Asmus.

Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr;
Hätte, was Jeder wünscht, Jeder — wer hätte noch was?

Herder.

Eine Liebe hat der Mensch, und nur ein Leben;
Ist dies Eine hin, nie wird's zurückgegeben.

Veit.

Fließt das Leben auch von einer Quelle,
Die durch hochbeglückte Tage rinnt;
Irgendwo erscheint die dunkle Stelle,
Wo das Leben stille steht und sinnt.

Tiedge.

Das Niedrige und Träge geht der Sicherheit nach, auf den Höhen wandelt die Tugend.

Seneca.

Die Bahn der Gebote mag lang sein,
Allein die Bahn der Exempel ist kurz.

Haug.

Voraus das Leid erwarten,
Ist fürwahr das größte Leid.

Calderon.

Gib lieber wenig, als viel versprechen.

Demosthenes.

Es muß der Mensch des Menschen Werk vergessen,
Sich überlassen dem beseelten Schwung',
Nicht ordnen darf die Worte er, noch messen,
Begeistern nur kann die Begeisterung.

Ludwig v. Bayern.

Der ist beglückt, dem ewig unveraltet
Erinn'rung stets zur Hoffnung sich gestaltet.

Schulze.

Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefters, ach! zerreißt sie nur der Tod.
Blumenkränzen gleichen uns're Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

Matthisson.

Den Pöbel blendet jedes Licht.
Der Freiheit Name hat Gewicht
Für ihn — die Freiheit selbst für Weise.

Göckingk.

Wähnst du, das Dasein ruhe blos auf Zeiten?
Wohl wahr! Doch Handeln mißt die Zeiten.

Byron.

Aber nicht blos im Wellenreiche,
Auf der tobenden Meeresfluth;
Auch auf der Erde, wo fest sie ruht
Auf den ewigen alten Säulen,
Wanket das Glück, und will nicht weilen.

Schiller.

Zum Thun zwingt Despotie,
Jedoch zum Gernthun nie.

Haug.

— Heftige Feuer brennen bald sich aus;
Ein sanfter Schau'r hält an, ein Wetter nicht;
Wer frühe spornt, ermüdet früh sein Pferd.

Shakspeare.

Sich mitzutheilen ist Natur, Mitgetheiltes zu nehmen, wie es gegeben ist, Bildung.

Göthe.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer
Schrei'n von den Dächern ihr Weh', Mitleid erbettelnd im Volk.
Klage geziemt nicht dem Starken. Im Kampf mit dem eisernen Schicksal
Siegt nur die rüstige That; Worte sind Beute des Sturms.
Schlägt ihm ein ähnliches Herz, geb' er sich ganz und auf ewig;
Bleibt ihm dieß Kleinod versagt, werd' er sich selber die Welt.

Matthisson.

Die menschliche Tugend ist Scheidemünze, und ein Kind oder Thor, der sie für ächtes Gold annimmt.

Kant.

Des Lebens ungemischte Freude
Ward keinem Irdischen zu Theil.

Schiller.

Ohne Gelegenheit ist die Hand des Starken in Fesseln;
Nützet dem Löwen die Kraft, wenn man die Klaue ihm raubt?

Herder.

Vor uns sä't das Leben seine Blumen,
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.

Witschel.

Alles Große wird durch Einfalt herrlich,
Jeder Glaube wird durch Tugend schön.

Witschel.

Nicht immer schwebt im sanften Blüthenregen
Der Geist der Huld um unser Herz,
Das Schicksal klopft mit harten Schlägen
An uns're Brust, und draußen steht der Schmerz;
Wir schrecken auf und zitternd sinkt das Herz
Auf Trümmern seines Friedens nieder,
Tritt näher, es erhebt sich wieder,
Ein Bote Gottes ist der Schmerz;
Er spricht: Laß ihr Gesetz die Weltnatur erfüllen!
Blick' über ihr Gebiet hinaus:
Der graue Nebel mag den Sonnentag verhüllen,
Er lischt die Sonne selbst nicht aus.

Tiedge.

Das Unglück ist der Ballast, der uns auf dem Oceane des Lebens im Gleichgewichte hält, wenn wir keine Glücksgüter mehr zu tragen haben.

Börne.

Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Manne erzitt're nicht.

Schiller.

*

Die, welche vom Völkerlichte Gefahren befürchten, gleichen denen, die besorgen, der Blitz schlage in das Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern nur durch deren Bleieinfassung fährt, oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.

Jean Paul.

Schweigen ist des Sklaven Pflicht,
Nur der Freie denkt und spricht.

Veit.

Man stellt Mißbräuche nicht eher ab, als bis sie den höchsten Gipfel erreicht haben.

Friedrich II.

Um zu kämpfen, ist der Mensch geboren,
Kampflos geht das Leben ihm verloren;
Fähig sind nur Geister ew'ger Ruh'.
Ruhe weilet nirgendwo auf Erden.
— — — — —
Schöner winken im entleg'nen Schimmer,
In des Duftes magischem Geflimmer,
Uns die Berge, ziehen mächtig an;
Zauberreize einzig das umschweben,
Was nicht heut' dem Menschen ist gegeben,
Und befriedigen kann nur der Wahn.
Wünschen mußt du, einst dich immer sehnen,
Nie gibt Wirklichkeit das Bild zurück,
Wie sich's zeiget in der Liebe Thränen;
Blos in dem Gefühle lebt das Glück.

Ludwig v. Bayern.

Die Lieb' ist wohl ein Wind im Meer,
Sein Sausen ihr wohl hört;
Allein ihr wisset nicht, woher,
Wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger.

Des Weisen Glück wird nicht vom Ort entschieden,
Er kann stets Gutes thun, und überall zufrieden
Und immer glücklich sein: denn seine reine Lust
Entspringt nicht außer ihm, sie quillt in seiner Brust.

Uz.

Sein eigner Irrthum, scheint's, ist Jedem zugetheilt,
Nur seh'n wir nicht den Sack, der auf dem Rücken hängt.

Catullus.

— — Wer Alles leicht entbehrt,
Wonach der Thor nur strebt,
Und froh bei seinem eignen Heerd,
Nur sich, nicht And'ren, lebt;
Der ist's allein, der sagen kann:
Wohl mir! ich bin ein freier Mann.

Blumauer.

Tadle nicht strenge, so wirst du auch mit Milde getadelt,
Weise Duldung empfängt mehr, als sie gibt, oft zurück.

Eberhard.

Der Mensch braucht einen Freund zum engsten Bunde,
Auf den zu seinem Glück in jeder Stunde
Er willig hört, der weisen Rath ertheilt.
Im Sturm des Schicksals lindert er die Leiden,
Es wird durch ihn das wunde Herz geheilt,
Und er erhöht des Erdenlebens Freuden.

Voltaire.

Der wahre Seher ist, der sich auf den rechten Standpunkt stellt.

Wieland.

Nicht nur den Abgrund fliehe, sondern auch den Rand.

Prätzel.

Nur Liebe kann der Seele Dasein geben;
Das Leben flieht mit des Geliebten Leben.

L. Brachmann.

Das Paradies ist eine Wüstenei,
Wo das Gefühl die Schöpfung nicht beseelt,
Und, wo Vernunft nur ihre Pulse zählt,
Elysium ein schales Einerlei.

Seume.

Ruhm verdient, wer dann, wenn Stürme toben,
Sicher führt sein Schiff dem Hafen zu;
Aber eben so ist der zu loben,
Der mißtraut des Meeres stiller Ruh'.

Testi.

Jede höhere Stufe, welche der Mensch betritt, erfordert eine andere Lebensordnung.

Wieland.

Nur durch die Sitten erhält sich die Gesellschaft; die Gesetze könnten sie bilden, man muß ihnen aber durch sich selbst sehr nachhelfen.

Joh. v. Müller.

Jeder dumme Teufel ist zugleich auch ein Besessener, nämlich von der Idee, er sei kein Dummer.

Benzel-Sternau.

Der rechtschaffene Mann, dem der Haß, der Neid und die Verläumdung wirklich Dornen auf den Weg streuen können, ist noch weit vom Ziele, denn er ist noch in der Menschen Gewalt. Wer nahe daran ist, hat seine Apologie in ihrem Geschrei; wer es erreicht hat, vernimmt es gar nicht mehr.

Klinger.

Die Weiberfurcht hält Maaß mit ihrem Lieben,
In beiden gar nichts, oder übertrieben.

Shakspeare.

Wenn das Meer im Frühroth schimmert,
Färbt sich auch die Klippenbank,
Wo, vom Nachtorkan zertrümmert,
Das bemannte Schiff versank.

Salis.

Die Hoffnung führet in's Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;
Denn beschließt er am Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Schiller.

Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern,
Doch einen Heldenwillen beugt es nicht:
Gemächlich mag der Wurm im Staube liegen,
Ein edles Herz wird kämpfen und wird siegen.

Körner.

Der erste Schritt zur Weisheit und Beruhigung ist, das Unmögliche wahrzunehmen, der zweite: nicht das Unmögliche zu wollen.

Zschokke.

Der Mensch sollte sich nie schämen, zu gestehen, er habe Unrecht gehabt, das heißt nur mit andern Worten sagen: er sei heute verständiger als gestern.

Swift.

Nichts vergißt der Höhere so leicht, als daß der Niedere ihm in der Stunde der Noth zu Hülfe eilte; nichts sucht er daher eifriger zu vergessen, als jene Noth, wenn er sich dabei eine Blöße gegeben, deren er sich zu schämen hat.

Hauf.

Wer sich fremd ist in dem eignen Herzen,
Sucht vergebens Trost für seine Schmerzen.

Veit.

Das Leben rinnt mit jedem Tag von hinnen,
Die Freude der Vergangenheit entflieht,
Der leichten Silberwolke ähnlich, welche
Durch's Flittergold der Abendröthe zieht.
Wo seid ihr hin, ihr frohen Millionen,
Die einst der Schauplatz dieser Erde trug?
Jetzt schlafet ihr den langen Schlaf im Grabe,
Und eure Hülle deckt der Aschenkrug. —
So schwindet Alles, nur die Tugend bleibet,
Dem Felsen gleich im stürmevollen Meer;
Jahrtausende fährt dort die Zeit vorüber,
Er steht und trotzt dem lauten Wellenheer:
So steht die Tugend, Berg' und Hügel weichen,
Die Kraft veraltet an dem Wanderstab,
Und eine Menschheit um die andre sinket
Hinab ins große mütterliche Grab.
Nur du allein, verklärte Himmelstochter!
Hast in die Sonne deinen Thron erbaut,
Ihr Licht und deine Kraft sind unvergänglich,
Wohl dem, der dir mit festem Muth vertraut!

Witschel.

Dem holden Zauber unentweihter Jugend,
Dem Talisman der Unschuld und der Tugend,
Den will ich seh'n, der diesem trotzen kann.

Schiller.

Jeder Freund ist des andern Sonne und Sonnenblume zugleich, er zieht und er folgt.

Jean Paul.

Der Geister Prüfstein ist die Noth,
Gemeine Noth ertrage der Gemeine.

Shakspeare.

Wer sich im Innern frei erhält,
Nur der ist wahrhaft frei in dieser Welt.

Maltitz.

Nur wenn sie allein steht, kann die Seele des Mannes zum Schicksal sagen: "Ich trotze dir!"

Bulwer.

Wer aus den Fehlern, welche von Andern vor ihm gemacht wurden und noch täglich um ihn gemacht werden, die Kunst lernte, selbst keine zu machen, würde unstreitig den Namen des Weisesten unter den Menschen verdienen.

Wieland.

Das Ungestüm, sowohl von Freud' als Leid,
Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.

Shakspeare.

Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet,
Entgeht das Ziel uns, wenn sie selber endet.

Shakspeare.

Den Thoren ist ein Glück beschieden,
Das vielen klugen Leuten fehlt;
Die Herren sind mit sich zufrieden,
Und haben immer gut gewählt.

Hagedorn.

Unablässig strebe, dich zu enttäuschen, und sei versichert, daß dir dann über das wahrhaft Wissenswürdige das Licht des Verständnisses von selbst aufgehen wird.

Sokrates.

Wen das Glück und Unglück nicht auf die Probe gestellt haben, der stirbt wie ein Reichssoldat, der den Feind nicht gesehen hat.

Klinger.

Trotz lauem Frühlingswetter
Weh'n oft verwelkte Blätter.

Voß.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld,
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelass'ne Geduld.

Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth,
Heget nur männliches, hohes Vertrauen,
Guten ergeht es am Ende noch gut.

Salis.

Alles wiederholt sich nur im Leben.
Ewig jung ist nur die Phantasie;
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie.

Schiller.

Die Thräne, welche zur Erde sinkt,
Der Erde gehöret sie an;
Zum heiligen Aether der Heimath schwingt
Der göttliche Geist sich hinan!
Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis,
Unerschütterlich steht dort ihr Thron,
Und wer nicht muthig zu sterben weiß,
Ist nicht der Unsterblichen Sohn.

Das ist's, was unsterbliche Geister entzückt,
Wenn sie niederblicken zur Welt:
Ein Herz, nie vom Unglück niedergedrückt,
Ein Muth, der im Kampfe sich hält;
Ein gläubiges Auge, das fest und kühn
Zum Himmel empor sich rafft.
Hoch oben, wo die ewigen Sterne blüh'n,
Da wohnet die ewige Kraft.

Mahlmann.

Gewöhne dein Leben nicht an eine Kraft, da du mehr als eine hast; kannst du in der Finsterniß das Sehrohr nicht gebrauchen, so nimm das Hörrohr. Am Tage kehr's um.

Jean Paul.

Täglich leben ist mein Rath;
Flüchtig ist die Zeit.

Gleim.

Lasse dir jede Nacht ein Pfand sein des kommenden Tages.

Lavater.

Mäßige deinen Zorn! Es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich, auf den Feind, wenn sie ja treffen, zuletzt.

Herder.

Unendlichkeit kann nur das Wesen ahnen,
Das zur Unendlichkeit erkoren ist.

Tiedge.

Was immer war, wird immer sein hienieden.

Tiedge.

Das ängstliche Suchen der Ehre ist nicht der rechte Weg, sie zu erlangen.

Haelden.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier sein,
Tugend, als hätte der Tod dich schon am sträubenden Haar.

Herder.

Ehe eine Zeit aufbricht und weiter geht, schickt sie immer fähige und vertraute Menschen voraus, ihr das neue Lager abzustecken. Ließe man diese Boten ihren Weg gehen, folgte man ihnen und beobachtete sie, erführe man bald, wo die Zeit hinaus will; aber das thut man nicht. Man nennt jene Vorläufer: Unruhstifter, Verführer und Schwärmer, und hält sie mit Gewalt zurück. Aber die Zeit rückt doch weiter, mit ihrem ganzen Trosse, und weil sie nichts bestellt und angeordnet findet, wohnt sie sich ein, wo es ihr beliebt, und zerstört mehr, als sie gebraucht und verlanget.

Börne.

Er, der allein muß dulden, duldet schwer;
Doch dann erträgt man wohl der Leiden viel,
Wenn Gram bei Gram ist, Schmerz bei Schmerzgefühl.

Shakspeare.

Ewig muß die Woge branden,
Nimmer steht der Nachen still;
Glücklich ist, wer nimmer landen
Und nur schnell vorüber will.

Schulze.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.

Göthe.

Leidenschaften sind eben so schlechte Diener, als Gebieter.

Seneca.

Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß.

Schiller.

Wer nur gerecht, ist hart, wer nur verständig, finster.

Voltaire.

Ob Böses auch dem Menschen widerfahre,
Sein Bestes ist: Es läutern die Beschwerden;
Des Menschen Jahre all' sind Prüfungsjahre,
Er lebt darum ein Kämpfender auf Erden,
Dem treu zu bleiben, was er hält für's Wahre;
Des Friedens Glück — das kann nur jenseits werden.

Ludwig v. Bayern.

Wer nur die Wahrheit sucht, hat ausgelebt;
Das Leben gleicht der Bühne, dort, wie hier,
Muß, wenn die Täuschung weicht, der Vorhang fallen.

Uhland.

Dich selber sollst du überwinden
Und in dir selbst den Lohn des Sieges finden.

Horn.

Thoren und gescheidte Leute sind gleich unschädlich. Nur die Halbnarren und Halbweisen, das sind die Gefährlichsten.

Göthe.

Große Seelen sind am geschicktesten, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wieland.

Ein freies Wort, ein freier Mann,
Ein süßer Klang für Engelsohren!
Wer solchen Klang nicht fühlen kann,
Dem ging der Himmel schon verloren.

Arndt.

Für ein Herz, das sich der Dankbarkeit nicht entschlagen kann, ist das größte Mißgeschick, Menschen verpflichtet zu sein, die es verachten muß.

Jacobs.

Ruhig stolz im Mißgeschicke,
Ruhig auch im größten Glück,
Lächelnd bei des Schicksals Tücke,
Wie im Wonnen-Augenblick,
Und im Kampfe nie erschlafft
Steht der Mann in hoher Kraft.

Veit.

Die Menschen sind, was Menschen immer waren:
Gemisch von Schwachheit und von Kraft;
Oft spricht Vernunft und öfter Leidenschaft;
So sind sie seit sechstausend Jahren
Im Strom der Zeit hinabgefahren,
Und meistens nur, wozu der Augenblick sie schafft.

Seume.

Der höchste Schmerz ist das Gefühl, sich selbst unglücklich gemacht zu haben.

Wieland.

Was man nicht zu verlieren fürchtet, hat
Man zu besitzen nie geglaubt, und nie
Gewünscht.

Lessing.

Wie wenig ist Genuß im ungetheilten Glücke!
In ihren Freuden selbst sind Götter stets — allein.

Wieland.

Weisere Männer bedürfen minder der Könige Freundschaft,
Als der König des Raths weiserer Männer bedarf.

Herder.

Schön mag die Perl' im Rosenkelche beben,
Doch schöner glänzt ein Tröpfchen Thau darin,
Und ist auch bald sein Farbenglanz zerflossen;
Nichts Süß'res gibt's, als was man kurz genossen.

Schulze.

Es liegt in der Natur der Sterblichen, daß ihnen nichts so sehr gefällt, als was sie verloren haben.

Seneca.

Der Stoff allein macht keine Meisterstücke.

Uz.

Trag' nicht selbst den Trübsinn in das Leben,
Das schon ohnedies oft feindlich droht;
Jedem Tage ist sein Abendstern gegeben,
Jeder Nacht ihr Morgenroth.

Winkler.

Auch aus der entwölkten Höhe
Kann der zündende Donner schlagen:
Drum in deinen glücklichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

Schiller.

Bücher ergötzen euch nur und belehren euch nicht: auf den Wiesen
Suchet nur Blumen das Kind, heilsame Kräuter der Arzt.

Haug.

— — Beleidigung ertrag',
Mein theurer Freund! die feige Seele nur.

Friedrich II.

Was ist die Weisheit denn — die Wenigen gemein?
Sie ist die Wissenschaft, in sich beglückt zu sein.

Hagedorn.

Täuscht nicht oft Erwartung da, wo man gehofft
Zuviel? und oft wird die Erwartung wahr,
Wo Hoffnung kalt, Verzweiflung nahe war.

Shakspeare.

Eines schickt sich nicht für Alle,
Sehe Jeder, wie er's treibe,
Sehe Jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle.

Göthe.

Wohin sich einer stellt, in der Meinung, es sei da am besten, oder wohin ihn sein Beruf führt, da muß er jede Gefahr aushalten, und weder den Tod, noch sonst etwas in Anschlag bringen gegen die Schande.

Sokrates.

Wer immer sich zum Schüler macht,
Wird immer einen Meister finden.

Hagedorn.

Wohl täuschet oft das Bild der Phantasie,
Das uns die Jugend bunt und lieblich beut,
Die Blüthe prangt in üpp'gem Flor, doch nie
In uns'res Lebens Nord die Frucht gedeiht.

Veit.

Achte das Kleine nicht klein, es bewahret die Keime des Großen.

Conz.

Der Sterbliche empfängt nur, indem er verliert, und sein fortwährendes Leben besteht nur in einem beständigen Erneuern.

Plato.

Die Natur mit ihren Bildern,
Stäten Laufs, doch wandelbar,
Heißt den Schmerz durch Hoffnung mildern,
Mahnt den Leichtsinn an Gefahr.

Salis.

Nicht das Leben darf der Mann erwägen,
Seinem Schicksal tritt er kühn entgegen.

Körner.

Sich täuschen in der Wünsche Reiche,
War jederzeit der Menschen Loos;
Früh mach' ich Pläne schön und groß,
Und Abends nichts als dumme Streiche.

Voltaire.

Jedermann findet die Schmeichelei, welche einem Andern gesagt wird, eine fade, lose Speise, die Eigenliebe aber würzt sie in dem Augenblicke, als man sie uns selbst auftischt.

Klinger.

Des Schönen süßen Reiz zu hüten,
Ist schöner Herzen Paradies.

Arndt.

Blick' weder vorwärts, noch zurück! Genieß'
Mit weisem Maaß, o Sterblicher! und wisse:
Im Augenblick nur wohnt das Paradies.

Falk.

Die Zeit ist der gerechteste Richter aller Verdienste.

Schiller.

In das Nothwendige findet sich der Mensch, aber nicht in das Willkührliche.

Jacobs.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt verflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit.

Keine Ungeduld beflügelt
Ihren Schritt, wenn sie verweilt,
Keine Furcht, kein Zweifel zügelt
Ihren Lauf, wenn sie enteilt,
Keine Reu', kein Zaubersegen
Kann die stehende bewegen.

Schiller.

Weise, wer der Zukunft Schleier
Nur begrenzt, und nicht durchspäht.

Salis.

Es ist nicht das Wissen allein, das uns glücklich macht, es ist die Qualität des Wissens, die subjektive Beschaffenheit des Wissens. Vollkommenes Wissen ist Ueberzeugung, und sie ist es, die uns glücklich macht und befriedigt, sie verwandelt das todte Wissen in ein lebendiges.

Novalis.

Wie Mancher haßt seinen Nachbar aus keinem andern Grunde, als weil er sich bewußt ist, den Haß seines Nachbars zu verdienen.

Jacobs.

Verächtlich ist der Mann,
Der ohne Grund verachten kann.

Seume.

Erstrecket eure Wohlthaten auf die ganze Natur, liebet Alles, was ihr allgemeinstes Geschenk: das Dasein, mit euch theilet.

Wieland.

Des Aberglaubens schlimmster ist, den seinen für den erträglicheren zu halten.

Lessing.

Wer Vernunft besitzt, wird sich alle Zeit mit Vergnügen der Ansicht eines Andern unterwerfen, dem er bessere Einsichten zutraut, als sich selbst.

Mendelsohn.

Wer sich um Weisheit müht, und nicht anwendet die Weisheit,
Gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen vergißt.

Herder.

Man kann das Schicksal nicht verdrießlicher machen, als durch Gelassenheit.

Seneca.

Mag das wilde Schicksal walten,
Die erhab'ne Seele ruht
Unter drängenden Gestalten
Fest auf ihrem Göttermuth.

Tiedge.

Wunderthätige Bilder sind meist nur schlechte Gemälde,
Werke des Geist's und der Kunst sind für den Pöbel nicht da.

Göthe.

Wer eine Lüge sagt, sieht nicht ein, welch' ein schweres Geschäft er übernimmt, denn oft wird er gezwungen, zwanzig andere zu erfinden, um jene eine zu behaupten.

Swift.

Das Wort verwundet leichter, als es hilft.

Göthe.

Nicht die großen Eigenschaften eines Mannes sind der Maaßstab, wonach man seinen Werth messen muß, sondern wie er sie verwendet.

Rochef.

Und die Zeit, die aus der Fülle ihres Schatzes Alles reichet —
Gibt die Jugend nie zurück.

Zschokke.

Es gibt keine bleibenden Leiden, denn sie sind Wolken. Je schneller sie am Himmel entfliehen, desto mehrere folgen ihnen nach. Aber auch die feststehenden saugt der Aether ein, und macht sie immer kleiner, bis sie vergehen.

Jean Paul.

Etwas muß er sein eigen nennen,
Oder der Mensch wird sengen und brennen.

Schiller.

Im Menschen wohnt ein himmlischer Ton, durch den er der Gottheit selbst ähnlich wird. Es ist die Stimme der Barmherzigkeit, wenn sie mild, wie Gesang des Himmels im Frühlingshauche, herabweht in des Elends Schauerhöhle.

Wagner.

Wer als Kenner wählt, gewinnt bei seiner Wahl,
Hat, was besser ist, obgleich in mind'rer Zahl.

Uz.

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung Braut, Bräutigam war der Geist.

Klopstock.

Vergangenheit und Zukunft verhüllen sich uns, aber jene trägt den Wittwenschleier, und diese den jungfräulichen.

Jean Paul.

Die Völker machen sich selbst ihren Gott und ihr Schicksal.

Kühne.

Niemand ist mehr Sklave, als der sich für frei hält, ohne es zu sein.

Göthe.

Das Leben ist, wozu du's machst,
Nachdem du weinst, nachdem du lachst;
Doch zwing's nicht, immer gleich zu laufen,
Der beste Renner will verschnaufen.

Wyß.

Kraft erwart' ich vom Mann, des Gesetzes Würde behaupt' er;
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche das Weib.

Schiller.

Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurück mißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget, als genossen.

Shakspeare.

Kräftig ist der, der im Sturmes Toben
Männlich kämpfte, männlich rang und stritt;
Aber mehr, als dieser, ist zu loben,
Wer im Glück das Maaß nicht überschritt.

Veit.

Wer das Gold als Gold liebt, der ist sein Sklave; wer es aber als bloßes Werkzeug zu seinen Absichten gebraucht, der sucht Andre zu seinen Sklaven zu machen, und macht sie auch wirklich dazu.

Klinger.

Zur weichlichen Wollust gesellt sich in der Regel dumpfe Bigotterie.

Kühne.

Sünde ist's, dem freien Geist gebieten,
Wo der Glaube uns nicht besser macht;
Thorheit ist es, von Erleuchtung sprechen
In dem Grab der finst'ren Mitternacht.
Ueber's Klare pflegt man nicht zu streiten;
Jeder Tag erwirbt sein eignes Licht.

Witschel.

Je kristall'ner sonst der Himmel glüht,
Desto trüber scheint Gewölk, das ihn durchzieht.

Shakspeare.

Alles Reden ist verloren,
Findet man nicht günst'ge Ohren.

Castelli.

Fache den Funken nicht an, der zwischen Freunden erglimmt ist,
Leicht versöhnen sie sich, und du bist beiden verhaßt.

Herder.

Alles kann sich umgestalten.
Mag das dunkle Schicksal walten,
Muthig auf der steilsten Bahn!
Trau' dem Schicksal, trau' den Göttern,
Steig', trotz Wogendrang und Wettern,
Kühn, wie Cäsar, in den Kahn.

Laß den Schwächling ängstlich zagen;
Wer um Hohes kämpft, muß wagen,
Leben gilt es oder Tod.
Laß die Woge donnernd branden,
Nur bleib' immer, magst du landen,
Oder scheitern, selbst Pilot.

Matthisson.

Immer von Menschenlieb' und Ehrlichkeit schwatzet der Schlaukopf;
Traue der Jungfrau nicht, welche der Keuschheit sich rühmt.

Voß.

Leidenschaften der Regierung zeugen von Schwäche, Leidenschaften des Volkes von Stärke.

Börne.

Wie sich Glanz und Nacht verdrängen,
Wo der Tag verlischt im Hain,
Wechseln auf des Schicksals Gängen
Dunkle Sorg' und Wonneschein.

Salis.

Es wächst die Erdbeer' unter Nesseln auf,
Gesunde Beeren reifen und gedeih'n
Auch neben Früchten schlecht'rer Art.

Shakspeare.

Verachte das Gewisse nicht,
So viel auch Hoffnung dir verspricht,
Sie täuscht mit jedem Augenblick;
Was du verschmähst, ist oft dein Glück.

Zachariä.

Es gibt für den guten Menschen kaum eine schmerzlichere Empfindung, als wenn er das Geliebte angetastet sehen muß vom Geliebten.

Wieland.

Keine ächte Liebe zur Kunst ohne heiße Liebe zur Menschheit.

Horn.

Ein Fürst, der sich gebeut,
Ist mehr, als Salomo in seiner Herrlichkeit.

Hagedorn.

Die wahre Freude wandelt auf Erden, wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen und von Ruhe begleitet.

Stollberg.

Die Trauer wird durch Trauern immer herber.

Göthe.

Oft, und nie mit Unrecht, wird der menschliche Geist dem Feuer verglichen. Beide sprühen Funken unter der Asche glühend in zusammengepreßter Glut, Nahrung erwartend; ohne Nahrung oder unter dem Drucke verloschen. Beide werden aus dem Funken zur Glut, zur Flamme, verzehren wild, brennen wild, erwärmen, erhalten, zerstören.

Benzel-Sternau.

Wir meinen selbst nur selten, was wir meinen;
Gemächlich ist der löbliche Gebrauch,
Auf And'rer Ansehn diktatorisch auch
Stracks zu bejah'n und zu verneinen.

Seume.

Dem Himmlischen erbau'n wir keine Schranken,
Es folgt uns nach in's laute Weltgewühl,
Und wird im Schlummer auch nicht von uns wanken.

Herwegh.

Mag der Staub gefall'ner Helden modern,
Die dem großen Tode sich geweiht,
Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Körner.

Ungestraft vermag es Niemand — sich von den süßen Banden loszureißen,
Worin er sich als Mensch erkannte.

Collin.

Der Mann, der nicht zu dulden vermag, wie ein edles Weib, wird nie kräftiger handeln, als ein Weib.

Wagner.

Keine Ruhe und Kälte ist mehr werth, als die erworbene. — Der Mensch muß der Leidenschaften zugleich fähig und mächtig sein.

Jean Paul.

Wer das natürliche Maaß überschreitet, wird auch bei den größten Schätzen die Armuth nicht ablassen.

Seneca.

So wie die Flamme des Lichts auch umgekehret hinaufstrahlt,
So, von dem Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

Herder.

Es gibt keinen größern Trost für die Mittelmäßigkeit, als, daß das Genie nicht unsterblich ist.

Göthe.

Wen Viele fürchten, fürchten muß der Viele wohl!

Laberius.

Unaufhaltsam entschwinden die Jahre, an Jahrtausende reih'n sich Jahrtausend',
Nimmer altert der Zeit ewig erneutes Gesetz.

Schneider.

Sich selbst erschöpft erschöpfender Genuß,
Vom Tode rettet ihn auch nicht der Ueberfluß.

Tiedge.

Der Mann von Tugend liebt seine Pflicht mit eben dem strengen und unbezwinglichen Eifer, wie Andre das, was sie ihr Recht nennen. Er kann, wie Andre für ihr Recht freudig in den Tod gehen, es eben so für seine Pflicht; denn Pflichten sind die ehernen, unvertilgbaren Rechte des sittlichen Geistes.

Zschokke.

Nicht immer suche zu werden, was du zu sein wünschest, sondern was du sein sollst.

Ramsohn.

Fange deine Herzenskultur nicht mit dem Anbau edler Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt, oder ausgezogen, dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber in die Höhe.

Jean Paul.

Schön stirbt, der sterbend seinem Leid entronnen.

Petrarca.

Drücke den Pfeil zu schnelle nicht ab, der nimmer zurückkehrt;
Glück zu rauben ist leicht, wieder zu geben so schwer.

Herder.

Wen ein andres Feuer brennt,
Flieht dein zärtlich schwaches Licht;
Dich fühlt nur, wer dich nicht kennt,
Wer dich kennt — der fühlt dich nicht.

Göthe, an die Unschuld.

Trag' ein Herz, der Freude offen,
Doch zum Leidenskampf bereit;
Lern' im Mißgeschicke hoffen,
Denk' des Sturms bei heit'rer Zeit.

Salis.

Der Sehnsucht und der Träume Weben,
Sie sind der weichen Seele süß;
Doch edler ist ein starkes Streben,
Und macht den süßen Traum gewiß.

Uhland.

Das Unglück gleicht einem strengen Gläubiger, es fordert nur desto mehr, je länger es gewartet hat.

Young.

Das ganze Weltall ist ein großes Auferstehen,
Das ewig, ewig weiter führt.

Tiedge.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Göthe.

Der Kuß, den mir die blühende Tochter gibt,
Ist süßer, als die Küsse der Enkelin,
Die sie dem kalten Hügel opfert,
Wo ich den eisernen Schlummer schlafe.

Hölty.

Werden und blüh'n und vergeh'n, das ist das Loos des Einzelnen. Ewig
Dauert allein das Geschlecht, waltend in üppiger Kraft;
Mitten im Wechsel der Zeit besteht es die Stürme der Zeiten,
Und es versucht sich an ihm fruchtlos des Schicksals Gewalt.
Zwietracht löset das Band, das Völker mit Völker vereinet,
Mit dem Schwerte des Kriegs paart sich der Seuche Geschoß,
Und die Thräne des Grams verzehrt, was beide verschonet;
Aber die Menschheit entrinnt stets dem verheerenden Kampf.
Geist der Welten! es spricht das Wort der Bestimmung vernehmlich
Aus dem großen Gesetz, dem wir gehorchen, uns an:
Daß die Gattung hinauf zur Vollendung läut're, bedarf es
Mehr als die Spanne der Zeit, die du dem Einzelnen gabst;

Denn ihr Ziel ist diesseits gesetzt, unsicher die Wirkung
Und der Kräfte so viel, die sich begegnend entzwei'n;
Aber der Einzelne darf nur sich bewahren und bilden,
Was die Masse bewegt, trübet sein Inneres nicht;
Jenseits strahlt ihm sein Ziel, das nie sich verändert, und sicher
Außer der Zeit und dem Raum', treibt er sein ernstes Geschäft.
Die ihr der Menschheit Loos in der Gattung betrauert, bedenket,
Daß sie den Kampf für ihr Glück kämpfet, und keinem erliegt;
Die ihr den flüchtigen Traum des Lebens beweinet, erwachet,
Nur durch eigene Schuld wird euch das Leben zum Traum.

Manso.

Wer Nachbarn und Vettern die Arbeit vertraut,
Dem wird nur ein Schloß in die Luft gebaut;
Doch unter dem Streben der eigenen Hand
Erblüht ihm des Werkes vollendeter Stand.

Langbein.

Die Unerfahr'nen nur berauscht der Hoheit Wahn.

Hagedorn.

Allen gehört, was du denkst, dein eigen ist nur, was du fühlest.

Schiller.

Rosen pflücket, wenn sie blüh'n,
Morgen ist nicht heut';
Keine Stunde laßt entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit.

Gleim.

Liebet einen Jeden, in welchem ihr die ehrwürdigen Kennzeichen der Menschheit erblicket, und sollten es auch nur ihre Ruinen sein.

Wieland.

Gleich Schatten Liebe flieht, je mehr man sie verfolgt,
Verfolgend den, der flieht, und fliehend den, der folgt.

Shakspeare.

Das Vergnügen ist das Sopha des Thätigen, das Bett des Schwächlings, und das Hospital des Wollüstlings; wer es ausschöpft, darf eben so wenig über seine Leere klagen, als ein schlechter Spieler über seine Karten. Unmäßiger Genuß ist entschiedener Selbstmord.

Benzel-Sternau.

Willst du, vom Neide befreit, ein ruhiges Leben genießen,
Lerne des Wenigen dich, immer genügsam, erfreu'n.

Burdach.

*

Mit dem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut.

Göthe.

In des Herzens stillen Räumen
Finde deinen schönsten Lohn,
Deine Himmelspalmen keimen
Dir dann auf der Erde schon.

Winkler.

Wer weder einen Freund, noch eine Geliebte wahrhaft geliebt hat, dem werden, sei er auch der verständigste, sei er der geistreichste, erfahrenste Mann, immer eine Menge Ideen fehlen, und selbst die Mittheilung derer, die der Verstand gedacht hat, werden eben darum, weil sie nur gedacht sind, die Zuhörer nie erwärmen. Bei dem größten Geistesreichthum bleibt ihm die wahre Verbindung und Verknüpfung in der moralischen Welt doch unbekannt; arm bei diesem Reichthum, webt er das Band dazu nur aus dem groben Faden der Selbstliebe und des Eigennutzes, macht in sich das gebildetste Geschöpf zum Thier, und stirbt, ohne seine Beschränktheit oder das, was ihm mangelte, geahnet zu haben.

Klinger.

Des Glückes Stätigkeit ist höchstes Glück.
Könnt ihr, so reich an Lust, ihr Ende fürchten,
Dann saugt der gräßliche Gedank' sie auf.

Young.

Werth des Himmels sein, ist halb der Himmel selbst.

Tiedge.

Deine zertrümmerten Freuden, du klagst sie mit Thränen der Sehnsucht?
Sammle die Reste dir frisch! Die ich um Vieles beneid',
Ahme den Kindern nur nach! Ist auch zerbrochen ihr Spielzeug,
Mit dem zerbrochenen doch spielen sie heiter noch fort.

Conz.

Die Wahrheit weiß von keinem Lieblingssohn.

Tiedge.

Den Preis des Wettlaufs zu gewinnen,
Darfst du nicht steh'n und dich besinnen.

Gleim.

Schöner oft, als in des Glückes Tagen,
Bewährt sich Lieb' in Schmerzen und in Zagen.

Schulze.

Nicht in Weichlichkeit versunken,
Flieht des Lebenskampfes Bahn.
Erst vom Stahl herausgeschlagen,
Fängt der Funke an zu tagen;
Soll er seine Macht bewähren,
Muß er feindlich Stoff verzehren.

Collin.

Die Menschen haben keine Freiheit ohne die — ihre Gedanken auszudrücken.

Voltaire.

Der mißversteht die Himmlischen, der sie blutgierig wähnt; er dichtet ihnen nur die eigenen grausamen Begierden an.

Göthe.

Es ist selten ein Mensch so gut oder so schlecht, als die öffentliche Meinung von ihm.

Seume.

Nie bezwingt der Mensch ganz des Gewissens Kraft,
Als trunken von dem Muth, dem Wein, der Leidenschaft.

Byron.

Liebe wähnt bei ihren Thaten,
Daß der Blick des Spähers fehlt,
Nur was tief ihr Herz verhehlt,
Wähnt von Allen sie verrathen.

A. Maltitz.

"Alles erkläret sich wohl," so sagt mir ein Schüler, "aus jenen
Theorien, die uns weislich der Meister gelehrt."
Habt ihr einmal ein Kreuz tüchtig von Holze gezimmert,
Paßt ein lebendiger Leib freilich als Strafe daran.

Göthe.

Wer fremd ist in der Geschichte, kann sein Vaterland nur instinktartig lieben, denn er kennt dieß Vaterland nicht.

Rotteck.

Mit lauterem Herzen die Wahrheit suchen, ist die würdigste Anbetung der einzigen Gottheit, die uns Beistand leisten kann.

Mendelssohn.

Thoren, denen es an Licht gebricht,
Trennen Wirkung von der Ursach' nicht.

Sutner.

Es gibt keinen zuverlässigeren Beweis von Größe, als wenn man sich durch nichts, was begegnen kann, in Aufruhr bringen läßt.

Seneca.

Und herrscht hienieden düst're Nacht,
So steh'n die Stern' in höh'rer Pracht,
Und aus der Heimath kommt der Schein.
Wie lieblich muß die Heimath sein!

Hebel.

Es wär' ein eitles und vergeblich Wagen,
Zu fallen in's bewegte Rad der Zeit,
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden.

Schiller.

Fremde gesellen sich gern. Wer nie verlassen gewesen,
Weiß im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen sei.

Herder.

In Meinungskämpfen sei man dann am vorsichtigsten, wenn die Gegner sich uns nähern und uns beistimmen. Die Wahrheit dient oft als Leiter zur Lüge, der man verächtlich den Rücken wendet, sobald die Höhe erreicht ist.

Börne.

Der Priester verlangt, man soll den Cultus Religion nennen; der Staatsmann gewisser Art fordert, man soll seine politischen Streiche und Kniffe Regierungskunst betiteln. Beiden ist es gelungen; ihre einzige Klage ist, daß es noch Ketzer gibt.

Klinger.

Wer die Wahrheit sucht, der muß nicht fürchten, dem Unglück oder dem Tode zu begegnen. Der nur ist elend, der ohne selbstständige Kraft und Würde ist, und der Tod belügt nur den Schwachen zur Furcht.

Benzel-Sternau.

Schon die Hälfte der Tugend entrückt Zeus waltende Vorsicht
Einem Manne, sobald nur der Knechtschaft Tag ihn ereilt.

Homer.

Sei dir genug und bettle nicht
Um Gunst- und Herrenbrod,
Und tauche nie dein Angesicht
Vor Großen in den Koth;
Und wenn ein Hochgebieter spricht:
Das Recht soll Unrecht sein,
So blick' ihm Flammen in's Gesicht,
Und sprich ein lautes Nein!

Bouterwek.

Ach! nicht im Himmel, nicht im Staube
Magst du des Kampfes Preis empfah'n;
Des Menschen Schicksal ist sein Glaube,
Sein Glück des Herzens tiefster Wahn.

Arndt.

Blos Eines kann nicht Zeit, nicht Welt dir rauben,
Bewußtsein ist's, nur dieses folget mit.

Ludwig v. Bayern.

Und wie sich auch der laute Markt mag treiben,
Ob auch das Beil die Waldung niederhaut,
Es wird ein Platz doch in der Seele bleiben,
Auf den ihr Nest die Nachtigall erbaut.

Prutz.

Das Band der Unterthänigkeit, welches blos Furcht, nicht Liebe gewunden, zerreißt schnell bei der Losung der Freiheit.

Rotteck.

Bist du deiner gewiß, täuschet das Leben dich nicht.

Horn.

Wer lebt naturgetreu, ist selten arm;
Wen Phantasie regiert, wird nimmer reich.

Young.

Sei das Wetter rauh und scharf,
Wer in seinem Wandergleise
Keinen Schritt bereuen darf:
Der versöhnt sich mit der Reise.

Tiedge.

Wie Körper schwerer sind, wenn Leben floh,
So wiegt ein Gut, das du verlorst, an Schmerzen schwerer,
Als, da es dir gewonnen war, an Lust.

Voltaire.

Allzuleicht genügt den Sinnen
An der Schale Gleißnerei,
Sorglos, ob der Kern darinnen
Wahrheit oder Lüge sei.

Bürger.

Wohl dem, der keine Brille braucht
Zu seinem und der Welt Genuß,
Und, wenn er eine haben muß,
Sie stets in helle Farben taucht.

Pfeffel.

Die wahre Religion darf keine Folgerung scheuen.

Voltaire.

Die Erfahrung ist eine Münze, die in der ganzen Welt gilt, und deren Gepräge sich nie abgreift.

Kotzebue.

Willst du deine Liebe treu bewahren, so fliehe im Lieben die Ueppigkeit; das Leben der Sinne ist der Tod der Liebe, und schon der Mörder Vollgenuß allein tödtet der Liebe oft so schnell die schöne Gefährtin Anmuth.

Wagner.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue sein.

Herder.

Zufriedenheit besänftigt unsern Muth,
Und sie allein nennt jede Fügung gut,
Selbst im Pallast, wie in beschilften Häusern,
Ist keine Zeit ihr golden oder eisern.

Hagedorn.

Glücklich, wer das Vergangene sich vorsetzt zum Lehrbild,
Daß er der Zukunft nicht selber ein Warnender sei.
Nimm Beispiele, damit du sie nicht Anderen gibst.

Herder.

Um als Glücklicher unter den Menschen leben zu können, muß man als Unbekannter unter ihnen leben.

Knigge.

Der Stolz hat keinen andern Spiegel, sich selbst zu zeigen, als — Stolz.

Shakspeare.

Laß die Sonderlinge mit Frieden, Menschentroß! denn es wäre doch allerdings sonderbar, wenn das Dorngebüsche mit den Eichstämmen rechten wollte, daß sie ein fester selbstständiger Wuchs himmelan treibe.

Benzel-Sternau.

Je mehr die Seele sich emporringt zu dem Frieden,
Des höh'ren Lebens sich bewußt zu sein,
Je tiefer dringt sie schon hienieden
In's Götterthum der Seelen ein.

Tiedge.

Die Freiheit, um die man kämpft, ist eine Geliebte, um die man sich bewirbt; die Freiheit, die man hat, ist eine Gattin, die unbestritten bleibt. Glaubet ja nicht, daß ein braver Mann sein Weib nicht liebt, weil sein Herz still und friedlich ist.

Börne.

Jede Kleinigkeit, zu sehr verschmäht, rächt sich selber.

Lessing.

Habe mehr, als Schein verheißt,
Rede minder, als du weißt,
Mehr behalt', als du verleihst,
Glaube wohl, doch lern' zumeist,
Schätze mehr, was gilt als gleißt,
Nicht mit Lieb' und Wein zu dreist.

Shakspeare.

Späh' nicht in des Stromes Bette,
Labe dich am Rasenbord,
Knüpfe neu der Freude Kette,
Wenn ein Blumenglied verdorrt.

Salis.

Ist der Traum des Lebens hingeschwunden,
Zeiget sich kein goldner Morgensaum,
Sinken wir in's alte Nichts zurücke,
Nun, es war ein schöner, großer Traum!

Witschel.

Arbeit ist der Zweck des Lebens,
Das die Freude nur verschönt;
Und der lebt fürwahr vergebens,
Der nur dem Vergnügen fröhnt.

Mohn.

Schaue in dein Inneres, dort ist die unversiegbare Quelle deines Glücks, die sich stets ergießen wird, so lange du nachgräbst.

Marc Aurel.

Findet ihr den Trost nicht in der Nähe, so erhebt euch und sucht ihn höher. Der Paradiesvogel flieht aus dem Höhen-Sturme, der sein Gefieder ergreift, blos höher hinauf — wo keiner ist.

Jean Paul.

Sage dem Klugen ein Wort, er wird es zur Lehre sich nehmen,
Selbst dein spielender Scherz wird ihm ein warnender Ernst;
Lies dem Thoren dagegen auch tausend Kapitel der Weisheit,
Seinem unweisen Ohr dünken sie nichtiger Scherz.

Herder.

Gleich sein unter Gleichen,
Das läßt sich schwer erreichen;
Du müßtest denn ohne Verdrießen,
Der Schlechteste zu sein, dich entschließen.

Göthe.

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tiegers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

Schiller.

Was des Geistes Urkraft beuget,
Ist des Schöpfers Wille nicht.

Stamme.

Die wahre Herzensgüte nährt sich an dem Guten, das sie an Andern thut. Der Gute liebt den, welchem er Gutes erweist, wie der Böse den haßt, dem er ein Unrecht zugefügt hat.

Jacobs.

Das heilige Palladium der Menschennatur sind die Gedanken unter der Aegide der Vernunft, und es wird hoffentlich niemals Jemand gelingen, es zu zerstören.

Seume.

Wer im unmäßigen Genusse seine Jugendkraft vergeudet, der gleicht dem Wanderer, der, auf weitem Wege begriffen, schon in der ersten Stunde seine Kürbisflasche leert, und doch weiß, daß er sie unterwegs nicht mehr füllen lassen kann, nun aber seine übrige Wegstrecke durstig und reuevoll durchlaufen muß.

Veit.

Zufrieden lebet nur der Gute,
Der kühn dem Staube sich entrafft,
Den hoher Sinn mit frohem Muthe
Zum freien Mann hienieden schafft.

Sutner.

Wer nur liebet, was er siehet,
O, der übet kalte Pflicht;
Liebe, die im Innern glühet,
Stirbt selbst in der Trennung nicht.

Ahlwart.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schätzet es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart.

Blumauer.

Die Menschen verzeihen Einem wohl noch, gerade und ehrlich zu sein, aber sie fordern tiefes Stillschweigen von dem, der es ist.

Klinger.

Ueber unsern Hügel schwinget
Die Vergessenheit den Stab,
Und der Schmähsucht Stimme dringet
Nicht in's kühle, dunkle Grab.

Eberhard.

Unruhe und Unglück sind dem Menschen so nothwendig, wie Salz und Sturm dem Meere. Unglück ist zwar oft nur eine Hieroglyphe, die Jeder ausmalt; denn wie oft trifft uns des guten Guido Abatine Loos, daß uns die Freuden, denen wir zueilen, im Sarge entgegen getragen werden. Doch hat es seine Ruthe nur für die Schwachen. Der Unternehmungsgeist arbeitet muthig im Pulver, wenn es ihn gleich in die Luft sprengen kann, und nur der Edle lacht festen, trotzigen Muthes im Unglück.

Benzel-Sternau.

Der Uebel größtes ist die Schuld.

Schiller.

Alle Dinge wohl beachtet,
Mit den Guten gut und sittlich,
Mit den Schlechten unerbittlich,
Und Gemeines still verachtet.

Saphir.

Nicht hab' Uebervertrau'n, noch Mißtrau'n; strebe bescheiden,
Etwas, nicht Alles, zu sein, aber noch weniger, nichts.

Voß.

Laß untergeh'n die wandelnden Gestalten,
Die bunt und irrend durch einander zieh'n;
Am innern Leben, Freund! laß sich die Hoffnung halten;
Wir bleiben, die Gestalten flieh'n.

Tiedge.

Gib der Eifersucht auf einen einzigen Moment Gehör, und du wirst im Nu ihr Sklave, der nun auf ewig an der Kette seines Herzens schäumen und rasen muß, der seine Blicke zu Giftmischern und seine eignen Gedanken zu seinen Folterknechten macht.

Wagner.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemals aufzuhören, so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerlei, ob die Geliebte verschwindet, oder die Liebe.

Jean Paul.

Wenn man frei sein will, wahrhaft frei, so gibt es kein Schicksal, das uns Ketten anlegen könnte.

Tieck.

Der ist ein Ehrenmann, der eines Andern Fehler,
Mehr als die eigenen, entschuldigt und verschweigt,
Und And'rer Tugenden, wie rechte Ehrenmäler,
Dem, der sie nicht recht sieht, im rechten Lichte zeigt.

Gleim.

Hoffst du Labung außer dir? Vergebens! —
In dir fließt die Quelle schönen Lebens,
Schöpfe da, und fühle froh geschwellt
Deine Brust, dein Aug' erhellt.

Schlegel.

Mußt nicht widerstreben dem Schicksal,
Aber mußt es auch nicht flieh'n;
Wirst du ihm entgegen geh'n,
Wird's dich freundlich nach sich zieh'n.

Göthe.

Rühre die Laute nicht, wenn ringsum Trommeln erschallen;
Führen die Thoren das Wort, schweiget der Weise still.

Herder.

Was innen leuchtet, dünkt uns ein entfernter Glanz.

Tiedge.

Alles, was in der Natur und in der ganzen Welt feststeht, und sich bewegt, das wird verknüpft durch Freundschaft, zerstört durch Feindschaft.

Empedocles.

Glaubt, das größte Ungeheuer,
Welches die Natur gebar,
Folgt gehorsam dem Gebote
Seiner Mutter, der Natur. —
Aber furchtbar ist der Mensch,
Welcher, die Natur verlachend,
Nicht der Welt mehr, nicht dem Himmel,
Nur sich selbst noch angehört;
Welcher einsam, wie der Satan,
Losgesprochen von der Schöpfung,
Auf den Trümmern alles Schönen
Seiner Selbstsucht Thron erbaut.

Zschokke.

Das Schöne kann auf Erden nicht bestehen,
Erschaffen ist es nicht für diese Welt,
Vorüber schwebet es, wie Geisterwehen,
Zur Ewigkeit es frühe sich gesellt.

Ludwig v. Bayern.

Auch das stolzeste Werk, in's Leben gestellt, ist vergänglich;
Was man im Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit ein.

Körner.

*

Fürsten sollen sich nicht Einzelnen hingeben, gleich Tempeln sollen sie nicht einen, sondern viele Zugänge haben.

Perez.

Vertrauen ist eine freie Gabe, sie kann nur aus Ueberzeugung quellen, und diese ist das Product einer richtigen Einsicht und eines gesunden Gefühls.

Jacobs.

Theorie ist die geistvolle Mutter, Ausübung die holde, wohlthätige Tochter, der Wille der kräftige Vater; aber sie müssen verbunden sein; Theorie ohne Ausübung ist eine unfruchtbare Mutter, und Wille ohne Theorie und Ausübung ein Eunuch.

Benzel-Sternau.

Das größte Glück im Leben
Und der reicheste Gewinn
Ist ein guter froher Sinn.

Göthe.

Wer es gewagt, das Heil'ge zu vernichten,
Den will kein Volk, den will die Menschheit richten.

Schulze.

Das Volk hat nur da die Freiheit mißbraucht, wo es sie sich genommen, nicht da, wo man sie ihm gegeben.

Börne.

Der dürre Stamm, er treibt ein schwaches Reis,
Doch zur gesunden Blüthe bringt er's nicht.

Uhland.

Wer untergeht im Werk all' seines Lebens,
Der stirbt wohl zwiefach, ach! und lebt vergebens.

Anast. Grün.

Wer nur Schlechtes von den Menschen zu sagen weiß, der ist wenigstens in so weit ehrlich, daß er uns zeigt, er rede nur nach Beobachtungen an sich.

Klinger.

Wir müssen uns einander nehmen
So, wie wir in dem Kreise sind,
Und uns ein wenig links und rechts bequemen,
Man schifft umsonst stracks gegen Fluth und Wind;
Ein blödes Aug' ist darum noch nicht blind.

Seume.

Warum klagen? Was beschieden,
Aendert nicht das leere Wort,
Nur der Muth'ge geht in Frieden
Durch des Lebens Wechsel fort.

Louise Brachmann.

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der stets sich
Neiget zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.

Göthe.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels,
Ist Glückeshafen einem weisen Mann.

Shakspeare.

Im Thale schleichen die Wolken hin,
Vom Berge die Sonne nicht weicht,
Empor, empor, du gedrückter Sinn,
Wohin kein Nebel mehr reicht!
Den Lorbeer wirst du am Ziele schau'n,
Umstrahlt vom ewigen Glanz,
Breit' aus den Fittig im kühnen Vertrau'n
Zum immerdar blühenden Kranz!

Es kämpften die Großen der alten Zeit,
Die edlen Herzen, wie du,
Sie gingen, die Helden, durch Kampf und Streit
Dem Land der Vergeltungen zu.
Aus ihren versunkenen Gräbern spricht
Eine Stimme, die ewig ertönt:
"Wir tranken den Kelch und zitterten nicht,
Und wurden mit Ruhme gekrönt!"

Mahlmann.

Den Armen drückt nur halb des Reichen Elend,
Denn diesem fiel das Vorrecht stolzer Pein,
Die Doppellast des Leidens zu ertragen,
Des Neides und des Mangels Qual zu fühlen,
Des Mangels, der sein Innerstes verletzt,
Und den nicht beider Indien Schätze heilen.

Young.

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf,
Das, ihr Freunde! hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein;
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n.

Herder.

Hoffnung ist ein Morgenschimmer,
Er ergießt ein gold'nes Licht;
Doch der gold'ne Tag kommt nimmer,
Den der frühe Glanz verspricht.

Tiedge.

Dem Weisen nur, dem Starken ist beschieden,
Sein eignes Loos sich selbst nach Wunsch zu schmieden.

Torq. Tasso.

Nur der ist Herr über sich selbst und glücklich, der jeden Tag sagen kann: Ich habe gelebt.

Horaz.

Die Gnade fließet aus von Thronen,
Das Recht ist ein gemeines Gut.

Uhland.

Frei athmen ist das Leben nicht allein.

Göthe.

Alle Menschen halten alle Menschen für sterblich, außer sich selbst.

Young.

Zur Vernunft kommt man stets langsam: sie ist eine Gottheit, die sich am wenigsten offenbart.

Voltaire.

Selten sieht und beurtheilt der Mensch die Dinge, wie sie sind. Fast immer setzt ihm irgend eine Leidenschaft ein optisches Glas vor die Augen.

Seume.

Leicht entschwebt,
Was man lernte mit Müh';
Was sich erlebt,
Das vergißt sich nie.

Eberwein.

Am reinsten liebt — wem Hoffnung schwand.

Byron.

Was auch des Sturmes Wuth beginnt,
Die Wellen mag er nur verwirren,
Zurück dreh'n einen leichten Kahn:
Der Strom in sich nimmt keine Kunde
Von einem hemmenden Orcan;
Es bricht die Fluth im tief'ren Grunde
Sich trotz dem Sturmwind ihre Bahn.

Tiedge.

Wer nichts bedenkt, als sein Geschick,
Dem ist der Untergang gewiß.

Byron.

Männerschritt folgt Jünglingsflügel,
Zieht die rauhe Straße fort,
An dem Wege stehen Hügel,
Und die Greise schlummern dort.

A. Maltitz.

Es ist eine große Ursache unserer Uebel, daß wir unser Leben nicht nach der Vernunft, sondern nach den Beispielen einrichten, und uns von der Gewohnheit hinreißen lassen.

Seneca.

Die beste Liebe ist die blödeste, wie die schlimmste am kühnsten.

Jean Paul.

Nach einer Sünde ist man am frömmsten.

Lavater.

Satyre bessert nie, die Dummen werden nur dadurch aufgebracht und noch boshafter.

Voltaire.

Die gemeinnützigsten Wahrheiten sind alt, und eben darum, weil sie alt sind, wirken sie wenig.

Wieland.

Wer dir berichtet fremden Fehl,
Dem sollst du drum nicht trau'n,
Er möchte so mit deinem Hehl
Den Nachbarn auch erbau'n.

Rückert.

Der gibt sein Alles, der sein Bestes gibt.

Schulze.

Wer noch vertraut, kann nicht ganz böse sein.

Körner.

Einmal nur ist uns das Glück gegeben,
Einmal zieht die Liebe bei uns ein;
Laß die Treue ihr Begleiter sein,
Und du bist beglückt im Erdenleben.

Veith.

Die Tugend, die man bewachen muß, ist kaum des Wächters werth.

Goldsmith.

Weit auseinander fliegt erst unser Spielzeug,
Dann kommt die Reihe auch an unsern Staub.

Young.

Verräther sind die Zweifel, wir verlieren
Durch sie ein Gut, das wir erreichen konnten,
Wenn wir nicht den Versuch gescheut.

Shakspeare.

Gefaltet kann die Knospe sich genügen,
So lange sie des Winters Frost umgibt.

Göthe.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Gesicht,
Der Freude Rosenschimmer
Entstellt ihr Antlitz nicht.

Blumauer.

Was moralisch käuflich ist, ist immer schlecht, desto schlechter, je glänzender.

Seume.

Die Schöpfung ist nur **ein** Gedanke in tausend Gestalten.

Lamartine.

Doch nimmer kann die Freiheit da gedeih'n,
Wo Jeder sich nur will und nicht das **Ganze**,
Wo flammt Parteiwuth im Kometen-Glanze;
Der **Freie** nur kann würdig sich befrei'n.

v. d. Velde.

Wo Ehrfurcht den Tadel verbeut, erscheint die Lobpreisung als Schmeichelei.

Rotteck.

Die wahre Tugend ist nicht trotzig, nicht verzagt.

Wieland.

Die Natur schafft nicht mit einem Male,
Erst erscheint die sanfte Dämmerung,
Dann beginnt der Glanz der Morgenröthe,
Endlich folgt die große Huldigung.
Strahlend flammt die hohe Lebenssonne,
Prächtig kommt die schöne Siegerin,
Und die Tempel, die der Nebel baute,
Sinken schweigend in Ruinen hin.

Witschel.

Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren;
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, lerne den Schmerz.

Schiller.

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.

Göthe.

Müssiggang gleicht dem Rost, verzehrt schneller, als Arbeit abnutzt, und ein gebrauchter Schlüssel ist immer blank.

Franklin.

Man kann Liebe und Freundschaft nur so lange entbehren, als man sie noch nicht genossen hat —, aber sie verlieren, und ohne Hoffnung verlieren, das kann man nicht, ohne zu sterben.

Jean Paul.

Denken unterscheidet das Einsamsein eines Menschen von dem eines wilden Thieres.

Bacon.

Kein Schicksal gibt's, es gibt nur Muth und Willen,
Sei stark durch dich, so ist die Palme dein;
Es gibt ein Maß, das soll der Mensch erfüllen,
Und groß durch Kraft, durch Hemmung größer sein;
Es gibt ein Recht, das herrscht in jedem Kreise.

Schulze.

Nicht jedes Herz kann sich erheben
Zu einem so erhab'nen Leben,
Das Engel mit Entzücken schau'n;
Doch jedem Herzen ward gegeben,
Ein kleines Himmelreich zu bau'n.

Tiedge.

Wer eines Menschen Freude stört,
Der Mensch ist keiner Freude werth.

Gleim.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild' gestalten.

Schiller.

Es gibt keine unbiegsamern und härtern Menschen, als die, die mit der Betrachtung ihres Unglücks beschäftiget sind.

Kleist.

Des Lebens Jugend schwindet wie ein Traum,
Aus dem nun wieder and're Träume sprießen,
Die all' im letzten Schlafe man vergißt;
Doch eben daß das Träumen und das Wähnen
Nicht ewig dauert, trocknet eure Thränen.

Weisflog.

Die einzige Last, die schwerer wird, je mehr daran tragen, ist die Armuth.

Jean Paul.

Es ist uns höchste Kraft, gefallen neu zu steigen,
Besiegt das Feld zu halten, höchster Ruhm.

Young.

Die Seele befindet sich nie übel, als wenn sie ausser ihrem Wirkungskreise ist.

Voltaire.

Unser ist nicht das, was wir besitzen,
Unser ist nur, was wir sind.

Tiedge.

In dem bürgerlichen, politischen und moralischen Leben gibt es Mönche, ich meine Diejenigen, die wegen der Unbequemlichkeiten, Prüfungen, Gefahren, welche Thätigkeit veranlaßt, das thun, was die Mönche aus Furcht vor Versuchungen des Teufels thun — die Thätigkeit fliehen.

Klinger.

Was uns die Welt nehmen kann, sind Schulden, die man doch einmal zahlen muß.

Tiedge.

Himmlische Schönheit flieht vor des Sterblichen kühner Umarmung,
Aber mit ewigem Wunsch lohnt sie den hoffenden Geist.

Schulze.

Jegliches nimmt Seinesgleichen ein;
Der Pfau gefällt dem Pfau, die ungestalte Eule
Find't ihren Gatten schön, glaubt, daß er lieblich heule.

Wieland.

Was vermag des Winters schwere Kette,
Wenn die Sonn' der Erde Freiheit ruft!

Witschel.

Ach, ich fühl' es wohl: wir scheiden
Kaum so schwer von uns'ren Freuden,
Als von einem schönen Traum.

Grillparzer.

Prophetenwort gilt nichts im Vaterlande.

Harro Harring.

Man geht so weit man kann, wenn weiter zu gehen — unmöglich ist.

Horaz.

Stolz nimmt oft sein Frühstück mit dem Reichthum, sein Mittagessen mit der Armuth, und sein Abendbrod mit der Schande ein.

Franklin.

O selig der, den keine Furcht berückt,
Sein Wille bleibt sich gleich, wie hoher Götter-Wille.
Selbst die Gefahr macht ihn beglückt.

Göthe.

Wir fehlen darin am meisten, daß wir über die einzelnen Theile des Lebens uns berathen, und über das Ganze Keiner.

Seneca.

Es kommt ein Unglück selten nur allein,
Fast immer führt's ein zweites bei uns ein,
So wie auch die irdischen Freuden
So gerne einander begleiten.

Veit.

Das, was das Aug' an And'ren sah,
Wird And'ren nicht an dir entgeh'n;
Wir steh'n einander viel zu nah',
Um uns're Fehler selbst zu seh'n.

Tiedge.

Wahren Frühling lebt man nur
In des Lebens eignem Lenze.

Eberwein.

Nie war des Ruhmes werth, der mehr nicht suchte.

Young.

Der reine Glaube mildert die Sitten durch Erleuchtung des Geistes, der Wahnglaube haucht durch Verblendung jede Wuth ein.

Voltaire.

Der Geist, der, für Unsterblichkeit geschaffen,
Die Flammenkraft auf ernstes Spiel vergeudet,
Und wie die Bühne hier ihn schreckt, ihn reizt,
In Wellen des Entzückens wogt, der Angst;
Er gleicht dem Meer, das wilder Sturm empört,
Die Feder fortzuweh'n, die Fliege zu ertränken.

Young.

Der Neider steht als Folie des Glücks,
Der Hasser lehrt uns immer wahrhaft bleiben.

Göthe.

Die Tugend ist die Tochter der Sanftmuth, der Liebe und Ehrfurcht; strenge Strafe bewirken sie nie.

Seume.

Selbstgefühl ist die Bedingung der Charaktergröße.

Rotteck.

Nach Stunden zählt die Lust, der Schmerz nach Jahren.

Schulze.

Vorsatz ist an Erinnerung gebunden,
Kommt stark zur Welt, wird schwächer mit den Stunden.

Shakspeare.

Man fängt erst an, die Eitelkeit seiner Existenz zu fühlen, wenn Niemand mehr uns'rer bedarf, wenn die Stunde da ist, wo man nicht mehr geliebt werden kann.

Lamartine.

Ein Herz, auch blutig wund von innen,
Erbangt vor äuß'ren Schlägen nicht;
Wer auf des Glückes Gipfel stund
Und stürzt, fragt nicht, in welchen Schlund.

Byron.

Gegen keine Gemüthsstimmung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen, als gegen die Angst.

Jean Paul.

Die Lieb' entzieht uns, was wir seh'n alltäglich,
Und stellt uns leicht das Unsichtbare dar.

Ariost.

Wie sich's ergibt, muß man es empfangen;
Nach dem Verweigerten schmerzlich verlangen,
Dieß den Genuß erst gänzlich verzehrt.
Nicht an das, was mangelt, zu denken,
Dessen sich freu'n, was die Tage uns schenken,
Dieses ertheilet dem Leben den Werth.

Ludwig v. Bayern.

Die Schule lehrt nur, das Leben erzeugt.

Beurmann.

Natur der Staare ist's, die Sprache lallen
Des Peinigers, der sie gefangen hält.

Prutz.

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend und die schlimmsten Hunde — still.

Jean Paul.

Wer auf Vertrauen dringt, zeigt, daß er es nicht freiwillig verdient.

Young.

Derjenige hat Alles, der sich um nichts bekümmert, das ihn nicht angeht.

Heydenreich.

Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.

Göthe.

Die innere Freiheit gibt Muth und Kraft zur Behauptung der äußeren.

Rotteck.

Höchst gefährlich ist die Versuchung, die durch Tugendliebe zur Sünde lockt.

Shakspeare.

*

Kriege sind die Processe der Völker, wo leider die Gerechtigkeit nicht mehr bestimmen kann.

Seume.

Jeden ohne Unterschied reizt der nahe Gewinn, aber nur große Seelen wird das entfernte Gute bewegen.

Schiller.

Wer sein stilles Hüttenzelt
Kalt verschmähet, weil's nicht schöner,
Größer ihm das Schicksal bot:
O, der wohnt so schlecht als Jener,
Dem es einzustürzen droht.

Tiedge.

Gold schimmert hoch, wo Tugend nicht mehr leuchtet;
So glüh'n die Sterne, wenn die Sonne sank.

Young.

Es gibt gewisse große Empfindungen, gewisse edle und erhabene Handlungen, wozu uns nicht sowohl die Stärke unseres Geistes, als die Güte unseres Herzens verhilft.

Abt.

In jedem Klotz, in jedem Stein
Ein Götterbild versteckt mag liegen,
Doch muß, wer es heraus will kriegen,
Bildschnitzer oder Bildhauer sein.

Rückert.

Je mehr die Gesetze der Uebereinkunft sich dem natürlichen Gesetze nähern, desto besser ist zu leben.

Voltaire.

Gefühl und Imagination sind sehr angenehme Gefährten, aber gefährliche Wegweiser durch das Labyrinth des Lebens.

Wieland.

Der Despotismus ist bequemer, als die Freiheit, wie das Laster bequemer als die Tugend ist.

Jacobi.

Grau wird der Sünder, doch die Schuld bleibt jung,
Und ewig neu steht sie vor seinem Auge.

Auffenberg.

Sei Alles so klein und so nichtig,
Dem Herzen bleibt's groß hier und wichtig,
Als wär's kapitolischer Grund.
Geh'! Fahre von Irkuzk bis Kalpe,
Den Schweizer hält nur seine Alpe,
Den Lappen sein Rennthier gesund.

Seume.

Das, was die Zeit verschlungen,
Geht morgenröthlich auf,
Und aus Erinnerungen
Blüht helles Leben auf.

Tiedge.

Seine Niederlage fürchten, heißt sie voraussehn'n.

Wieland.

In Religionssachen beginnt immer Schwärmerei das Gebäude, aber Gewandtheit vollendet.

Voltaire.

Die Liebe wächst am besten in unentweihtem Boden auf, so wie die Saat am dichtesten auf erst urbar gemachtem Lande.

Benzel=Sternau.

Erwirb dir, was du kannst, und was du hast, halt' fest,
Dann weißt du, wie sich Blei in Gold verwandeln läßt.

Franklin.

Zage nicht! Den Kelch der Schmerzen
Würzt ein süßes Nachgefühl,
Hehrer Schauer hebt die Herzen
Im Orkan und Schlachtgewühl;
Hoher Muth und Kraft entquellen
Fest bestandener Gefahr,
Genien des Trost's gesellen
Sich zur Schwermuth immerdar.

Salis.

Dem wird nie wohl, der immer Bess'res sucht.

Nicolai.

Abgetrennet vom Leib' gedeiht kein lebendes Glied mehr,
Menschen von Menschen getrennt sind ein entfallenes Haar.

Herder.

Das Herz erhöht die Hütte sich zum Thron,
Macht harte Kost zur schönsten Feerei,
Spricht Schuldner los, und gibt Verdammte frei,
Und grüßt als Freund den letzten Erdensohn.

Seume.

Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.

Schiller.

Sehr leicht zerstreut der Zufall, was er sammelt.

Göthe.

Lustige Leute begehen mehr Thorheiten, als traurige, aber letztere begehen größere.

Kleist.

Immer steht die Welt in ihrem Glanze,
Der den Geist der Sterblichen erhebt;
Ueberall ist eine Freudenblume
In den Kranz des Lebens eingewebt.

Witschel.

Zum Staube wird, was Staub ist, nur versenkt,
Des Himmels Funke kehrt zum Himmel wieder.

Matthisson.

Die Menschen sind theils lasterhaft, weil sie die Tugend für zu schwer halten, und werden es wieder, weil sie sie für zu leicht halten.

Jean Paul.

Doch der Mensch, dem oft in Stunden
Sinket, was ein Jahr ihm schafft,
Ziehet rasch aus den Sekunden
Blüthen frischer Lebenskraft;
Und den Gram, im Sturm durchmessen,
Läßt ein Hoffnungsblick vergessen.

Gubitz.

Nicht vermögend, den Zeitlauf zu hemmen,
Nicht zu verändern, was selber uns bringt,
Lasset ihm nicht entgegen uns stemmen,
Die Natur kein Sterblicher zwingt.

Ludwig v. Bayern.

Viele der Piloten treiben
Freudenlos auf dunkler Fluth,
Seh'n den Leuchtthurm nicht, und bleiben
Stets ein Spiel der Sturmeswuth.

Welcker.

Der ist der Held der Freien,
Der, wenn der Sieg ihn kränzt,
Noch glüht, sich dem zu weihen,
Was frommet, und nicht glänzt.

Uhland.

Auf Erden nicht zufrieden,
Begucken sie den Mond,
Ob, was sie hier vermieden,
Sich ja wohl oben lohnt.
Er hat, so heißt's, kein Wasser,
Doch fehlt ihm auch der Wein;
Dann fehlt ihm Wirth und Prasser,
Und auch der Thräne Pein.

Benzel-Sternau.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,
Das ist es, was den Weisen macht.

Euripides.

Des Lebens Werth ist, Mittel sein, nicht Ziel;
Als Ziel erbarmungswerth, als Mittel herrlich,
Als unser Alles nichts, und wen'ger noch,
Der Schmerzen Sitz; als Nichts betrachtet, Viel.

Young.

Die Männer haben immer die Ehre, die Frauen die Liebe auf der Zunge; beide kokettiren auf verschiedene Zwecke und auf verschiedene Art. Ehre ist Speise, Liebe Trank — es erstreckt sich bis auf die Kleidung.

Benzel-Sternau.

Rang und Stände
Sind Menschenwerk und Brauch,
Doch die Lieb' ist Gottes Hauch.

Langbein.

Wie nur der wahrhaft den Werth der Ruhe fühlt, der sein Tagwerk im Schweiße seines Angesichts oder in der Anstrengung des Geistes vollbracht hat, so fühlt nur der am Abend seines Lebens die hohe Glückseligkeit, welche die Tugend gewährt, der für sie gestritten und gekämpft hat.

Klinger.

Des Schönen sind die Menschen selten fähig, öfter des Guten, und wie hoch müssen wir daher Diejenigen halten, die dieses mit großen Aufopferungen zu befördern suchen!

Göthe.

Für Tugend, Menschenrecht und Menschenfreiheit sterben,
Ist höchst erhab'ner Muth, ist Welterlösers Tod,
Denn nur die göttlichsten der Heldenmenschen färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Bürger.

Ohne That ist Wissen wie ohne Honig die Biene,
Sage der stolzesten: Warum schwärmest du müssig und stichst?

Herder.

Tugend wird nicht durch Unterricht mitgetheilt, sie ist keine Gabe der Natur, sondern ein Geschenk des Himmels für den, der danach strebt.

Plato.

Nur Wollen gilt's, um kräftig dazusteh'n;
Ein Volk, das steh'n will, kann nicht untergeh'n.

Tiedge.

An Nemesis.

Welch ein Opfergeschenk, Untrügliche! ehret dich würdig?
Mehr als Festhekatomben gefällt demüthige Sitte,
Mehr die bescheidene That der Vergelterin Auge.
Wer mit kindlichem Sinn geräuschlos wirket das Gute,
Legt auf Nemesis reinen Altar den erlesensten Weihrauch.

Neubeck.

Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach sich keine Spur,
Und von ihrem großen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.
Von drei kurzen Lebens-Augenblicken
Ist der eine Wunsch, der and're Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da ist, fühlen wir oft kaum.

Blumauer.

Man nimmt in der Welt Jeden, wofür er sich gibt, aber er muß sich auch für etwas geben. Man erträgt den Unbequemen lieber, als man den Unbedeutenden duldet.

Göthe.

Nicht den halte für deinen Freund, der all' deine Worte und Thaten lobt, sondern denjenigen, der auch deine Fehler tadelt.

Isokrates.

Nicht Trophäen, nicht der Menschheit Wunden
Heben uns zum Würdigen hinan.
Etwas lebt im Menschen nie gebunden,
Und gewollt hat er, was er gefunden,
Und was er gewollt, hat er gethan.

Kind.

Wer für And're nur weiß, der trägt wie ein Blinder die Fackel,
Leuchtet voran und geht selber in ewiger Nacht.

Herder.

Die alten Vorurtheile haben bei den Menschen immer die größte Giltigkeit.

Voltaire.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen,
Glüht das Herz voll Sympathie,
Rein erklingt in allen Zonen
Ihm des Weltalls Harmonie.

Matthisson.

Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
Der And're hört vor Allem nur das Nein.

Göthe.

Wunderbar ist Staub und Sinn verkettet!
Von der Menschenhoheit bis zum Strauch,
Wo der Wurm sein Blumenlager bettet,
Athmet Sinn und wehet Lebenshauch.
Was den Menschen vom Versinken rettet,
Rettet das den Wurm nicht auch?

Tiedge.

Des Selbstlers Herz ist seiner Qualen werth;
Wenn beßrer Schmerz uns beugt, erhöht er uns,
Und selbstbewußte Tugend mildert Pein.

Young.

Der Mensch muß von dem Menschen nur verlangen, was möglich ist.

Seume.

Schwebend zwischen diamant'nen Säulen,
Rollt das Rad des Schicksals ohne Weilen,
Dieser steigt empor, der And're sinkt;
Jene, die es hebt, die es vernichtet,
Hat ein ewiges Gesetz gerichtet,
Dessen Flor kein Geistesblick durchdringt.

Schulze.

Wer sich selber macht zum Knecht,
Muß wohl stumm des Herren Säcke tragen;
Denn Der darf nicht über Härte klagen,
Der sich selber spricht sein Recht.

Veit.

Was das Schicksal auflegt, muß der Mensch ertragen,
Es hilft nicht, gegen Wind und Fluth sich schlagen.

Shakspeare.

Für Fehler muß der Schwache büßen;
Der Mächtige, dem Muth nicht fehlt,
Wird auch von Lastern losgezählt.

Zachariä.

Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nutzen so viel, als ein Jeder vermag,
O, das erfüllet mit stillem Entzücken,
O, das entwölket den düstersten Tag!

Salis.

Wohl ihm, der frei sich im Herzen erhält,
Und ging rings um ihn auch in Ketten die Welt;
Wer Vieles erdulden, versagen sich kann,
Ist frei und ein kräftiger, muthiger Mann.

Falk.

Mit Golde kauft man immer feile Seelen,
Das Herz nur ist des Herzens Lohn,
Der wahre Werth spricht allem Schimmer Hohn,
Und läßt sich nicht nach Tafeln zählen.

Seume.

Wer's Beste thut, was ihm vergönnt die Lage,
Thut recht und edel. Können Engel mehr?

Young.

Wer auch den kleinsten Zwang zu meiden
Gedenkt in seinem stolzen Sinn,
Bringt endlich sich doch selbst dahin,
Daß er den größten muß erleiden.

Schütze.

Ein immer fühlend Herz und eine Quelle drin,
Die nie versiegt von süßem, inn'rem Frieden,
Was sonst die Sterblichen zu wünschen sich ermüden,
Ist gleich der Fluth im Faß der Danaiden;
Und schöpften sie äonenlang hinein,
Es würde niemals voller sein.

Wieland.

Wohlthaten sind nur so lange angenehm und lieb, als sie vergolten werden können; wo sie uns überragt haben, ist Undank der Welt Lohn.

Tacitus.

Die Menschen haben es gern, daß man ihnen ihre Thorheiten im Allgemeinen darstellt, aber dabei Niemand persönlich bezeichnet; Jeder bezieht seine eigenen Lächerlichkeiten auf seinen Nachbar, und Alle lachen auf wechselseitige Unkosten.

Voltaire.

Durch Ahnung wird das Heilige empfunden,
Durch Ahnung greift die reine Geisterwelt
In uns'res Lebens schnell verstimmte Saiten.

Auffenberg.

Der hat nie das Glück empfunden,
Dem des Lebens gleiche Stunden
Ewig in der Freude Weh'n
Ohne Schmerz vorübergeh'n.
Aber wem nach langen Qualen
Mit der Liebe Frühlingsstrahlen
Grüßend winkt der Freude Blick:
Der allein versteht das Glück.

Körner.

Wer, wie er glüht, noch sagen kann,
Fühlt leichte Flammen nur.

Petrarca.

Die Tugend trägt hoch über dem Getümmel
Der Erde frei empor ein göttliches Gemüth,
Die ruhig zweifelt, ob in irgend einem Himmel
Ein Kranz für ihre Schläfe blüht.
Es blüht ein Kranz — ihr muß er zwiefach lohnen,
Ihr half kein Gott, sie trug dieß Leben ganz allein.
Es fordert Göttermuth, dieß Leben zu bewohnen,
Und keinen Himmel anzuschrei'n.

Tiedge.

Jeder Mensch wird durch sein Jahrhundert gebildet, und sehr wenige erheben sich über die Sitten der Zeit.

Voltaire.

Des Menschen Ansicht ist die Mutter seiner Thaten.

Porta.

Ansteckend ist die Welt; nur Wen'ge bringen
Dem Abend rein des Morgens Sitte heim.

Young.

Die Götter rächen
Der Väter Missethat nicht an dem Sohn;
Ein Jeglicher, gut oder böse, nimmt
Sich seinen Lohn mit seiner That hinweg.

Göthe.

Leicht ist es, die Rache des Pöbels zu reizen, aber schwer, sie zu besänftigen.

Seume.

Es gibt keine bessere Schule für Sklaven, als die Sklaverei selbst.

Rotteck.

Süß ist es, zu empfinden;
Doch schwer, Empfindung zu gesteh'n.

Schulze.

So sind wir, ach! wir streben gleichgesinnt
Nach einem Ziel, nur auf versched'nen Wegen;
Geburt und Name, Volk, Gemüth, Vermögen,
Der Leib, in welchem wir befangen sind,
Sie üben mehr Gewalt an uns'rem schwachen Staube,
Als jene Welt, die, wie uns sagt der Glaube,
Jenseits des kurzen Erdenlaufs beginnt.

Byron.

Wehe den Menschen, die in jeder Beziehung ihrer Zeit voraus sind! Sie erliegen ihrer Zeit.

Lamartine.

Die Liebe stirbt, wie die Menschen, öfter am Uebermaß, als an Hunger.

Jean Paul.

Es ist stets Gefahr dabei, Jemanden einen Rath zu geben; denn der Rathende soll auch einsteh'n für den Erfolg.

Demosthenes.

Wenig zu Wenig gelegt, wird bald zum steigenden Haufen,
Tropfe nach Tropfe wird einst mit den Jahren ein Strom.

Herder.

Die Freiheit kann reden, denn ihr ist das Wort zugleich Waffe und Beute; die Macht aber ist verloren, sobald sie anfängt sich zu rechtfertigen.

Börne.

Der Mensch lernt, um zu glauben, glaubt, um zu hoffen, und hofft, um — zu faulenzen. Einer will den Andern zum Mittel machen, indem er sich selbst zum Zweck erhöht. Er saugt an der Vergangenheit um Appetit für die Zukunft.

Benzel=Sternau.

In der Jugend ruft man sich oft zu: daß du doch vernünftiger wärest! In reiferen Jahren möchte man sich manchmal zurufen: "daß du doch noch glauben könntest!"

Klinger.

Millionen beschäftigen sich, daß die Gattung bestehe,
Aber durch Wenige nur pflanzet die Menschheit sich fort;
Tausend Keime zerstreut der Herbst, doch bringt kaum einer
Früchte, zum Element kehren die meisten zurück;
Aber entfaltet sich auch nur einer, einer allein streut
Eine lebendige Welt ewiger Bildungen aus.

Schiller.

Wenn Lieb' erkrankt und schwindet,
Nimmt sie erzwung'ne Höflichkeiten an.

Shakspeare.

Die Stunden kommen, und das Leben flieht,
Der Weise harret sinnend an dem Ufer,
Und blickt in Strom, der rasch vorüberzieht.
Er träumet nicht, sein wacher Geist ist helle,
Er denkt an Zukunft, an Vergangenheit.

Witschel.

Wo ein Sultan den Meister spielt, ist Denken ein Verbrechen.

Wieland.

*

Das ist ein unbedingtes Gesetz für den Menschen, daß der Gedanke in ihm herrsche, daß sein Geist immer oben schwebe über den Gegenständen — sie sollen nicht ihn, sondern er sie in Besitz nehmen. — Er soll Alles sammeln in seinem Geiste.

Jacobi.

Kleinigkeiten verrathen und charakterisiren den Menschen oft bestimmter, als größere Lebensverhältnisse.

Pittschaft.

Die Regel durch das Leben sei:
Vertraulichkeit und selten nur Vertrauen,
Und links und rechts, von Furcht und Hoffnung frei,
Auf Seelen-Phänomene schauen;
Erwarten und nichts auf Erwartung bauen;
Nur alle Menschen menschlich nehmen,
Das Gute, so wie wir es seh'n;
Mit Muth und Kraft dem Bösen widersteh'n,
Anstatt darüber uns zu grämen;
Und zu der Sicherheit der Sache,
So weit das Erden-Element
Uns Sicherheit in seinem Schooße gönnt,
Den Geist der Vorsicht auf der Wache.

Seume.

Der ist der Glücklichste, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.

Göthe.

So unheilbar blutet keine Wunde,
Am mindesten in jugendlicher Brust,
Daß nicht allmählich, still und unbewußt,
Sie durch den Lind'rungshauch der Zeit gesunde,
Die Trost gewährt für jeglichen Verlust.

Prätzel.

Der Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziele vollendet hat, wendet sich an diesem um, und sieht unbefriedigt und voll von neuen Wünschen über die zurücklaufende Straße hin, die seine Stunden wegmaß und die er, wie Medea, mit den Gliedern des Lebens überstreute.

Jean Paul.

Wer auf der Berge Spitze steigt, der findet
In Dunst und Schnee gehüllt die höchsten Höh'n;
Wer Menschen überragt und überwindet,
Muß auf den Haß der Untensteh'nden seh'n.

Byron.

Sind die Rosen, die auf Gräbern sprießen,
Nicht Rosen auch voll Duft und Süßigkeit?

Prutz.

Unter Stürmen schmücket sich die Erde,
Unter Blitzen lacht die Fruchtbarkeit,
Unter Reif und Nebel grünt der Same,
Und der Schnee wacht für die Erntezeit.

Witschel.

Durch der Leidenschaft Felsenrisse
Unzerschmettert schifft das Fahrzeug nie.

Ludwig v. Bayern.

Wir können, was wir wollen; möchten wir nur immer wollen, was wir könnten!

Pölitz.

Das Wünschen ist unter allen Beschäftigungen die schlimmste.

Young.

Suchet die Quelle so vieler Erniedrigungen und Unfälle, so großer Kühnheit, so vieler Scheußlichkeiten, die für heilig galten, so vieler Opfer, in denen Fürsten der Religion dargebracht wurden: sie entspringt allein aus dem Pöbel. Wegen deutscher Schmiedknechte und Holzhauer erschien der Kaiser vor Roms Bischof barfuß. — Das gemeine Volk, der Sklave des Aberglaubens, will, daß seine Herren auch die Sklaven desselben werden. Sobald ihr gestattet, daß eure Unterthanen durch Schwärmerei geblendet werden, zwingen sie euch, schwärmerisch, wie sie, euch zu zeigen; und wenn ihr das Joch abschüttelt, das sie tragen und lieben, so empören sie sich. Ihr glaubtet, daß eure Völker um so unterthäniger sein würden, je drückender die Fesseln der Religion sind, die sanft sein sollen! Sie gebrauchen diese Fesseln, um euch auf den Thron zu knebeln oder herabzustürzen.

Voltaire.

Vertagung ist der Dieb der Zeit; sie stiehlt
Uns Jahr um Jahr, bis alle Jahre schwanden.

Young.

Diese Welt ist offenbar
Immer, was sie immer war:
Ein verworr'nes Marktgetümmel,
Wo, wenn Alles steigt und fällt,
Diese Wahrheit sich erhält:
Engel bauen ihren Himmel,
Menschen bauen ihre Welt.

Tiedge.

Licht ist nur Licht für Sehende; der Blinde wandelt im Sonnenschein und dünkt sich im Finstern.

Wieland.

Wer sich von Zweifeln frei macht, der hat die Wahrheit gefunden.

Aristoteles.

Wem der Sekundenzeiger kein Wegweiser in das Eden seiner Seele wird, dem wird's ein Monatzeiger noch minder, denn der Mensch lebt nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde.

Jean Paul.

Ein großer Geist bedarf nur Augenblicke,
Um kennbar an dem eignen Licht zu sein.

Auffenberg.

Frei hebt sich der starke Geist und strebet
Nach der Wahrheit lichtumglänzten Höh'n.
Wenn der Feige noch am Wahne klebet
Und vor jedem Schattenbilde bebet,
Wird der Muth'ge schon am Ziele steh'n.

Veit.

Ja, die Zeit ist hingeflogen,
Die Erinn'rung weichet nie;
Als ein lichter Regenbogen
Steht auf trübem Himmel sie.

Uhland.

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur
Das Leben lehret Jeden, was er sei.

Göthe.

Auf der ganzen Erde hat man der Religion, um Böses zu thun, sich bedient; eingesetzt aber ist sie überall, um zum Guten zu bewegen.

Voltaire.

Nur das Gemüth ist die geweihte Sphäre,
Wo zwischen Lieb' und Huld ein stiller Engel steht.

Tiedge.

Je größer das Vermögen eines Menschen ist, nach entfernten Zwecken zu handeln, desto stärker ist sein Geist.

Jacobi.

Der Freund hat nichts Besseres zu geben, als sich selbst.

Torq. Tasso.

Wirf von dir zufällig Gut,
Um zu schwimmen, mußt du nackt sein;
Sinken wirst du in der Fluth,
Wenn du wirst zu schwer bepackt sein.

Rückert.

Wer nicht den Muth hat, eine Krone zu vertheidigen, ist nicht würdig, sie zu tragen.

Spaun.

Wie rühmlich ist's, von seinen Schätzen
Ein Pfleger der Bedürftigen zu sein!

Pfeffel.

Die Meinung schafft Tapfere, die Natur Unerschrockene.

Napoleon.

Ein Bauer, der steht, ist höher als ein Fürst, der kniet.

Franklin.

Kein Lehrer kann der Welt mit vollem Nachdruck rathen,
Er lehre denn zugleich mit seinen Thaten.

Voß.

Wie Herren ihren Lohn Arbeitern oft verschieben,
Lohnt auch durch Hoffnung nur das Schicksal uns're
Müh',
Und wenn auch lange Zeit sie unbezahlt geblieben,
Veraltet doch das Schuldbekenntniß nie;
Mag auch auf ferne Zeit das Datum weisen,
Laß drum das Pfand doch armer Dulder nie;
Verzweiflung kann Verrath an Menschen heißen,
Und an dem Himmel heißt sie Blasphemie.

Walter Scott.

Der wahre Weg zum Glücke
Ist kühn, das Leben folgt dem raschen Augenblicke;
Wer nach der Zukunft hascht, der kann nicht glücklich
sein.

Körner.

In dem Gürtel bewahrt Aphrodite der Reize Geheimniß,
Was ihr den Zauber verleiht, ist, was sie bindet —
die Scham.

Schiller.

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Schiller.

Mag Schwachheit auch auf stolzen Wahn vertrauen,
Der Adler nur darf auf zur Sonne schauen.

Schulze.

Glaub' an diese Lehre:
Die Tugend ist sich gleich. Du bist
So groß, so gut in deiner Sphäre,
Wenn du sie bis zur kleinsten Leere
Ganz ausfüllst, wie der Seraph ist,
Der freilich eine größ're Sphäre,
Jedoch mit Sonnenflügeln, mißt!
Ja, du bist größer, wenn nicht immer
Der Himmelssohn ganz Seraph ist.
Ein einzelner verlor'ner Schimmer
Erhellt nicht, wärmt nicht, schimmert nur.
Man sei ein Ganzes! Eine Trümmer
Ist keine Zierde der Natur!
Halbherzigkeit ist augenblicklich,
Ist nur ein Ton, nicht Melodie;
Nicht eine Tugend, Harmonie
Der Tugenden macht Seelen glücklich.

Tiedge.

Man lernt Verschwiegenheit am meisten unter Leuten, die keine haben.

Jean Paul.

Wer zu viele Ränke macht — macht gar keine, denn man wird sie gewahr und lacht ihren Urheber aus.

Kleist.

Fallen ist der Sterblichen Loos. So fällt der Schüler,
Wie der Meister, doch stürzt dieser gefährlicher hin.

Göthe.

Das Glück hat sich nie mit dem Zaudern vertragen,
Es fällt am liebsten auf einen Streich.

Körner.

Es gibt Wahrheiten, die ein Mann sich selbst sagen muß.

Wieland.

Selig zu preisen ist, der seine Tage
Friedlich in ruhiger Stille verlebt.
Stell' an die Zukunft nie eine Frage,
Segne es, daß sich der Schleier nicht hebt.

Ludwig v. Bayern.

Wo eine Gottheit wohnt,
Wird sich ein Tempel heben.

Tiedge.

In Gefahren wächst der wahre Muth,
Nur im Sturm kann sich der Schiffer zeigen,
Darf nicht muthlos wanken und erbleichen,
Flösse auch der letzte Tropfen Blut.

Veith.

Ein feindlich Schicksal kann die That zerstören,
Das große Wollen wird die Nachwelt ehren.

Schreiber.

Thorheit ist es, ein kleines Ziel zum Ziel zu machen.

Klopstock.

Der Nächste stößt den Nächsten tückisch nieder,
Und tückisch wird zuletzt auch er besiegt;
Denn wie ein Schmied im Feuer Glied an Glieder
Zur eh'rnen, ungeheuren Kette fügt,
So schlingt an Greul sich eine Greuel wieder,
Durch Laster wird die Lasterthat gerügt.

Göthe.

Einsamkeit geziemt nur dem, der bereits die Welt gesehen und ihr genug genützt hat.

Meißner.

Man haßt die Thorheit nicht, man scheut nur ihre Namen.
Auf unserm Titelmarkte gilt
Der schön verzierte goldne Rahmen,
Nicht das darein gefaßte Bild.

Tiedge.

Immer war es in allen Ländern leichter, veraltete Gewohnheiten abzuschaffen, als sie zu beschränken.

Voltaire.

Das Schicksal lieh in irgend einer Form
Der Mutter Weh'n den Weibgebor'nen allen;
Des Schmerzes Kind und Erbe ist der Mensch.

Young.

Der Mächtigste ist, der sich selbst in der Gewalt hat.

Seneca.

Die Menschen sind aus einem allgemeinen Gefühl ihres eignen Unwerthes immer mehr geneigt, zu entstellen, als zu verschönern.

Seume.

Immer ist die beste Verfassung, welche die Entwicklung der menschlichen Anlagen und Kräfte am meisten befördert, unter deren Schutz ein wahrhaft humanes Glück am sichersten gedeihen mag.

Rotteck.

Das Bewußtsein seines Verdienstes ist die einzige gewisse und würdige Belohnung, auf die man zählen kann.

Wieland.

Durch ihren eignen Reiz muß dich die Tugend zu edlen Thaten zieh'n.

Cicero.

Achtung fordern, heißet, die Tugend am Markte sich kaufen;
Diese erwirbt, wie jene, gratis der Bessere nur.

Sutner.

Kannst dem Schicksal widersteh'n,
Aber manchmal gibt es Schläge;
Will's nicht aus dem Wege geh'n,
Ei, so geh' du aus dem Wege.

Göthe.

Der Adler sieht ungeblendet in die Sonne — eine Motte wird von einem Talglicht geblendet.

Gracian.

Zu viel reden, zu viel schweigen.
Das ist allen Narren eigen.

Castelli.

Unaufgefordert deinen Rath ertheilen, heißt nur, Demjenigen, welchem du Rath gibst, dadurch sagen: du haltest dich für weiser, als ihn.

Casa.

Die Lust nur treibt zum Ringen und zum Wagen,
Die Liebe spricht durch Schweigen und Versagen.

Schulze.

Weiche Seide durchhauet das scharfschneidende Schwert nicht;
Stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist.
Güte bezwang die Welt.

Herder.

Nur kosten darf das Leben man, genießen nicht,
Es endiget mit des Genusses Zeit.

Muretus.

Die lautere Wahrheit hat fast immer das Unglück, nicht gehört, oder nicht gut aufgenommen zu werden.

Prevot.

Greife nicht nach Außen hin,
Leicht wirst du durch Schein betrogen;
Traue nie der Menschen Sinn,
Wieder lügt, wer einst gelogen.
Aber steig' hinab in dich,
Kräfte, welche lange schliefen,
Hält dein unergründlich Ich
Tief in seines Innern Tiefen!
Hast du dich, so hast du Alles,
Du bist Herr in deiner Welt,
Lächelst, wenn dein Glück zerfällt,
Ruhig seines wilden Falles.
Bleibst du selber dir getreu,
Dann mag dich kein Schicksal ketten.

Mahlmann.

Ernst ist der Anblick der Nothwendigkeit;
Nicht ohne Schaudern greift des Menschen Hand
In des Geschicks geheimnißvolle Urne.

Schiller.

Droben wohnt das Glück, und Gnade nur schenkt es dem Menschen;
Aber errungen wird Freiheit und Klarheit und Kraft.

Winkler.

Der Schmerz um Liebe, wie die Liebe, bleibt
Untheilbar und unendlich.

Göthe.

Ein verständ'ger und nützlicher Mann ist die goldene Münze,
Wo sie erscheint, kennt Jeder den köstlichen Werth;
Stand und Geburt dagegen sind geprägetes Leder,
Ueber die Grenze hinaus gelten sie das, was sie sind.

Herder.

Wer noch nicht so weit es gebracht hat, in seinem Innern überzeugt zu sein, daß er in jeder Lage des Lebens, es drücke ihn das Unglück, oder locke ihn das Glück, mit verführerischer Stimme nichts Schlechtes, Niedriges begeben werde, es sei das Erstere zu vermeiden, oder das Zweite ohne allen Schein von Gefahr zu erreichen und fest zu halten, der kann noch nicht von sich sagen, daß er auf seinem Charakter ruhe.

Klinger.

Der ächte, wahre Heldensinn reicht fest, kühn und ruhig der Gefahr die Hand, und weicht sie dem eisernen Drucke nicht, so faßt er sie ringend, bis einer von zweien erliegt.

Benzel-Sternau.

Das Gesetz im Reiche des Geistes kann nur vom Geist ausgehen, nicht von der Gewalt und Geistes-Beherrschung.

Rotteck.

Wer von Hoffnung lebt — wird hungrig sterben.

Franklin.

Ein Sklave trägt die Farbe seines Glückes,
Kein edles Herz. Im Schauspiel stimmen sich
Die Flöten nach dem Ton des Stückes;
Allein ein weiser Mann denkt niemals weinerlich.

Wieland.

In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling,
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

Schiller.

Ein dem menschlichen Geschlecht so nothwendiger Baum, wie der Baum der Erkenntniß, schien mir nicht gepflanzt, um keinen Nutzen zu bringen. Könnte wohl der Herr Gefallen an der Anbetung dummer und unwissender Geschöpfe haben? Ist der Verstand nicht gegeben, um sich aufzuklären und sich zu vervollkommnen? Muß man nicht das Gute und Böse kennen lernen, um das Eine zu üben, das Andere zu fliehen?

Voltaire.

Folgt auf den Kummer Einsamkeit,
So ist's kein Balsam für das Leid,
Der Schmerz, der es bevölkert, wäre
Willkommen für des Herzens Leere.

Byron.

Die Welt, die ist, weissagt die Welt, die kommt.

Young.

Wir lassen Wahn und Trug das Wahr' und Falsche
mischen,
Vergängliches kann nur vergeh'n;
Das Göttliche wird immer zwischen
Vernunft und reinem Sinne steh'n.

Tiedge.

Der König hat nur Pflichten gegen sein Volk; jedes Gefühl, das diesem widerspricht, ist Verrath.

Seume.

"Getheilte Freude ist wohl doppelt Freude;
Getheilter Schmerz, er ist nur halber Schmerz!"
So sang der Hohe — doch im ersten Leide
Schließt sich der Welt das tiefgepreßte Herz.
Der Schwache weint, er wird des Kummers Beute,
Der Fromme blickt getröstet himmelwärts,
Der Starke schaut mit trotzig festem Blicke
Auf sein verlor'nes Paradies zurücke.
Drum fragt ihn nicht — wie könnt' er Antwort geben!
Getheilte Freude mag wohl größer sein;
Der Starke theilt die Freuden gern im Leben,
Doch seine Schmerzen trägt er still allein.

Veit.

Nicht kann Einer vollenden des Lebens gefährliche Zeiten,
Ohne daß irgend ein Leid je ihm betrübte das Herz.

Janus Dusa.

*

Wo die Tugend keine Ehre gibt, hört das Laster auf sich zu schämen.

Wieland.

Wer das Wort der Klage nicht erlaubt, fordert zur feindlichen That auf.

Rotteck.

Wunder wie sehr doch klagen die Sterblichen wider die
Götter!
Nur von uns sei Böses, meinen sie, aber sie selber
Schaffen durch Unverstand auch gegen Geschick sich das
Elend.

Homer.

Leichter ist es, hunderttausend Mann in den Kampf zu führen, als den Geist eines Ueberzeugten sich unterwerfen.

Voltaire.

Hier geht mit And'rem jede Stunde schwanger,
Und mit dem Beß'ren selten; selbst das Beste
Ist sterblicher, als des Geschicks gemein Erzeugniß.
Ein jeder Augenblick führt seine Sichel,
Wetteifernd mit der Riesensens' der Zeit,
Die Reiche in dem weiten Schwung entwurzelt,
Indeß der Augenblicke Schaar, mit kleinen Waffen,
Im eng'ren Kreis der süßen Häuslichkeit
Der Erdenwonne schönste Blüthen mäht.

Young.

Mögen Jugendphantasieen
Zu dem eitlen Schimmerlicht
In das Land der Träume ziehen,
Reifen Seelen ziemt es nicht.

Tiedge.

Wenn Fremde sich in uns're Lage fühlen,
Sind sie wohl näher, als die Nächsten, die
Oft unsern Gram, als wohlbekanntes Uebel,
Mit lässiger Gewohnheit überseh'n.

Göthe.

Eine Nation ist schon halb unterlegen, wenn sie ihre Verfassung von einer fremden Macht garantiren läßt.

Seume.

Wer etwas sucht
Und es nicht nimmt, wenn's angeboten wird,
Der findet's nimmer.

Shakspeare.

Wer sich fürchtet, Andere nöthigenfalls zu beleidigen, wird nie der Erfüllung seiner Pflicht gewiß sein. Wer ohne Noth beleidiget, wird der Hülfe Anderer oft entbehren müssen, wo er sie am nöthigsten braucht. Wer oft ohne Grund beleidiget, kauft für ein schlechtes Vergnügen, wenn er die Beleidigung nicht gut macht, Haß, wenn er sie gut macht — Geringschätzung.

Jacobs.

Sobald Gerechtigkeit sein wird, wird Friede sein und Glück; sie ist die einzige Tugend, die uns fehlt. Wir haben Billigkeit, Großmuth, Menschenliebe, Gnade und Erbarmen genug im Einzelnen, blos weil wir im Allgemeinen keine Gerechtigkeit haben. Die Gnade verdirbt Alles in der Kirche, wie im Staate. Gnade gehört blos für Verbrecher, und meistens sind die Könige ungerecht, wo sie gnädig sind. Wer den Begriff der Gnade zuerst in das bürgerliche Leben und an die Stühle der Fürsten getragen hat, soll verdammt sein, von bloßer Gnade zu leben; vermuthlich war er ein Mensch, der mit Gerechtigkeit nichts fordern konnte. Aus Gnade wird kein guter, rechtlicher, vernünftiger Mann selig werden wollen, und wenn es auch ein Dutzend Evangelisten sagten. Es ist ein Widerspruch, man lästert die Gottheit, wenn man ihr solche Dinge aufbürden will.

Seume.

Todt ist nur, wem todt ist für Freiheit das Herz.

Falk.

Der hat nie das Glück gekostet,
Der die Frucht des Himmels nicht
Raubend an des Höllenflusses
Schauervollem Rande bricht.

Schiller.

Es gibt keine Vollkommenheit, wo es keine Wahl gibt.

Gracian.

Ja, die Zeit pflückt alle Blüthen,
Die der Baum des Lebens trägt,
Wenn die Sorge sie nicht pflegt;
Und kein Gott kann das vergüten,
Was mit uns'rem Lenze flieht,
Der so schnell vorüberzieht.

Tiedge.

Laß die Erinnerung uns nicht belasten
Mit dem Verdrusse, der vorüber will.

Shakspeare.

Man umgeht die Grube leichter, die man durch Sehen, als die man durch Hörensagen kennt.

Meißner.

Wenn der Strahl der Lust in einer Linie gerade auf uns herabfällt, so ist er schwach an Vergnügen; ein starkes Vergnügen wird durch den Widerstrahl empfangen; zurückgeworfene Freuden entzünden die Brust.

Young.

Wer seinen Mitbürgern Vernunft beibringen will, wird verfolgt, wofern er nicht die größte Gewalt besitzt; und fast immer verdoppelt der Gewaltigste die Ketten der Unwissenheit, statt sie zu zerreißen.

Voltaire.

Der Wille, nicht die Gabe, macht den Geber.

Lessing.

Die Wahl ist schwerer, als das Uebel selbst,
Die zwischen zweien Uebeln schwankend bebt.

Göthe.

Schwankende Charaktere nützen durch ihre Schwäche mehr ab, als die muthvollen Anstrengungen, zu denen ein fester Wille thätige und thatkräftige Menschen drängt, wie auch die Schiffe auf ruhiger und stiller See sich mehr abmühen, als wenn ein frischer, kräftiger Windstoß sie treibt und hoch über den schäumenden Wogen erhält.

Lamartine.

Ein edler Fall erhebt.
Wer herrlich stirbt, hat lang' genug gelebt.

Schulze.

Nicht die Größe, sondern die Gestalt des Leidens bestimmt unser Mitleid.

Jean Paul.

Wenn ihr's in den Busen zwinget,
Regt sich selten nur ein Lied;
Wie der Vogel halb nur singet,
Den vom Bach und Baum man schied.

Just. Kerner.

Es gibt keine Fessel, die der Muth nicht brechen könnte.

Seume.

Im Urtheil in Sachen des Geschmacks und der Kunst haben blos die Einzelnen Recht, nie die große Menge.

Beurmann.

Höflinge sind Arme, die durch Betteln reich geworden.

Chamfort.

Von Leidenschaften heilt nie ein Herz
Durch still entsagender Gelübde Schmerz,
Und unter dunklem, feierlichem Gewand
Glüht fort eitler Wünsche und Hoffnungen Brand.

Walter Scott.

Wenn die Vernunft sich, ohne sich zu wehren,
Besiegen läßt durch Ungestüm und Muth,
So wird hernach durch Seufzer und durch Zähren
Nicht der begang'ne Fehler wieder gut.

Ariost.

Es ist nicht so schwer, für einen Freund zu sterben, als einen Freund zu finden, der es verdient, daß man für ihn sterbe.

Swift.

Laß Luft und Zeiten über Thal und Höhen
Mit ew'gen Flügeln deiner Thaten wehen;
Das Feld Elysiens wird von seinem Schallen
Nicht widerhallen.

Kleist.

Nicht in das Grab, noch über's Grab verschwendet
Ein edler Mann der Sehnsucht hohen Werth.
Er kehrt zurück, und findet staunend
In seinem Busen das Verlor'ne wieder.

Göthe.

Lasse Gold und Würden fahren,
Täuschung ist ihr Flitterlicht;
Suche Wahrheit zu bewahren,
Ihre Strahlen blenden nicht.

Sutner.

Die vergang'ne frohe Stunde
Kauft kein Sterblicher zurück,
Mit dem Tod steht sie im Bunde;
Leben ist — ein Augenblick.

Anakreon.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er von gutem Korn, und scheint
Dir ächt sein Schlag, und ist noch scharf sein Rand,
Dann reich' ihm unverweilt die Hand;
Griff aber schon die Welt zu sehr ihn ab,
So mindert das den Werth, den die Natur ihm gab;
Doch hat ihn gar die Kunst beschnitten,
Dann, Freund! magst du dich vor ihm hüten.

Blumauer.

Nur der bedarf keines Gesetzes, der nie eines übertritt.

Solon.

Es ist schwer, auf Erden Tugend, Freiheit und Glück zu erwerben, aber es ist noch schwerer, sie zu verbreiten. Der Weise bekommt Alles von sich, der Thor Alles von Andern.

Jean Paul.

Seelenruhe ist der Lohn des Weisen,
Der mit Freuden seine Pflicht gethan,
Und das eigne Herz verdammt den Sünder,
Wenn ihn Niemand sonst verdammen kann.

Witschel.

Die Schönheit mit der Sittsamkeit verbunden ist wahre Schönheit; ist sie es nicht, so ist sie blos äußerer Reiz.

Cervantes.

Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein,
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphiren,
Ambos oder Hammer sein.

Göthe.

Jede Krisis bringt Genesung;
Aus den Gräbern der Verwesung
Steigt ein neuer Lenz empor.

Hell.

Der Mensch geht eine dunkle Straße,
Das Grab ist unter seinem Tritt,
Aus seines Lebens vollstem Maße
Nimmt er nur sein Bewußtsein mit.

Tiedge.

Wenn dich die Lästerzunge sticht,
So laß dir dieß zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
An welchen gern die Wespen nagen.

Bürger.

Was die Kirche glauben heißt,
Soll man glauben ohne Wanken?
Ei, so braucht der freie Geist,
Braucht nicht Sinne, nicht Gedanken!

Logau.

Jede Zeit webt das Gewand vom Aether ihres Tages.

Herder.

Eine Seele,
In welcher niemals die Betrachtung weilt,
Verfällt, dem Hause gleich, das unbewohnt.

Young.

Um glücklich zu sein, soll man den Zustand untersuchen, wo man es ist, und nicht, wo man es sein kann.

Voltaire.

Manche Menschen sind in der Schule des Lebens in der untersten Klasse sitzen geblieben, alle Lektionen, die ihnen der Präceptor Schicksal aufgab, lernten sie nicht, und selbst alle Züchtigungen waren vergebens.

Saphir.

Lob verwebt und Weihrauch stäubt —
Nur das Gute, nur die Summe
Deiner bessern Thaten bleibt.

Tiedge.

Unglücksel'ge pflegen
Zu glauben leicht, was sie am liebsten mögen.

Ariost.

Der Mensch kann Alles eher ertragen, als unumschränkte Gewalt.

Wieland.

Nimmer triumphirt das Böse,
Wachsen kann's im Glückes Stern
Bis zur ungeheuren Größe —
Doch der Rächer ist nicht fern.

Hell.

Bekehren zum Glauben uns, statt der Apostel, Pistolen,
So glauben wir öffentlich anders, und anders verholen.

Logau.

Die Aufklärung niederdrücken, um vor Revolutionen zu sichern, ist so weislich und redlich, als sich wehrlos machen, um in Frieden zu bleiben, oder dem Mündel die Arithmetik untersagen, damit er von dem Vormund niemals Rechnung fordere.

Rotteck.

Ein Fürst, der nicht verfolgt, ist noch kein Gott auf Erden,
Ist weiter nichts, als kein Tyrann.

Pfeffel.

Nur Maß erhält sich selber,
Sich zerstöret Uebermaß.

Rückert.

Treibe dein Geschäft, laß dieses dich nicht treiben.

Franklin.

Es gehört zu den Schwächen des Menschen, immer von Wünschen umringt zu sein; es gehört zu den alltäglichen Täuschungen, die Stunden der Vergangenheit und Zukunft reizender zu finden, als die der Gegenwart.

Zschokke.

Lerne schweigen, o Freund! Dem Silber gleichet die Rede,
Aber zur rechten Zeit schweigen ist lauteres Gold.

Herder.

Wer muthig für das Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder,
Und dieß Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.

Körner.

"Trage bescheiden das Glück, mit der Unschuld Würde das Unglück!
"Dulde mit lächelndem Scherz Thoren und Weise der Welt!"
Also gebeut die Vernunft; doch freundlicher lispelt die Muse:
"Auch um dein schönstes Verdienst hülle der Grazien Flor."

Brinkmann.

Ihre Größe verdanken Könige öfter ihren Reichen, diese ihren Glanz aber nur selten ihren Königen.

Christine v. Schweden.

Wer einmal mit der Albernheit im Bunde steht, der läßt sein Leben für sie; er jagt lieber den treuen Hund Verstand gar aus dem Hause, ehe er ihn das Leibkätzchen Dummheit auswittern oder sich vom Schooße wegbeißen läßt.

Wagner.

Der Leichtsinn ist ein Schwimmgürtel für den Strom des Lebens.

Börne.

Merke: Zweier Gegner Klagen
Mußt du nicht hin und wieder tragen,
Weißt nicht, ob, die geschieden scheinen,
Sich nachmal gegen dich vereinen.

Hauf.

Wer mit And'rer Laster
Auf dem Markte steht,
Der ist oft verhaßter,
Als der sie begeht.

Castelli.

Glücklich, wer hört, was man aussetzt an ihm, und es bessern kann.

Shakspeare.

Die größte Weisheit ist, ein wahrer Mensch zu sein:
Den Weisen seh' ich nicht, wo mir der Mensch verschwindet.

Cronegk.

Ehret die Menschheit! Ob auch alle Menschen
Ihrer Würde vergessen; und ob nirgends
Menschen Menschen wären in schönen Thaten,
Ehre die Menschheit!

Heydenreich.

Den Honig der irdischen Weisheit sammeln wir nicht aus Blumen, sondern aus Dornen.

Bulwer.

Jeder gebildete Mensch verändert seine Religion im Leben mehr als einmal, wie seine Kenntnisse, seine moralischen Bedürfnisse und sein Temperament sich verändert. Einen andern Glauben hat das Kind, einen andern, wenn es zum Jüngling reift, einen andern als junger handelnder Mann, einen andern als erfahrner, überlegender Mann, einen andern, wenn er den Greisenstab in die Hand nimmt.

Zschokke.

Der wahre Mann muß nie zwischen Untergang und wissentlichem Unrecht auch nur einen Augenblick wählen. Die Eiche steht fest, bis sie entwurzelt wird. Er bricht lieber über die Welt den Hals, als er sich von ihr den auf richtige Ueberzeugung gewurzelten Kopf brechen läßt. Der Mann muß Schierling trinken und in Lava baden können, wenn es gilt; der edle Mann vergißt sich nie.

Benzel-Sternau.

Das ist des Menschen wunderbar Geschick,
Daß bei dem größten Uebel auch die Furcht
Vor fernerem Verlust noch übrig bleibt.

Göthe.

Nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüssen schwillt,
Auf des stillen Baches ebner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

Schiller.

Wer macht sein Schicksal sich wohl besser, als es ist?
Der, was ihm fehlt, nicht wünscht, und was er hat,
genießt.

Kretschmann.

Erschlaffend schwer drückt Wiederholung nieder,
Und immerdar muß sie bedrängen den,
Der nur durch Blicke, Duft, Geschmack sich freut.

Young.

Es liegt nicht in der Natur, daß das Volk gegen seine Obrigkeit aufstehe und sie würge, wenn es nicht auf's Aeußerste gebracht ist.

Voltaire.

Es kostet weder Schmach noch Pein,
Wo Niemand lachen darf, sich lächerlich zu machen,
Und wo die Rüge schweigt, der Rüge werth zu sein.

Tiedge.

Es ist der Kön'ge Fluch, bedient von Sklaven
Zu sein, die Vollmacht seh'n in ihren Launen,
Zu brechen in des Lebens heil'ges Haus
Und nach dem Wink des Ansehns ein Gesetz
Zu deuten. —

Shakspeare.

Wenn Liebe wachsend Kraft gewinnen soll,
Muß sie auf sich beruh'n, sich bald von And'ren scheiden.

Schütze.

Ein Tropfen Blut kann sich für alle rächen,
Dann muß der Strom aus seinen Ufern brechen.

Auffenberg.

Zähme deine Leidenschaft: bleibt sie dein Sklave nicht,
So wird sie dein Tyrann.

Loewen.

Nur der Schwache, Feige, Charakterlose und Nichtdenker können sich mit dem Worte Schicksal, Zufall trösten und über die blinde Wirkung dieser unsichtbaren Gespenster seufzen. Der Mann von Kraft und Charakter, der aus selbstgemachten Grundsätzen handelt, verstattet keinem Luftbilde, keiner Macht außer ihm Gewalt über sich; er handelt aus sich selbst, und weiß, daß er das Schicksal in sich beherrscht — weil er den Keim zu Allem, was ihm widerfahren mag, in sich selbst gelegt, entwickelt und durch That zum Aufschießen getrieben hat. So sieht er sich als Schöpfer der Ereignisse an, die von Andern gespielt werden, und führt ein Jedes sogleich auf den wahren Grund zurück, aus dem er selbst vermöge seines Charakters und seiner Kraft handelte und handeln mußte. Was er nun so übersteht, dessen Herr und Meister wird er auch in seinem Innern.

Klinger.

Eine Zeit ist zu spielen, die and're zu lieben, die dritte
Auszuruhen; ein Thor, der nicht die Zeiten genießt.

Herder.

*

Mit ernstem Willen stähle deine Brust,
Empörter Unmuth macht dich nimmer weise.

Wellentreter.

Dem Bild kann man das Lebewohl nicht sagen,
Deß Färbung uns're ganze Brust durchdringt.

Byron.

Nichts, was vergangen,
Sehne zurück;
Leeres Verlangen
Tödtet das Glück.

Ludwig v. Bayern.

Sie geben, ach! nicht immer Gluth,
Der Wahrheit helle Strahlen!
Wohl Denen, die des Wissens Gut
Nicht mit dem Herzen zahlen!
D'rum paart zu eurem schönsten Glück
Des Schwärmers Ernst, des Weltmanns Blick.

Schiller.

Nichts befleckt so sehr das Leben,
Als der Durst nach Ehr' und Gold.

Tiedge.

Kopf und Herz sind Glocke und Zeiger an dem Menschenthurm. Bei den Thoren ist das Herz der Zeiger, und der Kopf die Glocke, bei Klugen umgekehrt.

Saphir.

Gewöhnlich fordern die Menschen zu viel von dem Geschick, und grämen sich dann, wenn sie zu wenig erhalten. Wären sie bescheidener in ihren Wünschen, so würden sich diese öfter erfüllen, ja, sie würden oft überrascht werden, wenn das Geschick mehr gäbe, als sie erwartet; gäbe es wenig, so wären ja ihre Wünsche doch erfüllt, und sie glücklich, da sie nicht viel gehofft und gefordert. Je mehr und je größere Wünsche der Mensch hat, desto unglücklicher wird er.

Veit.

Freue der Gegenwart dich! Umsonst nur — das wisse — beschwörst du,
Was dir genommen der Tod, wieder in's Leben zurück.
Oder erwartest du gar von der Zukunft goldene Schätze?
Selten gewährt sie, ach! was sie nur täuschend versprach.
D'rum erfreue der Gegenwart dich, und nimm, was sie austheilt,
Ist ein Geringes es auch, ist's doch ein sich'res Geschenk.

Gebauer.

Es säet jede Stunde
Der Hoffnung Samen frisch in Greisenfurchen!
Des Lebens Abhang sinkt so sanft, daß wir,
Die Augen schließend, Ebne vor uns wähnen.

Young.

Die Regierungen sind wie die Menschen, sie bilden sich erst spät.

Voltaire.

Durch Heftigkeit ersetzt der Irrende,
Was ihm an Wahrheit und an Kräften fehlt.

Göthe.

Nicht feindlich sei der Mann dem Jugendstreben,
Dem Manne nicht des Jünglings rascher Muth;
Es soll der Mann die Seele neu beleben
Am schönen Abglanz jugendlicher Gluth;
Es soll der Jüngling seine Kraft erheben,
Dem Manne gleich zu werden, ernst und gut.

Prutz.

Armuth bürgt immer eher für Ehre, als Reichthum, und nicht überall ist Ehre, wo Ruhm ist.

Seume.

Die Keime der Freiheit und Nationalität, die man an unterworfenen Völkern respektirt, sind für die Zukunft Keime der Tugend, Kraft und Würde, ein Segen für die ganze Menschheit.

Lamartine.

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten, hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich.

Jean Paul.

Wer eine Sklaverei gewohnt ist, trägt willig jede andere.

Rotteck.

Der trägt verdiente Bande,
Der feig in ihnen zagt.

Schulze.

Wunden, die keine Zeit kann heilen,
Empfindet nur ein starkes Herz.

Byron.

So Manches, das im Zauberlicht geglänzt,
Verschwindet als ein glänzend Meteor;
Doch besser ist, als Wahn und Traumgestalten,
Sein eig'nes, sich'res Glück in seinen Händen halten.

Schütze.

Es kann die Lust der gold'nen Ernte
Im Sonnenbrande nur gedeih'n,
Und nur in seinem Blute lernte
Der Kämpfer, frei und stolz zu sein.

Hoelderlin.

Es gibt nur wenig wahre Schmerzen,
Uns schreckt ein dunkles Traumgesicht.
Verliert die Sonn' ihr Sonnenlicht,
Wenn Wolken ihren Himmel schwärzen?
Ihr Blick ist immer Sonnenblick.

Tiedge.

Nach unten mild und fest nach oben,
Das ziemt dem Mann, das ist zu loben.

Schnerr.

Niemals denke, du seist ein besserer Mensch, als der Freund ist,
Blickst du stolz herab, scheuchst du die Freundschaft hinweg.

Veith.

Ein jedes Ding in dieser Unterwelt
Ist niemals, was es scheint — und scheint, nachdem ihr's stellt,
Ist klein von fern, wird größer, wie ihr's näher
Beschaut, und wie sich's gegen euch verhält.

Wieland.

Man wirft gewöhnlich Männern von kräftigem, hohem Charakter Stolz vor, und glaubt zu seinem Troste, ihnen einen bedeutenden Fehler aufgedeckt zu haben. Solche Männer müssen doch wohl auf ein Fußgestelle, um nicht durch den Schmutz unrein zu werden, mit dem die um sie Wandelnden besudelt sind.

Klinger.

Ein Kerker ist die Erde
Für den, der nie sich freut;
Zum Paradiese werde
Sie uns durch Fröhlichkeit.

Langbein.

Stillschweigen ist die einzige Sprache der Menschen, wenn das, was er fühlt, das gewöhnliche Maß seiner Empfindungen überschreitet.

Lamartine.

Und diese Regel präg' in dein Gedächtniß:
Gib den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sei, doch keineswegs gemein.
Den Freund, der dein und dessen Wahl erprobt,
Mit eh'rnen Haken klammr' ihn an dein Herz,
Und härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich,
In Händel zu gerathen: bist du drin,
Führ' sie, daß sich dein Feind mag hüten.
Dein Ohr leih' Jedem, Wen'gen deine Stimme.
Nimm Rath von Allen — aber spar' dein Urtheil.
Kein Borger sei, auch ein Verleiher nicht;
Sich und den Freund verliert das Darleh'n oft,
Und Borger stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Doch über Alles — sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch gen irgend Jemand sein!

Shakspeare.

Je empfindlich kränklicher eine Seele ist, desto geneigter ist sie, blos in sich zu leben, sich zu genießen und von aller fremden Eigenthümlichkeit sich abgestoßen zu fühlen.

Hense.

Rath bedarf, wer durch Erfahrung
Noch nicht selber weise ward.

Mohn.

Alle größeren Volksbewegungen, welche Richtung und welchen Zweck sie auch immer haben mögen, führen am Ende immer zur geistigen Freiheit der Völker.

Victor Hugo.

Als Sklave seines Geschlechtes leben und sterben, ist das Loos des Menschen. Wie wenige unter den Millionen entreißen ihren Freiheitsbrief der Welt, wie wenige denken daran, daß sich so etwas thun oder nur versuchen ließe, und, wenn es gelänge, auch von einigem Werth sei! Wie wenige denken daran, daß man so etwas versuchen müsse! Was nun unter dem Freiheitsbrief zu verstehen sei, wird der nicht fragen, der sich ihn erworben hat; für die, welche ihn weder achten, noch ahnen, ist jede Erklärung überflüssig.

Klinger.

Gefühle sind der Wogendrang der inneren Seelenquelle — spielende Wogen an das tiefe Ufer des Herzens, die bald langsam sich häufen, wie der Thau in Tropfen auf den Gewässern sich sammelt, bald schnelle anschwellen, wie sich der Regen über die Fluren ergießt, und dann über die Ufer verwandelt hervortreten, und sich endlich in Lauten, Tönen, Formen — in Sprache, Liedern und Bildern kund geben.

Binenfeld.

Warum müheſt du dich, und fürchteſt immer die Armuth?
Lebe mit der Vernunft, und du biſt nimmer arm.

Herder.

Das Lehrgeld der Lebensweisheit erſchöpft öfters des Lehrlings ganze Habe. Das menſchliche Leben, das man Lebenslauf nennt, ſollte bei Vielen Lebensſchlich heißen, iſt in den meiſten Fällen nur ein anhaltender Verſuch — zu leben. Aber die Meiſten bringen es auf dem Anſtande zu, weil ſie keine Beharrlichkeit zum Suchen, kein Geſchick zum Treibjagen und keinen Muth zur Parforce-Jagd haben — dann kommen ſie mit ihrem: „Es ſoll beſſer werden.“

Benzel-Sternau.

Der blinden Welt behagt der Irrthum allzuſehr,
Vernunft ihr predigen, ſcheint nur ein Irrthum mehr.

Haug.

Nur das Ew'ge kann das Ew'ge ſchmücken,
Erdenglanz welkt zur Vergeſſenheit;
Was die Zeiten brechen und zerdrücken,
Iſt gemein für die Unſterblichkeit.

Körner.

Das Unglück iſt ein Sturm, das Glück ein Sonnenblick,
Ertrage, wenn du kannſt, das Unglück, wie das Glück.

Gleim.

Wenn des Lebens Stürme brausen,
Feinden sich die Menschen an,
Können nicht zusammenhausen,
Friedlich geh'n auf einer Bahn;
Wenn des Odems Hauch entwichen,
Ist der Hader ausgeglichen.

Rückert.

Dem Schicksal vermag der Mensch nur zu trotzen, entgehen kann er ihm nicht.

Tromlitz.

Jede Gefahr erkennt einen königlichen Gebieter — er heißt Muth.

Wagner.

Lodernd zeiget nur die Flamme,
Daß sie vom Olympos stamme,
Hebt sich aus dem Erdgetümmel
Liebelodernd nur zum Himmel.

Collin.

Wir haben Alle schon einmal geweint, jeder Unglückliche einmal vor Lust, jeder Glückliche einmal vor Weh.

Jean Paul.

Was die Natur gebeut, wird stets die Menschheit lieben,
Und was sie üben heißt, unwiderruflich üben.

Manso.

Dem Einzelnen bleibe die Freiheit, sich mit dem zu beschäftigen, was ihn anzieht, was ihm Freude macht, was ihm nützlich deucht: aber das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.

Göthe.

Wenn Ahnung und Erinnerung
In uns'rer Brust sich gatten,
Dann mildert sich zur Dämmerung
Der Seele tiefster Schatten.
Ach! dürften wir mit Träumen nicht
Die Wirklichkeit umweben,
Wie arm an Farbe, Glanz und Licht
Wärst du, o Erdenleben!

So hoffet treulich und beharrt
Das Herz bis hin zum Grabe,
Mit Lieb' umfaßt's die Gegenwart,
Und dünkt sich reich an Habe;
Die Habe, die es selbst sich schafft,
Mag ihm kein Schicksal rauben,
Es lebt und webt in Wärm' und Kraft
Durch Zuversicht und Glauben.

W. Schlegel.

Es schmiedet kein Hammer das Eisen so fest,
Daß die Kette sich nicht zerreißen läßt;
Der Hammer schmiedet — die Kraft zerreißt,
Und die höchste Kraft ist des Menschen Geist.

Harro Harring.

Die Rache macht den Unterdrückten stets dem Unterdrücker gleich.

Metastasio.

Ein plötzlich eintretendes Glück erschüttert heftiger und wirkt physisch und moralisch zerstörender auf uns, als ein plötzliches Unglück, weil in diesem die Ergießungen lindernd und tröstend, in jenem aber auflösend und vernichtend wirken. Ebenso, wie ein plötzlich starkes Licht das Auge zerstörender ergreift, als plötzliche Nacht.

Veit.

Warum erhebt man die Geduld zu einer der höchsten Vollkommenheiten in der Moral? Wozu braucht man Gerechtigkeit, Großmuth, Standhaftigkeit? Man predigt Geduld und Demuth. Demuth ist nach der Etimologie: Muth zum Dienen, und die zweifelhafteste aller Tugenden. In der alten griechischen und römischen Moral findet man diese Tugend nicht, und ihre Einführung ist eben kein Vorzug der christlichen. Es ist freilich auch philosophisch besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun; aber es gibt ein Drittes, das vernünftiger und edler als Beides ist: mit Muth und Kraft verhindern, daß durchaus kein Unrecht geschehe.

Seume.

Wer seine Stunden weihet
Durch kräft'ges Streben nach dem edlen Zweck,
Der nimmt dem Leben, wie dem Tod die Stachel.

Young.

Zu fürchten, was geschehen kann, ist ein Grundsatz der Politik.

Perez.

Schmett're den Stein nicht gegen die Mauer, er prallet zurück dir,
Oder es reißt sich ein Fels los von der Mauer auf dich.

Herder.

Empfindung ist das göttlichste Geschenk
Des Himmels, und je mehr dem Menschen ward,
Je edler wird er, wenn den schönen Strom
Die herrschende Vernunft im Bett erhält.

F. L. Stollberg.

Wer nur einen Augenblick an die Möglichkeit denkt, daß die Liebe da, wo sie Wurzel gefaßt, anders als mit dem Leben enden könne, dem ist der Begriff der Liebe nie in seiner Reinheit, in seiner Heiligkeit aufgegangen. Die Unendlichkeit der Liebe ist ihr Probestein. Die Liebe ist nur in ihrem Entstehen verschieden, in der Fortdauer und Unaufhörlichkeit ist sie immer gleich.

Saphir.

Auch die stumme Liebe dichtet,
Lieb' ist ewig Poesie;
Wehe, wer sie lieblos richtet,
Er erkennt sie ewig nie!

Wyß.

Nichts ist bei dem Menschen so mächtig, als die Tyrannei einer alten Gewohnheit.

Chrisostomus.

Lieblich kleidet das Mädchen die Lilien-Farbe der Unschuld,
Himmlischer aber erscheint es in dem Schleier der Scham.

Becker.

Die Liebe würde nichts sein als Selbstliebe, wenn sie aufhörte, Liebe zu sein, wenn wir nicht selbst wieder geliebt werden.

Saphir.

Gewiß kann es einer liberalen, einer konstitutionellen Regierung nicht gleichgiltig sein, wie das Volk ihre Handlungen beurtheilt. Nur der Despot will jene Meinung zertreten, wie er denn auch, wenn es ihm gutdünkt, den physischen Menschen zu Boden schlägt. Aber in dem Staate, der bürgerliche Freiheit ehrt und gestattet, gilt auch die Ansicht des Bürgers etwas; die Regierung wünscht zu überzeugen, damit sie desto sicherer herrsche, nicht zu herrschen, um eine Ueberzeugung zu schaffen.

Spaun.

Es ist natürlich, man vergißt geschwind
Die Schuld, die wir uns selber schuldig sind.

Shakspeare.

Das Leben, umringt von Täuschungen, wäre in der That unerträglich, wenn Jeder von uns seinen Schmerz verewigen wollte, und lieber weinend auf den Ruinen seiner Hoffnungen dasäße, als mit Muth und Ausdauer an der Wiederaufrichtung des Gebäudes arbeitete.

Feldmann.

Ungleich erscheint im Leben viel, doch bald
Und unerwartet ist es ausgeglichen,
Im ew'gen Wechsel wiegt ein Wohl das Weh,
Und schnelle Leiden uns're Freuden auf.

Göthe.

Des Lebens Frühling ist ein flüchtig Wesen,
Will schnell bemerkt, will rasch ergriffen sein.
In allen Thälern pflanzt er seine Blüthen;
Sein ist die Schuld nicht, wenn der Keim verdirbt.
Die Schuld nicht sein, wenn viele Zweige welken.
Es muß der Mensch mit klug bedachter Sorgfalt,
Was aus dem langen Winterschlafe bricht,
Zur schönen Sommerpflanze sich erzieh'n.
Wer nicht die Strahlen lockt in seinen Garten,
Darf nicht den Kelch verlangen und die Frucht.

Körner.

Der Mensch kann eine Kerkerhöhle
Zur Stille seines Himmels weih'n,
Und ist mit einer kleinen Seele
Im Prunkpallast nur stolz und klein.

Tiedge.

Wir Alle sind wohl weise zu Ermahnungen,
Doch wenn wir selber fehlen, wir erkennen's nicht.

Euripides.

Der Mensch wird nicht gut (obwohl besser), weil er sich bekehrt, sondern er bekehrt sich, weil er gut ist.

Jean Paul.

Die Liebe kennt nicht Vaterland,
Sie macht uns Alle gleich,
Ein jedes Herz ist ihr verwandt,
Sie macht den Bettler reich.

Tieck.

Wer der Menschen thöricht Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und wenn And're Narren bleiben,
Selbst für einen Narren gilt,
Der trägt schwerer, als zur Mühle
Irgend ein belad'nes Thier.

Göthe.

Jeglichem dünket sein Witz und seine Weise die beste,
Wie sein eigenes Kleid Jedem am besten gefällt.
Wäre Verstand und Geist von unserer Erde verschwunden,
Glaubet' Jeglicher doch — "meinen behielt ich zurück!"

Herder.

O selig, wen sein gut Geschicke
Bewahrt vor großem Ruhm und Glücke,
Der, was die Welt erhebt, verlacht,
Und, frei vom Joche der Geschäfte,
Des Leibes und der Seele Kräfte
Zum Werkzeug stiller Tugend macht.

Haller.

Laß den Sterblichen verschwinden,
Blüht die Menschheit doch unsterblich.

Zschokke.

Derjenige, der sich allein für genug hält, um der Welt entbehren zu können, betrügt sich sehr, der aber noch mehr, der sich einbildet, daß man seiner nicht entbehren kann.

Rochefaucoult.

Bei manchen Dingen sind die Anfänge in unserer Gewalt, im Verfolge reißen sie uns gewaltsam mit sich fort und gestatten keinen Rücktritt.

Seneca.

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück.

Schiller.

Vorüber fließt des Baches Welle,
Zweimal berührt sie keine Hand.

Matthisson.

*

Die Mehrheit aller Ehrensäulen für große Männer sind nur Krücken des Ehrgeizes, an denen ihnen kleine Leute nachhinken wollen. Wo das Verdienst der Todten mit todtem Prunke zu feiern verdienstvoll wird, taugen die Lebenden schwerlich viel. Griechenland baute seinen großen Männern erst Ehrensäulen, als es die Tugend derselben verloren hatte; so wie der Ahnenstolz unserer Grafen und Barone der sicherste Bürge ihres Nichtadels ist.

Zschokke.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd-, bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Blumauer.

Tugend ist Muth, immer nach dem ewigen Gesetze der Vernunft zu handeln. Sklaven haben weder Muth, noch Vernunft, also sind Sklaven keiner Tugend fähig.

Wieland.

Nicht Alles dienet uns auf gleiche Weise;
Wer Vieles brauchen will, gebrauche Jedes
In seiner Art, so ist er wohl bedient.

Göthe.

Tief im Menschen ruht etwas Unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt.

Jean Paul.

Einen Freund kann Jeder haben,
Der würdig ist, ein Freund zu sein;
Jedoch, wer Engel sucht in dieses Lebens Gründen,
Der findet nie, was ihm genügt;
Wer Menschen sucht, der wird den Engel finden,
Der sich an seine Seele schmiegt.

Tiedge.

Nur die Begierde ist arm, doch ewig reich das Herz.

Schulze.

Vertrauen ist eine zarte Pflanze, die nur an dem milden Strahle redlicher Herzen gedeiht; wie die überreife Frucht vom Baume fällt, so lösen sich Geheimnisse vom Herzen los, sobald sie reif sind.

Bruckbräu.

Thöricht ist's, zu meinen, nur Gegenliebe bedinge die Liebe; gerade die Hoffnungslosigkeit ist der bittere Spiritus, in welchem sich die Liebe erhält.

Saphir.

Der Gärtner zieht zur Wonn' und Lust die Blumen,
Und, ach! verbraucht sie oft zu Todtenkränzen.

Anast. Grün.

Der Mensch dankt desto weniger für fremde Geschenke, je geneigter er ist, eigne zu machen, und ein Freigebiger ist selten ein Dankbarer.

Jean Paul.

Allmächtig wogt ein nie gestilltes Treiben
In jedem Herzen nach Verbesserung;
Es will der Geist an keinem Orte bleiben,
Vom Höchsten trägt zum Tiefsten ihn der Sprung;
Nur mit Gefahren will den Ruhm er theilen,
Er flieht die Ruh', sie kann ihn nicht ereilen.
Ein Fremdling ist er auf der großen Erde,
Ihn hemmt kein Ufer, hält kein Vaterland;
Er fürchtet sie, und sucht doch die Beschwerde,
Er kämpfet ängstlich und zerreißt das Band;
Er lauschet sehnend nach dem Schlag der Stunden,
Und klaget stets, daß sie so schnell verschwunden.

Münch.

Sei deutsch, mein Volk! Verlern' den krummen Rücken,
An den du selbst unwürdig dich gewöhnt,
Mit freier Stirn' gradaufwärts mußt du blicken,
Vom eig'nen Muth gesittigt und verschönt:
Es kann den Fürsten selber nicht gefallen,
Dieß schmeichlerisch demüthige Geschlecht. —
Ein off'nes Auge! so geziemt es Allen!
Zu Boden sieht das Thier nur und der Knecht.

Prutz.

Wer alle Mittel zum selbstständigen Leben in sich trägt, ohne daß dieselben, abhängig von glücklichen und unglücklichen Begegnissen anderer Menschen, nach fremden Zufällen sich richten und so irren müssen, der hat den Weg zum besten Leben sich gebahnt.

Sokrates.

Die Völker haben ihre Jahreszeiten so gut, wie die Natur.

Beurmann.

Früh in blühender Jugend lerne, o Jüngling!
Lebensglück; sie fliehen, die holden Jahre,
Wie die Welle die Welle, treibt
Eine Stunde die and're.

Keine kehret zurück, bis einst das Haupthaar
Schneeweiß glänzet, der Purpur deiner Lippen
Ist erblichen; nur eine Schönheit bleibt dir:
Männliche Tugend!

Ohne sie ist das Leben todt, um sie nur
Lebt man. Schiebe nicht auf, vor allem Andern
Dich zu haben, und werde mit festem Herzen
Deiner gewiß erst.

Balde.

Vielleicht ist der Menschheit noch bestimmt, die vier Jahrszeiten ihres Daseins in den verschiedenen Welten auszuleben. Asien war die Wiege des menschlichen Geschlechts. Europa sah die Kraft, den Uebermuth seiner Jugend. In Amerika entwickelt sich die Fülle und Reife des männlichen Alters, und nach Jahrtausenden erwärmt die greise Menschheit ihre kalten und zitternden Glieder in Afrika's Sonne und sinkt endlich lebenssatt als Staub in den Staub.

Börne.

Ich kann mir nicht helfen, ich muß es gestehn, daß ich den Artikel von der Vergebung der Sünden für einen der verderblichsten halte, den die Halbbildung der Vernunft zum angeblichen Troste der Schwachköpfe hat erfinden können. Es ist der schlimmste Anthropomorphismus, den man der Gottheit andichten kann. Es ist kein Gedanke, daß Sünden je vergeben werden; Jeder wird wohl mit allen seinen bösen und guten Werken hingehen müssen, wohin ihn seine Natur führt. Eine mißverstandene Humanität hat den Irrthum zum Unglück des Menschengeschlechts aufgestellt, und nun wickeln sich die Theologen so fein in Distinktionen herum, welche die Sache durchaus nicht besser machen. Was ein Mensch gefehlt hat, bleibt in Ewigkeit gefehlt, es läßt sich keine Folge einer einzigen That aus der Kette der Dinge herausreißen. Die Schwachheiten der Natur sind durch die Natur selbst gegeben, und die Herrscherin Vernunft soll sie durch ihre Stärke zu leiten und zu vermindern suchen. Der Begriff von der Vergebung hindert meistens das Besserwerden. Soll dieser Trost etwa großen Bösewichtern zu Statten kommen? Alle Schurken, die von Beichte zu Beichte täglich schlechter, weggeworfener und niederträchtiger werden, diese sollen zum Heile der Menschheit verzweifeln. Jeder soll haben, was ihm zukommt; die Verzweiflung der Bösewichter ist eine Wohlthat für die Welt, sie ist das Opfer, das der Tugend und Göttlichkeit ihrer Natur gebracht wird. Verzweifle, wer sich nicht bessern, sich nicht vernünftig beruhigen kann.

Seume.

Was auch das Leben höhnend stahl,
Und was der Sturm ihm brach,
Umsonst — beim schwächsten Hoffnungsstrahl,
Da wird es wieder wach.

Zusner.

Jedem Boden entsprießen die ihm einheimischen Blumen:
Mancher balsamische Kelch blüht nur an dem Felsen der Wüste,
Mancher erblüht am schönsten im Thale der Noth und der Prüfung.

Eberhard.

Wir sind nie entfernter von unseren Wünschen, als wenn wir uns einbilden, das Gewünschte zu besitzen.

Göthe.

Ein Geist, der auf dem Pfad, den man vor ihm gegangen,
Nicht weiter kommen kann, als Tausend mitgelangen,
Verliert sich in der Meng', die kein Verdienst besitzt,
Als daß sie redlich glaubt, und, was sie weiß, beschützt.

Lessing.

Freund, in deinen Maien-Tagen
Wall' im Vollgenuß dein Herz,
Denn der lichte Lebenswagen
Senkt sich frühe niederwärts.

Zech.

Verschweigen ist oft schwerer — als Vollbringen,
Gedank' ist — Nebel, Riesenlast — die That.

Auffenberg.

Die Menschen sind immer geneigt gewesen, Gott für ehrsüchtig zu halten, weil sie es sind: denn, wie schon gesagt, sie haben Gott nach ihrem Bilde gemacht. Alle, mit Ausnahme der Weisen, haben sich Gott wie einen Fürsten voll Eitelkeit vorgestellt, der sich beleidigt fühlt, wenn man ihn nicht Ew. Hoheit, sondern blos Ew. Excellenz nennt, und der sich ärgert, wenn man in seiner Gegenwart sich gegen Andere, als ihn, verbeugt.

Voltaire.

Zwar ist's trüb', vom Freudenschimmer
Dieses Lebens fortzugeh'n,
Aber trüber bleibt es immer,
In der Welt allein zu steh'n.

Zusner.

Unglück tragen mit Stolz, und das Glück genießen mit Demuth,
Das nur versöhnt das Geschick, und adelt vor Gott und den Menschen.

Eberhard.

Das bejammern oder fürchten,
Was unvermeidlich ist, wär' kind'sche Schwäche.

Shakspeare.

Die Klagen lehrt die Noth verachten,
Beschämt und ruhmlos läßt sie nicht
Die Kraft der Jünglinge verschmachten,
Gibt Muth der Brust, dem Geiste Licht;
Der Greise Faust verjüngt sich wieder,
Sie kommt wie Gottes Blitz heran,
Und trümmert Felsenberge nieder,
Und wallt auf Riesen ihre Bahn.
Mit ihrem heil'gen Wetterschlage,
Mit Unerbittlichkeit vollbringt
Die Noth in einem großen Tage,
Was kaum Jahrhunderten gelingt.
Und wenn mit ihren Ungewittern
Selbst ein Elysium vergeht
Und Welten ihrem Donner zittern,
Was groß und göttlich ist, besteht.

Hoelderlin.

Wenn, wie es in Deutschland oft geschieht, Gesetze in der Sprache von Befehlen abgefaßt werden, gewöhnt man die Bürger daran, Gesetze als bloße Befehle anzunehmen, denen man nicht folgt, weil man sie ehrt, sondern weil man sie fürchtet.

Börne.

Eine Weile währt die Nacht der Trauer,
Harr' ein wenig, und der Tag erwacht,
Heute rinnt der Trennung Regenschauer,
Morgen strahlt der Wiedersehungstag.

Albrecht.

Zage nicht!

Der du in dem Sturm des Unglücks
Mastlos und entsegelt fährst,
Zage nicht! noch ist zu hoffen,
Plötzlich steht der Hafen offen,
Wo du dich des Sturms erwehrst.

Man entwaffnet durch die Hoffnung
Künft'gen Guts des Uebels Muth;
Sieh', auf flüchtigem Gefieder
Stürzen Nacht und Tag hernieder,
Und der Nord ergrimmt und ruht.

Unter wechselnden Gestalten
Steht erschaffend die Natur,
So geschäftig steht der Weise
In der Aenderungen Kreise,
Stürzet nicht, entweichet nur.

Herder.

Mit jedem Tage gibt es weniger Glückliche auf Erden, denn täglich schaffen die Menschen sich mehr Bedürfnisse; und jemehr Bedürfnisse der Mensch hat, desto mehr Mittel will er, sie zu befriedigen; erlangt er diese nicht, so murrt er mit dem Schicksal, mit sich — und fühlt sich elend. Mit der Zahl der Bedürfnisse wächst die Zahl der Unglücklichen, nur ist dort arithmetische, hier geometrische Progression.

Veit.

Ein Jeglicher versucht sein Glück,
Doch schmal nur ist die Bahn zum Rennen;
Der Wagen rollt, die Axen brennen,
Der Held dringt kühn voran, der Schwächling bleibt zurück;
Der Stolze fällt im lächerlichen Falle,
Der Kluge überholt sie Alle.

Schiller.

Wie Blätter der Blüthen, die ein Frühlingssturm aus dem Thale herauf über das ewige Eis der Gletscher streut, welche nur an Farbe dem Schnee gleichen, an Bildung und Wesen aber ihm fremd sind, so wohnt das Leben als ein vorübergehender Fremdling unter den Gewalten der leblosen Natur.

Schubert.

Neigung besiegen ist schwer, gesellet sich aber Gewohnheit
Wurzelnd allmählig zu ihr, unbezwinglich ist sie.

Göthe.

Eisen bricht des Zornes Stärke
Und schlägt ein Volk in Sklaverei;
Die Liebe nur bleibt ewig treu.

Oehlenschläger.

Wer hat den Weg durch's wilde Meer gefunden,
Der nie mit Todes-Stürmen stritt?

Tiedge.

Sei Freund von Allen; aber lange sichte
Und prüfe scharf, und faß' in jedem Lichte,
Und blicke tief bis auf den Grund
Dem Manne, dem du in die Arme sinkest;
Denn wisse, wenn du Gift, statt Heilung, trinkest,
So bleibt dein Herz auf ewig wund.

Seume.

Ach, kennte doch die Welt das Herz so, wie den Mund,
Wie glichen oft die Thaten ihrem Grund!

Haller.

Große Geister zeigen die Gefahr, aber auch zugleich das Mittel; kleine Seelen nur jene.

Perez.

Wer frei darf denken, denket wohl;
Wer frei darf handeln, handelt wie er soll,
So wie Vernunft und Pflicht, nicht Fürst und Pöbel wollen,
Daß freie Menschen handeln sollen.

Eschenburg.

In Worten nichts, in Werken viel,
Führt am geschwindesten zum Ziel.

Gleim.

Ein unruhiges Bestreben, gefallen zu wollen, ist das sicherste Mittel, seines Zweckes zu verfehlen.

Wieland.

Erdenfreuden haben Flügel,
Flügel hat auch Erdenschmerz,
Doch den fliehenden am Zügel
Hält oft unser eignes Herz.

Langbein.

Auf jeden Umsturz deiner Wünsche sei gefaßt. Den vermutheten Gast empfängt man besser, als den unversehenen. Oft wehrt man den Angriff ab, fast nimmer Ueberfall.

Meißner.

Es ist schwer, dem Alten Neuheit, dem Neuen Werth, dem Gewöhnlichen Glanz, dem Dunklen Licht, dem Edlen Zierde, dem Zweifelhaften Glauben zu verschaffen.

Plinius.

Unter Müh' und harten Proben
Wird der Schatz vom Schacht enthoben,
Doch im günst'gen Augenblick
Frei von oben fällt das Glück.

Schnerr.

Nicht die Dinge selbst, sondern unsere durch die Individualität bestimmten Vorstellungen von ihnen sind es, was die Wirkung auf uns macht, die wir den Dingen selbst zuschreiben, weil wir sie unaufhörlich mit unsern Vorstellungen verwechseln.

Wieland.

Keine Gegenwart nimmermehr beut,
Was die Einbildung schimmernd gezeigt,
Wie's vor sich die Seele gestellt,
Rein von den Makeln der irdischen Welt,
Sich es nie zur Wirklichkeit neigt,
Die, mit Gebrechen durchdrungen, verwebet,
Nie zum Himmel das Irdische reicht,
Nie sich das Sehnen zur Wahrheit erhebet.

Ludwig v. Bayern.

Nicht nach isolirten Aeußerungen der Großmuth, nicht nach vorübergehenden Anwandlungen von Güte, noch weniger nach dem Glanz der Thaten wird der Menschen moralischer Werth gemessen. Ruhmsucht ist eine unlautere Quelle der Tugend. Auch Böse können einzelne gute oder gut scheinende Handlungen üben; aber eine einzige wahrhaft schändliche That, mit ruhiger Ueberlegung, mit kalter Besonnenheit vollbracht, ist hinreichend, das Verdammungsurtheil gegen den Thäter zu begründen.

Rotteck.

Die Harmonie der größten Staatsgewalten ist die erste Kraft des Staats.

Casimir Perrier.

Gerechtigkeit ist die Freiheit derer, die gleich sind; die Ungerechtigkeit ist die Freiheit derer, die ungleich sind.

Jacobi.

Es mag wenig grundböse Menschen geben; aber wenn einst der Herr alle Beschwerliche, Widerliche, Eckichte, Selbstsüchtige, Lästige u. s. w. zu den Böcken stellt, wo bleiben dann die Schafe?

Bührlen.

Das Menschenleben ist
Ein kurzes Blühen und ein langes Welken.
Durch diesen einfach leeren Wechsel zieht
Der Jahreszeiten schneller, bunter Tausch,
Und schafft dem Menschen, der, dazwischen stehend,
Nicht folgen kann, so mannichfaches Weh;
Denn, wenn der Herbst das Feld entblümt, entlaubt,
So trübt sich selbst des frischen Jünglings Sinn:
Er muß das Alter kosten vor der Zeit.

Uhland.

Ach! es bleiben nichts als Trümmer
Uns von jeglichem Genuß,
Und der Tod macht den Beschluß.

Anakreon.

Das Beste hofft ein frommer, weiser Muth,
Und was er hofft, mag er sich selbst erwerben.

Young.

Die Leiter des Glücks geht nach unten: man findet es häufiger in den niedern, als in den höheren Verhältnissen des Lebens.

Lamartine.

Das Leben dieser Welt hat immer seine Mängel,
Ein Thor verlangt davon mehr, als es leisten kann;
Wo nur Gespenster floh'n, da wandeln noch nicht Engel;
Wo Sterne leuchten, ist bei weitem noch nicht Tag!

Tiedge.

Die inneren Kriege um Religion sind verwünschenswerther, als die andern, weil sie aus dem Principe entstanden sind, welches jedem Kriege die Wurzel abschneiden sollte.

Voltaire.

Die Zeit
Verschwenden ist nur Sein, sie nützen heißt erst leben;
Und bloßes Sein wird für den Menschen Qual,
Der leben soll, und drückt ihn felsenschwer.

Young.

Der nur verdient geheimnißvolle Weihe,
Der ihr, durch Ahnung, vorzugreifen weiß.

Göthe.

Den feigen Mann erkennt das Leben nicht;
Der lebt allein, der Herrliches vollbringt.

Schulze.

Erst richtet den Handelnden nach seinem Sinne, dann betrachtet die That. Die Wirkung empfängt den höchsten Adel erst von ihren Ursachen.

Wagner.

Dem wahren Freunde muß man Alles opfern, nur die Pflicht nicht.

Benzel-Sternau.

Wohl ist Arcadien entflohen,
Des Lebens bess're Frucht gedeiht,
Durch sie die Mutter der Heroen,
Die eiserne Nothwendigkeit.

Hoelderlin.

Was ein Armer verliert, der wenig hat zu verlieren,
Ist hochwichtig für ihn, so gering es dem Reichen auch scheint;
Aber das Mangelnde muß man klaglos können entbehren,
Leichter verschmerzt den Verlust, wer muthig die Klage verschmäht.

Eberhard.

Der ist den Göttern nur am nächsten, der am wenigsten bedarf.

Sokrates.

Leiden sind wie Gewitterwolken, in der Ferne sehen sie schwarz, in der Nähe aber nur grau aus.

Jean Paul.

Die gute Sitte ist besser, als jedes Gesetz.

Euripides.

*

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blößen
Nicht ausreicht, fängt das Reich des Glaubens an;
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Blumauer.

Wer die Sache des Menschengeschlechts als die seine betrachtet,
Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Verhängnisse Theil.

Herder.

Thränenvolles Jammerleben
Aendert nicht des Schicksals Lauf;
Weder Thau noch Regen heben
Ein zertret'nes Veilchen auf.

Langbein.

Wer schlägt den Löwen, wer schlägt den Riesen?
Wer überwindet Jenen und Diesen? —
Der ist es, der sich selbsten bezwingt.

Walther v. d. Vogelweide.

Der Weg zur Rechtschaffenheit und Tugend bezeichnet sich durch Thaten; um ihn zu finden, muß man sich diese zum Leitungszeichen aufstecken. Nicht Gesinnungen oder Entsagen führt darauf! bei der ersten muthig und verständig ausgeführten That betritt man erst den Pfad zu ihr.

Klinger.

Ein kluger Mann
Mißt seine Reden jedem an,
Wie ein geschickter Schneider
Die Kleider.

Castelli.

Besser sterben, besser ist's verschmachten,
Als bettelnd den verdienten Lohn ertrachten.

Shakspeare.

Falsche Freunde gleichen dem Zeiger der Sonnenuhr, sein Schatten zeigt sich nur, wenn der Himmel heiter ist, ist dieser aber trübe, verbirgt er sich.

Gescuero.

Erfrischender wirken große Beraubungen, als große Freuden nach, so wie umgekehrt kleine Leiden mehr entkräften — denn nach dem Sonnenstiche der Entzückung sind die Herzenskammern allen unsern Feinden offen, indeß der Ueberschmerz sie leicht den Freunden schließt. Aber das Glück des Lebens besteht, wie der Tag, nicht in einzelnen Blitzen, sondern in einer steten, milden Heiterkeit. Das Herz lebt in diesem gleichen Lichte, und wär' es nur Mondlicht oder Dämmerung, seine schönern Zeiten. Nur kann uns diese himmlische Heiterkeit und Unbetrübniß blos der Geist bescheeren, nicht das Glück, das nur stoßweise gibt, nie raubt, und wir spüren immer den Stoß des Schicksals, gleichviel, ob er uns in den Himmel, oder in die Hölle werfe.

Jean Paul.

Zähle dich nicht zu Menschen, so lange Zorn dich empöret,
Nur in der Ruhe gedeibt, Menschheit, des Menschen Verstand.

Herder.

Goldmacherei und Lotterie,
Nach reichen Weibern frei'n
Und Schätze graben, segnet nie.

Bürger.

Der Schöpfer zeigt sich nicht, und kühn
Verkennt der Thor und läugnet ihn.

Herder.

Man mag noch so eingezogen leben, man wird, ehe man sich's versieht, Schuldner oder Gläubiger.

Göthe.

Des Frühlings liebliche Blüthe
Und Blüthe der Schönheit sind gleich,
Am Morgen steh'n beide nur fröhlich,
Steh'n welkend am Abend und bleich.

Prior.

Vergebens, daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein Jeder lernt nur, was er lernen kann;
Doch, der den rechten Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.

Göthe.

Nicht eher ist es erlaubt, strenge die Thaten Anderer zu untersuchen, als bis wir selbst unsere Pflicht gethan haben.

Demosthenes.

Fehlt die Sonne ihren gold'nen Sphären,
O, so kann des Mondes blasse Pracht,
Kann das Sternenheer uns nichts gewähren,
Als das dunkle Schauspiel einer Nacht.

Zschokke.

Die Frauen sind ein liebliches Geheimniß, nur verhüllt, nicht verschlossen. Frauen und Liebe trennt nur der Verstand.

Novalis.

Darf ich rathen, guter Mann?
Was dich quält, das klage Keinem,
Als dem Einen — der dir helfen kann.

Gleim.

Grimmig zerfleischt der Eine den And'ren, aber ein Jeder,
Wird er getadelt, vermißt Schonung im richtenden Spruch.

Manso.

That ist besser, als Vorsatz, Vorsatz besser, als Worte.

Haelden.

Stets zwischen zwei Disteln reifet die Ananas, aber zwischen zwei Ananassen die stechende Gegenwart, zwischen Erinnerung und Hoffnung.

Jean Paul.

Die Götterfrucht grünt nicht am Halme
Des Lebens auf im engen Thal der Zeit,
Und wenn die Seligkeit mit ihrer schönen Palme
Das neue Himmelsleben weiht:
Auch dann wird sie noch uns'rem Herzen fehlen
Bei jedem neuen Feierkranz;
Wir mögen tausend Kränze zählen,
Doch nie besitzen wir sie ganz.

Tiedge.

Wer hastig glaubt, was Schalk und Wunderthäter spricht,
Ist Dummkopf oder Bösewicht.

Voß.

Strenge gegen dich selbst beschneide die üppigen Reben,
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.

Herder.

Mit der Liebe Flügel eilt die Zukunft
In die Arme der Vergangenheit,
Lange sucht der fliehende Saturnus
Seine Braut — die Ewigkeit.

Schiller.

Einmal stirbst du gewiß; so gebrauche denn, was du besitzest,
Aber des Lebens bedenk', brauche mit sparsamer Hand;
Der heißt weise mit Recht, der, Dieses und Jenes bedenkend,
Brauchend und sparend zugleich, nimmer des Maßes vergißt.

Lukianos.

Das Schicksal schenkt in jedem Jahrhundert der Menschheit eine Stunde zur Wiedergeburt; diese Stunde ist eine Revolution, und die Menschen verscherzen sie, indem sie sich gegenseitig zerfleischen: sie weihen der Rache die Stunde, die das Schicksal ihnen gab zur Wiedergeburt und zum Fortschritt.

Lamartine.

Unkundig, was uns Menschenloos vergönnt,
Zerstören wir bescheid'ne Lebensfreuden,
Indem wir sie erhöh'n, und jene Schaar
Von Schwärmerei'n, die wir Entzücken nennen,
Verwunden uns'ren süßen Frieden nur,
Dieß volle Theil des Menschenglücks hienieden.

Young.

Halte fest am Glauben deiner Väter, vermagst du ihm nicht beizupflichten, so vermag es wenigstens, zu schweigen.

Meißner.

Willst du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an,
Denn ihnen ist am meisten d'ran gelegen,
Daß Alles wohl sich zieme, was geschieht.

Göthe.

Es währt so kurz hienieden,
Und dennoch rauben sich
Die Menschen freventlich
Einander ihren Frieden.

Tiedge.

Das Recht der Gewohnheit ist viel ausgedehnter, als das der Vernunft.

Voltaire.

Was man an Adlern lobt, das tadelt man an Tauben.

Langbein.

Begehre nicht unausgesetzte Lust!
Was wär' die Flur bei stetem Sonnenschimmer?
Der hohen Geisterwürde dir bewußt,
Laß wechseln Wonn' und Wehmuth in der Brust.

Transcholo.

Eine unbeschränkte Herrschaft gleicht einem Garten ohne Zaun. Der Besitzer kann freilich überall hinaustreten, aber der Fremde kann von allen Seiten hineinkommen.

Börne.

Edle und schöne Handlungen zu verrichten, ist dem Menschen natürlich, es wird ihm leicht, er findet unmittelbare Antriebe dazu in seinem Innern; hingegen wird ihm eigentliche Tugend, die auf Selbstverläugnung gegründet ist, überall schwer. Tugend muß er sich selbst überall mühsam angewöhnen und angewöhnen lassen.

Jacobi.

Winken dir auch manche holde Stunden,
Sie veralten, eh' du sie gefunden,
Und Gewißheit läßt sie schnell verblüh'n;
Leise muß die Freude dich beschleichen,
Flüchtig dir den Mund zum Kusse reichen,
Gleich dem Blitz erscheinen und entflieh'n.

Schulze.

Wer Zeit erwürgt, der tödtet im Entkeimen
Ein göttlich, nur unangebetet Wesen.

Young.

Was gesucht wird, kann man finden; aber das Vernachlässigte entgeht uns.

Sophokles.

Glaube nicht, daß du das Treiben
Deiner Sehnsucht jemals stillst,
Magst du wandern, magst du bleiben,
Magst du weilen, wo du willst.

Zusner.

Nichts kann den wahren Mann in Fesseln legen,
Und ewig frei wird er sich dann bewegen,
Bleibt er sich selber nur getreu:
Nur darf er sich dem Staube nicht verbinden,
In eig'ner Brust muß er sein Glück nur finden,
Dann ist er auch in Ketten frei.

Veit.

Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Meister;
Nicht durch die Schuld der Sterne — —
Durch eig'ne Schuld nur sind wir Schwächlinge.

Shakspeare.

Es zeigt die Sprach' der munt'ren Jugend
Nicht stets der Jugend Fehler an.

Hagedorn.

Mensch, genieße das Leben, als müßtest morgen du weggeh'n;
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

Herder.

Wenn Nachtigallen schlagen,
Wer weiß, ist's Jauchzen oder ist es Klagen?

Anast. Grün.

Die Herrscher der Erde mögen noch so groß sein: sobald sie die menschlichen Gefühle verloren haben, sind sie für uns're Menschheit von keinem Werth mehr.

Seume.

Niemals nach der Vergangenheit jagen,
In der Gegenwart niemals verzagen,
Nie nach der Zukunft hoffnungslos seh'n,
Nicht nach dem Glücke im Aeußeren streben
(Was sein Inneres einzig kann geben),
Darf der Mensch, soll nicht Freude verweh'n.

Ludwig v. Bayern.

Willst du Herrliches vollbringen,
Muß dein Geist sich aufwärts schwingen;
Das Gemeine nur erstrebt,
Wer sich nicht vom Staub erhebt.

Hohlfeld.

Aechter Werth ist selbst sich Schmuck und Licht,
Und kann des Schimmerns und des Schmucks entbehren.

Torq. Tasso.

Das Volk ist stets des Schachs, der Schach des Volkes werth.

Wieland.

Heuchelei täuscht nicht die Menschen nur, täuscht Engel.

Milton.

Ein Augenblick tilgt jahrelange Gunst;
Ein Wort zerstört, was Thaten mühsam schufen.

Auffenberg.

Ein feiger Regent ist immer auch ein grausamer Wütherich.

Spaun.

Nie mußt du zum Jetzt die Zukunft schaffen,
Sorgen sind der Schwermuth gift'ge Waffen,
Die des Lebens holden Festen droh'n.
Sprich: was frommt es, zitternd zu verzagen?
Zürnt das Schicksal einst, du mußt es tragen;
Fürchtest du, so trägst du jetzt es schon.

Schulze.

Hüte dich, immer zu eilen, und hüte dich, immer zu zaudern.
Wer ist der Weise? Nur der eilet und weilet zur Zeit.

Schollmeier.

Nur halb ist der Verlust des schönsten Glücks,
Wenn wir auf den Besitz nicht sicher zählten.

Göthe.

Was im Großen gilt, ist meist auch für das Kleine wahr. Wer auf's Einzelne und auf Nationen wirken will, muß die Menschen kennen, und es mag ein häusliches Glück, wie jenes der Völker, gedeihen und erstarken durch Talent, Fleiß, Vorsicht und Mäßigung, oder zu Grunde gehen durch Unvernunft, Nachlässigkeit, Vermessenheit und Uebertreibung.

Rotteck.

Oft bei den Reichen ist klein nur die Freud' auch über das Größte,
Während des Dürftigen Freud' ist groß auch über das Kleinste.

Eberhard.

Der abstrakte Denker hat gar oft ein kaltes Herz, weil er die Eindrücke zergliedert, die doch nur als Ganzes die Seele rühren; der Geschäftsmann hat gar oft ein enges Herz, weil seine Einbildungskraft, in den einförmigen Kreis seines Berufs eingeschlossen, sich zu fremder Vorstellungsart nicht erweitern kann.

Schiller.

Ist die Rede überhaupt von den Schwachheiten, Fehlern und Gebrechen der menschlichen Natur, so gesteht Jedermann, daß er die seinigen auch habe, daß er deren viele habe. Aber gebt diesen Schwachheiten oder Fehlern ihren rechten Namen, leset das ganze Register von Stück zu Stück und haltet bei jedem Umfrage, so wird sich kein Mensch auch nur zu einem einzigen bekennen wollen.

Wieland.

Ein Freund ist die Krone des menschlichen Lebens. Jüngling! Freundschaft ist göttlicher denn Frauenliebe. Die Liebe ist der Schatten am Morgen, mit jedem Augenblick wird er kleiner; Freundschaft der Schatten am Abend, er wächst bis die Sonne des Lebens untergeht.

Lafontaine.

Weh' dem Kargen und Verschwender!
Arm sind beide sie;
Dieser hat sein Gold nicht lange,
Jener hat es nie.

Haug.

Trifft ein Leid ein Herz voll Kummer,
Wird das minder aufgeschreckt,
Als wenn Leid aus seinem Schlummer
Ein Herz, das in Lust ist, weckt.

Just. Kerner.

Dem milden Regen gleichen kleine Freuden,
Der warm in kleinen Tropfen niederfällt,
Und den die durst'ge Erde gierig sauget.
Die welke Blume hebt die Kelche wieder,
Es drängen Keim' und Blüthen neu hervor;
Ein reges buntes Liebesleben keimet
Mit tausendfält'gem reichen Segen auf. —
Es gleichen große Freuden jenem Regen,
Der rasch und stürmisch fluthend niederfällt,
Die zarten Blümlein bricht, die weichen Blüthen
Mit rauher Hand zerdrückt; den nicht die Erd'
In sich schnell saugen kann, nicht labend tränket,
Nur störend selbst die grüne Lebensdecke
Des sich'ren Blumenrasens noch zerreißt,
So daß die glüh'nden Sonnenstrahlen schnelle
An wunden Stellen auch ihr Inn'res trocknet,
Das schutzlos jeder Gluth nun bloßgestellt.

Veit.

Man lernt alle Menschen früher kennen, als sich selbst.

Tieck.

Wie unser Schatten wächst auch unser Wünschen,
Je tiefer uns der Sonne Lauf sich senkt.

Young.

Nichts ist leichter, als eine ganze Gesellschaft verhaßt zu machen, wenn man die Verbrechen seiner Mitbürger einzeln darstellt.

Voltaire.

Der Tropfen, der verborgen
Hier unter Binsen schleicht,
Umzieht in Dünsten morgen
Ein Felsenhaupt vielleicht.

Tiedge.

Nur das unenträthselte Räthsel hat Reiz; das, wo die Auflösung dabei steht, ist gleichgültig.

Saphir.

Jedes Volk macht aus Gott, wozu es in seiner Natur das Bedürfniß findet.

Kühne.

Willst du dich an dem Ganzen erquicken,
Mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

Göthe.

Wer es kühnlich wagt, sein Unglück zu ergründen,
Dem wird zur Hälfte schon das dumpfe Zagen schwinden.

Schulze.

Flüchtig ist der Sommermorgen,
Seine Blüthe leicht entrückt,
Eh' die Arbeit uns'rer Sorgen
Ihm nur einen Kranz entpflückt.

Tiedge.

Indeß der Mensch erwächst, nimmt's Leben ab,
Und nach dem Grab rollt uns die Wiege schon.
Geburt ist nur der Anbeginn des Sterbens,
Wie angeglimmter Docht sich schon verzehrt.

Young.

Und du sagst, der Hauch des Todes
Sei der herbste aller Schmerzen!
Nein, er ist ein Trost den Herzen,
Die des Lebens müde sind.

Metastasio.

Der freie Mensch weicht gerne der Gewalt der Gründe. So gehorcht der edle Kaiser dem guten Rath des Bauern. Wer aber Willkühr zu seinem eigenen Handlungsgrunde macht, der ist ein feiger Knecht seiner Sinne, und zugleich ein Tyrann seiner Gesellschaft, der er Gewalt anthut.

Wagner.

Wer sich einen Herrn gibt, war dazu geboren, einen zu bekommen.

Voltaire.

Körperliche Leiden dauern nie anhaltend, und sind deßwegen wohl zu ertragen, weil man weiß, der Tod oder die Genesung des Leibes befreien uns endlich davon.

Jean Paul.

Schweigen und entsagen lernen,
Das ist unser Lebenslauf,
Tönend blüht in sel'ger Ferne
Einst die stumme Seele auf.

De la Motte Fouqué.

In des Lebens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit lebt nur in dem Reich der Träume
Und das Schöne lebt nur im Gesang.

Schiller.

Aloeholz, das der Kasten verschließt, ist jeglichem Holz gleich,
Auf die Kohlen gelegt, athmet es süßen Geruch.
Reicher, gebrauche dein Gut, das zum Gebrauche dir Gott gab;
Wer nicht säet, dem wächst nimmer ein fröhlicher Halm.

Herder.

*

Wir sind auf einer Mission; zur Bildung der Erde sind wir berufen.

Novalis.

Nicht leichten Kampfes siegt der Glaube,
Solch Gut will schwer errungen sein;
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein;
Und will ein Engel himmelwärts,
So bricht der Tod ein Menschenherz.

Körner.

Es ist ein Merkmal, daß man weiser geworden ist, wenn man einsieht, daß man geirrt hat, so wie es ein Beweis von angehender Gerechtigkeitsliebe ist, zu wissen, daß man gefehlt hat.

Chrysostomus.

„Böcke, zur Linken mit euch!" so ordnet künftig der Richter,
„Und ihr Schäfchen, ihr sollt zu der Rechten mir steh'n!"
Wohl, doch Eines ist noch von ihm zu hoffen, dann sagt er:
„Seid, Vernünftige, mir grad' gegenüber gestellt!"

Göthe.

Wen nicht zum Guten zieht das Preisen,
Den treibt vom Bösen kein Verweisen.

Logau.

Der freien Geister freie Flüge
Hemmt karges Brod und Ordensband,
Und ach! der Menschheit Seelenzüge
Verschraubt des Staates Eisenband.

Kuhn.

Wagen doch die Menschen so viel auf Gerathewohl mit Worten und Kleinigkeiten, mit eigentlich ernsten Thaten weniger. Der Kraftgeist, der dem Schicksal muthig die Würfel an den Kopf wirft, und der Leichtsinn, der lustig va banque! ruft, indem er den zehntausendsten Theil ihres Werthes in der Tasche hat, sind gleich selten — in der Ausübung. In der Theorie vermißt sich Jeder dergleichen, und am hellen Tage lacht Jeder über Gespenster.

Benzel-Sternau.

Großes wirket der Mensch, selbst Ungeheuer bezwingt er;
Lernt' er die größere Kunst, immer bezähmen sich selbst.

Schneider.

Sei immer Mann und groß durch eig'ne Kräfte,
Und überlaß nie And'ren ein Geschäfte,
Das du noch selbst zu enden magst.
Sei Harmonie in Wort und That und weiche
Kein Haarbreit, stark wie eine Königseiche,
Und felsenfest sei, was du sagst.

Seume.

Schilderung der Höflinge und ihrer Eigenschaften.

Ehrgeiz im Bunde mit dem Müßiggange; Gemeinheit im Bunde mit dem Hochmuthe; die Begierde, sich zu bereichern ohne Arbeit; Abneigung gegen die Wahrheit. Die Schmeichelei, der Verrath, die Treulosigkeit, der Wortbruch, die Verachtung der Bürgerpflichten, die Furcht vor Fürstentugend und das Interesse am Fürstenlaster.

Montesquieu.

Es ist ein seltsames Martyrerthum, das die Sieger unserer Tage erdulden, es ist nicht abgethan mit einem kühnen Bekenntniß, wie in früheren Zeiten, wo die Blutzeugen ein rasches Schaffot fanden oder einen jubelnden Holzstoß. — Das Wesen des Martyrerthums, alles Irdische aufzuopfern, ist noch immer dasselbe, aber es hat viel verloren an seiner inneren Glaubensfreudigkeit, es wurde mehr resignirendes Ausdauern, ein beharrliches Ueberdulden, ein lebenslängliches Streben; und da geschieht es sogar, daß in grauen, kalten Stunden auch die heiligsten Martyrer vom Zweifel befallen werden. — Es gibt nichts Entsetzlicheres, als jene Stunden, wo ein Marcus Brutus zu zweifeln begann an der Wirklichkeit der Tugend, für die er Alles geopfert.

Heine.

Des Denkers Freuden altern nicht.

Karschin.

Die Süßigkeit des Honigs widert durch ihr Uebermaß
Und im Geschmack erstickt sie uns're Lust;
D'rum liebe mäßig, solche Lieb' ist stät,
Zu hastig und zu träg', kommt gleich zu spät.

Shakspeare.

Wem zu glauben ist, redlicher Freund! das kann ich dir sagen:
Glaube dem Leben, es lehrt besser als Redner und Buch.

Schiller.

Was ihn freut, was ihn betrübt,
Was er haßt und was er liebt;
Wenn das Herz ihm ruhig bleibt,
Was es zur Verzweiflung treibt;
Wie er zürnet; was ihn hebt;
Was er wünscht, wonach er strebt;
Was ihm lächerlich erscheint;
Wer sein Bruder ist, sein Freund —
Und es zeigt dir dieses dann
Ohne Schminke jeden Mann.

Veit.

Kräftig seines Willens Meister,
Mächtig im Gebiet der Zeit,
Mächtig im Gebiet der Geister,
Gegen Welt und Schicksal dreister,
Steht der Mann in Herrlichkeit.

Hell.

Wahrheit geht nicht mit der Sonne unter,
Die Vernunft umhüllet keine Nacht
Und der Geist erkennt in Finsternissen.

Witschel.

Allmählig unterjocht der Tod die Staubnatur,
Und was wir uns're letzte Stunde nennen,
Ist seines langen Siegs Vollendung nur.

Haug.

Möge Jeder stillbeglückt
Seiner Freuden warten;
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.

Rückert.

Die einzige Kraftäußerung, mit welcher wir uns auf dem jähen Pfade zum Verderben aufhalten, zeigt allein von einer größeren Stärke der Tugend, als hundert gerechte Handlungen.

Goldsmith.

Ein Tyrann fällt den Geist früher als den Körper an, er sucht seine Seele vorher dumm zu machen, ehe er sie elend macht, weil er weiß, daß Leute, die einen Kopf haben, ihre Hände damit regieren und sie gegen den Tyrannen aufheben. Der Henker ahmt ihm nach und verbindet dem Missethäter die Augen, bevor er ihn foltert.

Jean Paul.

Das Gemeine ist das ewig Gestrige,
Das immer wieder warnend wiederkehrt,
Und morgen gilt, was heute hat gegolten;
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.
Weh' dem, der an den würdig alten Hausrath
Ihm rührt, das theure Erbstück seiner Ahnen!
Das Jahr übt eine heiligende Kraft;
Was grau vor Alter ist, das ist ihm göttlich:
Sei im Besitze und du bist im Recht,
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

Schiller.

Wohl thust du, wenn du liebst,
Nur nicht mit Leidenschaft. In der besteht
Die wahre Liebe nicht. Sie, die das Herz
Erweitert und den Geist erleuchtet — sie
Hat auch den Sitz in der Vernunft und ist voll Scharfsinn.

Milton.

Wie thöricht ist's, sich Vieles nöthig machen,
Da die Natur nur Weniges verlangt.

Uz.

Wachse grade für dein Theil
Oder werde krumm gebogen;
Grade bleibest du ein Pfeil,
Krumm wirst du vielleicht ein Bogen.

Rückert.

Rüstiges Treiben und Thun ist des Trübsinns beste Bekämpfung,
Was uns gestern gebeugt, laß uns heut' ruhig ertragen.
Darauf mit kräftigem Muth muß Jeder im Leben gefaßt sein:
Daß ihn der Gute verkennt, daß ihn der Böse verläumdet,
Daß sein bestes, verdienstlichstes Thun, sein frömmstes Bestreben,
Weil es der Schlechte nicht faßt, am Schmählichsten grade verdammt wird.

Eberhard.

Der Baum verwittert lange vor dem Falle,
Das Schiff treibt hin, deß Takel ist zerschlagen,
Der Dachstuhl sinkt und modert in der Halle
'n Masse Schimmels; am zerstörten Walle
Steh'n Mauern, sind verstoben auch die Zimmer;
Der Kerker überlebt die Schächer alle;
Tag bleibt's, ob Wolken auch die Sonn' umspinnen,
So bricht das Herz und brechend kann's Leben sich gewinnen.

Byron.

Die wahre Welt, in der wir leben,
Ist unser Herz. Was dieses in sich schließt,
Ist Wirklichkeit. Nur Traum ist alles Streben
Nach dem, was draußen ist und wie ein Dunst zerfließt.

Bouterweck.

In einem wankenden Schiffe fällt nur, wer stille steht — nicht wer sich bewegt.

Börne.

Wahrhafte Größe kann nur von wahrhafter Kraft verstanden werden, das Schwächliche huldigt gern dem Colossalen.

Kühne.

Alles, was mit der menschlichen Natur unmittelbar zusammenhängt, gleicht sich von einem Ende der Erde zum andern. Alles, was immer von der Gewohnheit abhängt, ist verschieden, und es ist ein Zufall, wenn es sich gleicht.

Voltaire.

Die Tugend ist des Menschen Himmelsgabe,
Der Engel, der den Pilger schirmt und schützt,
Und wenn es um den Müden stürmt und blitzt,
Ihn treu begleitet bis zu seinem Grabe.
Wer sie verließ — es war für immer —
Nicht Reue, Buße nicht führt sie zurück;
Der Engel wandte weinend seinen Blick,
Und mit ihm schwand des Lebens heil'ger Schimmer.

Tromlitz.

Lebend'ger Glaube zeiget sich im Handeln;
Nur die sind fromm, die ihre Pflichten üben
Aus Gottesfurcht und treu die Brüder lieben.

Van der Velde.

Der Mensch erfährt, er sei auch wer er mag,
Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

Göthe.

Das dürftigste Schicksal, das kläglichste entwickelt sich in Ehre, wo das Weib höher steht als der Mann.

Tieck.

Das Unglück steigert, strengen Gläub'gern gleich,
So wie du Frist verlangst, auch seine Forderung.

Young.

Nicht der Beglückte, der stolz im Eichenschatten der Freiheit
Liebe zum Vaterland nährt in der ruhigen Brust;
Furchtbar ist nur der Sklave dem unbarmherzigen Treiber,
Wenn er mit wüthendem Arm rächend die Fessel zerschnellt.

Neuffer.

Der Sklave lebt nur halb, und halbes Leben
Ist weiter nichts, als ein gefühlter Tod.

Tiedge.

Die Tugend allein, die Tochter der Freiheit,
Zeigt den heroischen Sinn, entadelte, knechtische Seelen
Streben umsonst, dem Leib zu gebieten.

Wieland.

Der Gesammtwille des Volks ist der Fürst von Rechtswegen, jede andere Regierung ist blos eine faktische. Wenn Sokraten und Platonen den Scepter führten, sie hätten kein Recht, zu fordern, daß alle Bürger so denken und handeln sollten, wie sie; denn verschieden sind die angebornen Neigungen und Gaben der Menschen, und diese Verschiedenheit aufheben wollen, das ist die Tyrannei, der sich Lykurg, wie Philipp II., Robespierre, wie Ludwig XIV. schuldig gemacht.

Börne.

Der gewaltigste, stärkste, unbezwinglichste ist der Schlag der Schuld an das Herz; die Kraft des Kühnsten, Stärksten und Gesundesten erstarrt in diesem Augenblicke und der von ihm Getroffene sinkt vor dem unbestechlichen Richter nieder, weil er es selbst ist. Dieses sind Blitze aus einer dunklen, unsichtbaren Welt, gegen die allein keine Ableiter schützen, selbst die nicht, welche Philosophen erfinden, die den Menschen nur thierisch nehmen. Noch unerwarteter, plötzlicher überraschen sie den so Getäuschten, und fahren noch glühender aus jener Finsterniß, die der Wahn verdickt zu haben glaubt. Wenn nun der Donner, den wir hören, die Blitze, die wir sehen, die physische Welt reinigen, würde die moralische, ohne die inneren Gewitter, die wir nicht sehen, die nur Der fühlt, der sie selbst in sich zusammengezogen hat, nicht schon längst verpestet und ausgestorben sein?

Klinger.

Wo das Herz ungebildet ist, da entehren häßliche Handlungen auch das glücklichste Naturell.

Horaz.

Siehe, der Mensch und die Zeit, sie passen nun einmal zusammen;
Wenn sie dem Jüngling zu alt, ist sie dem Greise zu neu.

Schnerr.

Die Zeit verstoßend, wünschen sie wir wieder;
Am Leben hangen wir, an Jahren nicht.

Young.

Hoffnung ist ein Blüthengarten,
Welchen Zauberluft durchstreift,
Wo die Frucht, die wir erwarten,
Immer lockt und nimmer reift.

Tiedge.

Der geistliche Staat, die Kirche mit ihrem idealen Terrorismus, tödtet überall die Energie des Nationallebens; erst mit dem Protestantismus wurden die Völker als Personen wieder frei.

Kühne.

Wir vergessen nur allzuleicht in unseren späteren Verhältnissen, wie wir in unserer frühesten Jugend waren.

Tieck.

Wichtige Ereignisse sieht Jeder nach seinem Egoismus anders an, und der Streit über die verschiedenen möglichen Erfolge nimmt kein Ende, weil Jeder mit seinen Deutungen vom Andern in's Unendliche divergirt. Aber der Geist der Zeit, bald Genius, bald Dämon, stellt ein Bestimmtes, ein Sächliches auf — und läßt die Menschen schreien.

Bührlen.

Es widerfährt zuweilen Einem, daß man nichts mehr antworten kann, und doch nicht überzeugt ist; man ist abgewiesen, ohne überführt zu sein; man fühlt im Innern seiner Seele ein widerstrebendes Bedenken, welches uns hindert, das zu glauben, was man uns bewiesen hat.

Voltaire.

Die Jugend ist nicht reich an Zeit, wohl arm;
Gib sie, dem Golde gleich, bescheiden aus;
Nach seinem Werth nur spend' den Augenblick,
Und was er werth, das frag' die Sterbebetten,
Sie sagen dir's. Die Zeit gib, gleich dem Leben,
Nur widerstrebend hin. —

Young.

In's Leben tritt der schönste der Gedanken,
Der ewig neu und stärkend wiederkehrt;
Ein Schritt — und überstiegen sind die Schranken,
Die einer Seele freien Flug gewährt.

Harro Harring.

Böser Brauch besiegt vernünft'gen Willen,
Den Lüsten weicht die wohlerkannte Pflicht.

Ariost.

Huldige der Freundschaft — nicht vergebens
Schließ'st du ihrem heil'gen Bund dich an;
Sie allein erleichtert dir des Lebens
Rauhe, öde, dornenvolle Bahn;
Wähle sie zum Ziele deines Strebens,
Selig, wer dieß Ziel erreichen kann!
Freundschaft bleibt dir, bis das Auge bricht,
Aber Glück und Ehr' und Liebe nicht.

Veit.

Wo eine Blume wächst, da ist ihr Boden,
Wär's nicht ihr Boden, wüchse sie nicht dort;
Sei's eine unerforschte Felsenritze,
Sei's eine unerstieg'ne Alpenspitze,
Es ist und bleibt ihr lieber Heimathsort,
Und wenn sie blüh'n soll, blüht sie dort von Herzen,
Und soll sie welken, welkt sie ohne Schmerzen.

Seidl.

Wer dieß von Weisen lernt: sein eig'ner Freund zu werden,
Mit der Versuchung nie sich heimlich zu versteh'n,
Der ist, ihr Großen glaubt, ein großer Mann auf Erden,
Und darf Monarchen selbst frei unter's Auge geh'n.

Hagedorn.

Zwischen Denken und süß Erinnern
Ist das Leben im tiefsten Innern.

Göthe.

Die Ereignisse werden nicht vorausgesagt, weil sie kommen werden, sondern sie kommen, weil sie vorausgesagt werden.

Rousseau.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele,
Nur in dem Ganzen wirket er;
Viel Tropfen geben erst ein Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

Schiller.

Trau' nicht den Menschen; dicker Firniß decket
Die wahre Farbe, welche, tief verstecket,
Sich selten in der Leidenschaft nur zeigt;
Verachte stolz den stolzen gold'nen Thoren,
Doch mehr noch Jenen, der mit leisen Ohren
Sich bis zum Gürtel schmeichelnd beugt.

Seume.

Der Geist erfaßt des ew'gen Lichtes Strahl,
Er wandelt in dem Tempel der Erkenntniß;
Der Körper steht nach außen an der Schwelle,
Er kann sie nimmer überschreiten, denn
Die Schwelle jenes Tempels ist das Grab.

Auffenberg.

Und'ren befehlen und mitregieren, das suchen die Meisten,
Nicht zu beglücken den Staat, nein, zu beglücken sich selbst.

Göckingk.

Jede schwere Leidenlast erscheint uns als eine Niederdrückung und Versenkung auf immer, als ein umgehangener Grabstein, welcher den Verurtheilten zur Tiefe ziehen soll; aber vergessen wir denn, daß die Lasten oft nur Steine gewesen, die man Tauchern umhängt, damit sie herabkommen zum Auffischen der Perlen, und dann bereichert aufgezogen werden?

Jean Paul.

Mach' Thoren groß, mach' Bösewichter größer,
Gib Schmeichlern Gold und Ordensband;
Mein Hüttchen fällt, es stürzen ihre Schlösser,
Uns Alle deckt einst gleicher Sand.

Müchler.

Bis den Nebeln der Verbannung
Rettend ihn der Tod entreißt,
Steh' mit kräftiger Ermannung
Jedem Sturm des Edlen Geist.
Wenn er selbst in morscher Barke
Durch der Fluthen Aufruhr schwebt,
Herrscht am Steuer kühn der Starke,
Bis die Brandung ihn begräbt.

Matthisson.

Hoffnung und Liebe sind des Lebens fröhliche Schwestern;
Jene flieget voran, diese regieret den Flug,
Trägt auf ihren Schwingen und weht der leidenden Seele
Kühlenden Athem zu, hebt und erquicket sie sanft.
Untrennbare, verlaßt mich nimmer, ihr lieblichen Schwestern!
Ohne die Hoffnung sind Leben und Liebe dahin.

Herder.

Wo Keiner mag die kühne Ford'rung mildern,
Wo Herr'n nur gelten sollen oder Knechte,
Da walten frei die dunklen Höllenmächte;
Den Besten muß solch böser Streit verwildern.

Van der Velde.

Nur der Druck erpreßt der Traube
Gluterfülltes geist'ges Blut;
Nur dem Kreuz entsproßt der Glaube,
Nur dem Streit des Friedens Gut.

Just. Kerner.

Die edleren Naturen müssen am meisten darüber wachen, wen sie zur Gesellschaft wählen; denn die zartesten, höchsten leiden am meisten vom schlechten Umgange. Der Mittelmäßige braucht nicht so ängstlich zu sein, denn in seiner Unbedeutendheit schützt ihn eine Waffe, die dem feineren Geiste mangelt.

Tieck.

Was kann so Großes je die Lieb' ersinnen,
Daß Lieb' es nicht gewährt als Kleinigkeit.

Seidl.

Das reine Gefühl der Selbstständigkeit des Geistes ist die Bürgschaft seiner Unendlichkeit.

Zschokke.

Die Gefühle und Vorstellungen unserer Kindheit geben das Thema zu allen künftigen Compositionen des Lebens.

Oehlenschläger.

Nicht durch Anpflanzung der Freuden erlangt der Geist die beglückende Heiterkeit und Unbetrübniß, sondern durch Entwurzeln und Abhalten der Schmerzen, worauf der unkrautlose Boden von selbst Früchte trägt; also nicht dadurch, daß wir Himmel über Himmel bauen, welche oft eine einzige Wolke alle bedeckt, sondern daß er den Schmerzen die Furienmaske abzieht und anschaut. Hat er nur einmal diese entlarvt, das heißt besiegt, so hat er schon den Gartenschlüssel zum Eden.

Jean Paul.

Die Hoheit ward oft durch Geburt geschenkt,
Bewund'rung aber nie;
Wer ohne Stolz groß handelt oder denkt,
Hat und verdienet sie.

Lowen.

O, ringe nicht nach Paradiesen!
Von Größe fern und Königslust,
Ist uns ein Himmel angewiesen:
Der Himmel wohnt in uns'rer Brust.
Trag' alle deine heißen Zähren
In dieses erste Heiligthum,
Dort wandelt sie zu gold'nen Aehren,
Zu Kronen still dein Engel um.

Kuhn.

Trägt auch der Esel die Haut des Löwen, man wird ihn erkennen;
Wie sich der Pavian bläht, wird er ein Affe doch sein.

Heinrich der Franke.

Kein Weiser jammert um Verlust,
Er sucht mit freud'gem Muth ihn zu ersetzen;
Ist schon der Mast nun über Bord gestürzt,
Das Tau zerrissen, eingebüßt der Anker,
Die halbe Mannschaft von der Fluth verschlungen —
Doch lebt noch der Pilot.

Shakspeare.

Stelle Keinem, sobald deine Brust den Seitenstich des Zornes befürchten muß, beredt seine Fehler vor: denn indem du ihn von der Straffälligkeit überreden willst, so überredest du dich selbst davon und wirst erboßt.

Jean Paul.

Auch das beste Herz bleibt stets ein Menschenherz, Körper bleibt Körper und Erdenleben ein Erdenleben. Die Armseligkeit der Geschäfte, der so unnöthigen und doch so nöthigen Lebensmühen kommen wieder, die Lebensalter mit ihren wechselnden Unvollkommenheiten kommen wieder. Auch in guten Eigenschaften bleibt der Menschenstamm hienieden immer in seinen beiden Geschlechtern vertheilt, die einander gegenüber auf einer Wurzel stehen, sich einander umschlingen und kränzen, nie aber eine und dieselbe Vollkommenheit werden können im Menschenleben. Was eine hat, fehlt der andern, was ein Mensch hat, fehlt dem andern, Geburt, Stand, Klima, Erziehung, Amt, Lebensweise hindern und schränken unaufhörlich ein.

Nur wenige Jahre wächst der Mensch, dann steht er still, oder nimmt ab und geht rückwärts; will er im Alter Jüngling sein und Andern nachahmen, so wird er lächerlich, so wird er kindisch.

Herder.

Die Bildhauer fingen mit Hermessäulen an, ehe sie sich zu der vollkommneren Form eines Antinous, eines vatikanischen Apollo erhoben. Die Gesetzgeber werden sich noch lange in rohen Versuchen üben, bis sich ihnen endlich das glückliche Gleichgewicht der gesellschaftlichen Kräfte von selbst darbietet.

Schiller.

Auch in der That ist Raum zur Ueberlegung.

Göthe.

Freund, hoffe nichts und fürchte nichts auf Erden
Mit Leidenschaft, und du wirst glücklich werden,
So glücklich als es Menschen sind;
Denn Glück unwandelbar und ungestöret,
Das selbst der Neid mit stummer Achtung ehret,
Blüht für kein Menschenkind.

Seume.

Ein nied'res Loos genügt der schwachen Brust allein;
Wer werth zu herrschen ist, der soll auch Herrscher sein.

Schulze.

Je weniger die Menschen civilisirt sind, desto leichter sind sie zu hintergehen.

Voltaire.

Was kann uns Ruh' gewähren
Im tollsten Wechselspiel?
Der Sinn nur: nicht zu viel
Von Menschen zu begehren.

Tiedge.

Mit falschem Augenmaß und hast'ger Eile
Rennt Jeder nach dem heißersehnten Ziel,
Und schlägt, besitzentbrannt, es weit von sich.

Young.

Manchen Menschen gelten ihre Wünsche für ihre Hoffnungen.

Mirabeau.

Wer zum Menschen geboren wurde, soll und kann nichts Edleres, Größeres und Besseres sein — als ein Mensch — und wohl ihm, wenn er weder mehr, noch weniger sein will.

Wieland.

Kampf ist Jedem bestimmt, kampflos hat Keiner Triumphe;
Nur dem Kämpfenden wird Siegerbelohnung verlieh'n.

Falbe.

Das bloße Aufhören des Schmerzes ist die größte Wollust. Aller Schmerz ist leichter zu ertragen, als man glaubt. Ist er zu heftig, so kann er nicht lange dauern, ist er es nicht, so kann man ihn aushalten, so lange er dauert.

Kleist.

Schweres begreift der Verstand, es enthüllt dem Sinn sich das Schöne,
Doch was erhaben und groß, faßt nur ein reines Gemüth.

Brinkmann.

Sieh', in Wechsel und Flucht geh'n selber die wandelnden Sterne,
Und doch weinst du im Schmerz über das wandelnde Glück.

Herrmann.

Was morgen geschehen werde, danach forsche nicht, und halte jeden Tag, den dir das Schicksal geben wird, für gewonnen.

Horaz.

Bei der Bestimmung unseres Lebens dürfen wir nicht zu viel auf unsere Neigungen oder Leidenschaften hinhören, denn das Schicksal des Daseins, dem wir in dem Augenblicke der Bestimmung entgegentreten und es herbeirufen, ist zu ernst, um Spiele und Gewöhnungen der Kindheit, jene leichten Blüthen, die den Früchten weichen sollen, mit hinüber zu nehmen.

Tieck.

Nie vermag der Mensch dem Menschen zu entkommen.

Byron.

Ein Mann von reinem, einfachem Geiste und Sinn kann wohl eine Wahrheit denken und aussprechen; damit sie aber die Menge mit Gefallen höre und sie einigen Einfluß auf sie habe, müssen sie Charlatane einkleiden, ausschmücken und dann predigen, d. h. sie müssen ihr das Menschliche anhängen. So thut nun die Wahrheit auch die Wirkung, deren Prediger und Zuhörer würdig sind.

Klinger.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

Göthe.

Fürsten können von ihrer Würde nie groß genug, von ihrem persönlichen Verdienste nie bescheiden genug denken, dürfen also dieses mit jenem nie vermengen.

Jean Paul.

In Unruhe und Zwist hat auch der schlechteste Mensch Kraft im Ueberflusse; aber Frieden und Ruhe erfordern Vorkehrungen der Rechtschaffenheit.

Tacitus.

Vor der Zeit entflieht der Mensch,
Die Zeit flieht vor dem Menschen; nur zu bald
Löst sich die Doppelflucht in trübe Scheidung.

Young.

Ein Gott, für den man fechten muß, ist das erbärmlichste Wesen.

Seume.

Das Wichtige bedenkt man nie genug.

Göthe.

Dem Sinn, der edel denkt,
Verarmt die Gabe, wenn der Geber kränkt.

Shakspeare.

Jede Genesung ist eine Wiederbringung und Palingenesie unserer Jugend; man liebt die Erde und Die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen.

Jean Paul.

So manche gold'ne Aehre steht,
Wo wir geackert und gesä't,
Uns beugt die Frucht sich saftgeschwellt —
Aber ach! die Blüthe fehlt.

Zusner.

Wahrlich, schöner ist's zu leben
In der Wehmuth stillem Hain,
Als auf Rosen hinzuschweben,
Ohne sich's bewußt zu sein.

Seidl.

Was einmal wahres Eigenthum unseres Geistes ist, sollen wir niemals wieder weggeben. Wer gegen sich selbst nicht treu ist, kann es gegen Niemand sein. Wer sich verleugnet, wird auch das Göttliche verleugnen.

Tieck.

Der Mensch braucht wenig, wenn das Licht des Friedens
Sein stilles Herz und seinen Geist erhellt;
Das Leben ist des Himmels größte Gabe,
Im Leben schon liegt eine Seligkeit.

Witschel.

Nicht jeder Fluß trägt Gold im Sande;
Der über nackte Kiesel rollt,
Wirft Kiesel aus am Uferrande,
Der über Goldstaub woget, Gold.

Tiedge.

Der Geist, den gläub'ger Muth mit heil'ger Kraft beseelt,
Erzittert nie vor irdischen Gefahren.

Schulze.

Der Lebende gehört der kalten Wirklichkeit, der Verstorbene der Phantasie.

Bührlen.

Ein Mann, der in seinem Hause glücklich ist, ist immer auch ein guter Mensch, ein guter Bürger, ein guter Gesellschafter.

Wieland.

Weißt du nicht, wie der Mücke dir unter'm Fuße zu Muth sei?
Eben wie dir, wenn dich ein Elephante tritt.

Herder.

Glücklich, wer den Fehlschluß von seinen Wünschen auf seine Kräfte bald gewahr wird.

Göthe.

Die Freundschaft roher Zeiten und Menschen fordert nur einträgliche Thaten; die höhere Freundschaft begehrt nichts als ihr tausendstimmiges Echo.

Jean Paul.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Franz

Blütenkranz Aphorismen aus dem Gebiete schöngeistiger Literatur aller gebildeten Völker älterer und neuerer Zeit

Bd.: 1

Nürnberg (1842)

L.eleg.m. 547 f-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576574-1